

Jahrgang 1929.

Nr. 1.

Der Deutsche Kulturpionier.

Zeitschrift der Deutschen Kolonialschule Wilhelmshof
für die Kameraden, Freunde und Förderer.



Herausgeber: Deutsche Kolonialschule.

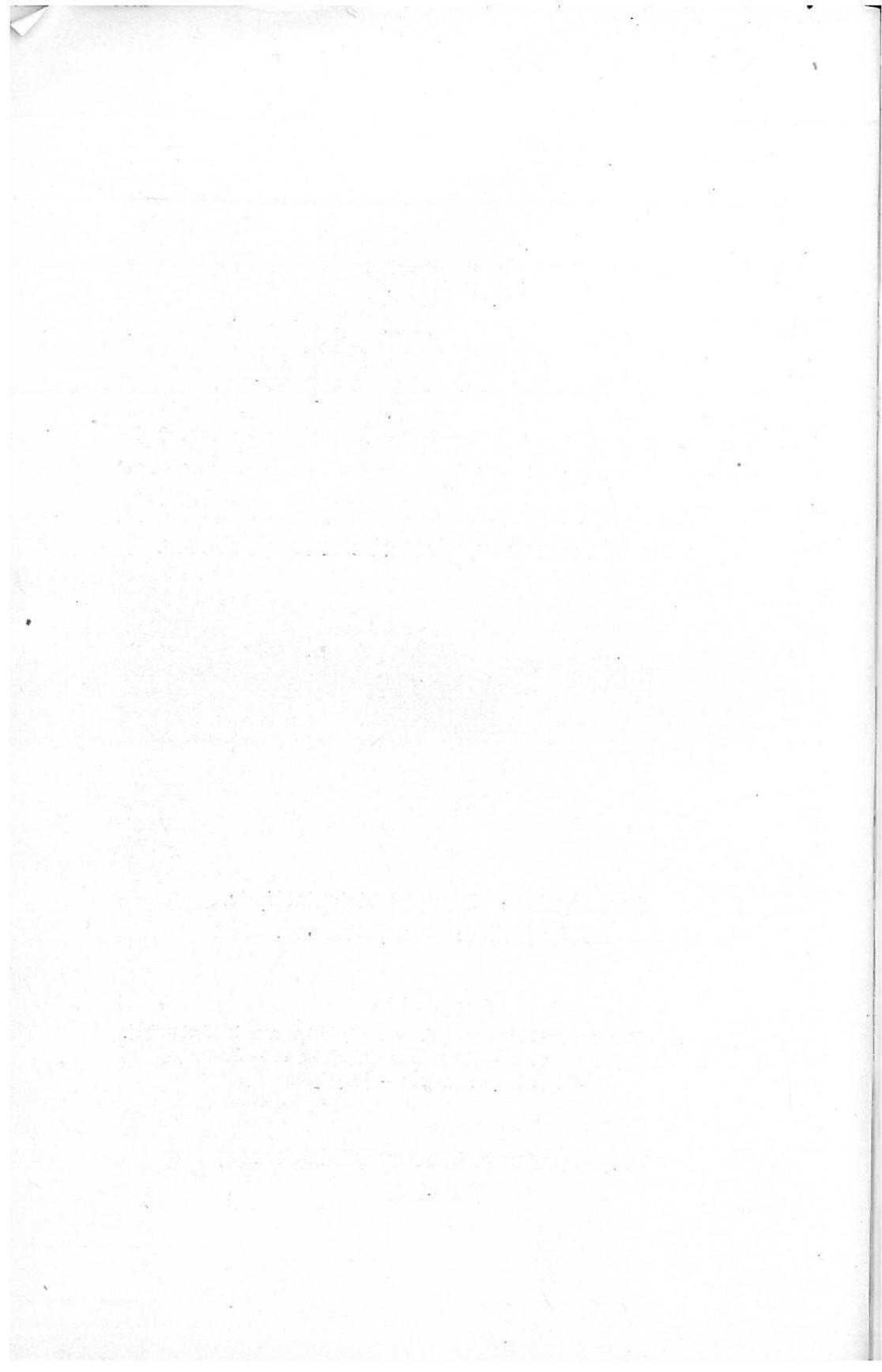
Schriftleiter: Dr. Feldmann.

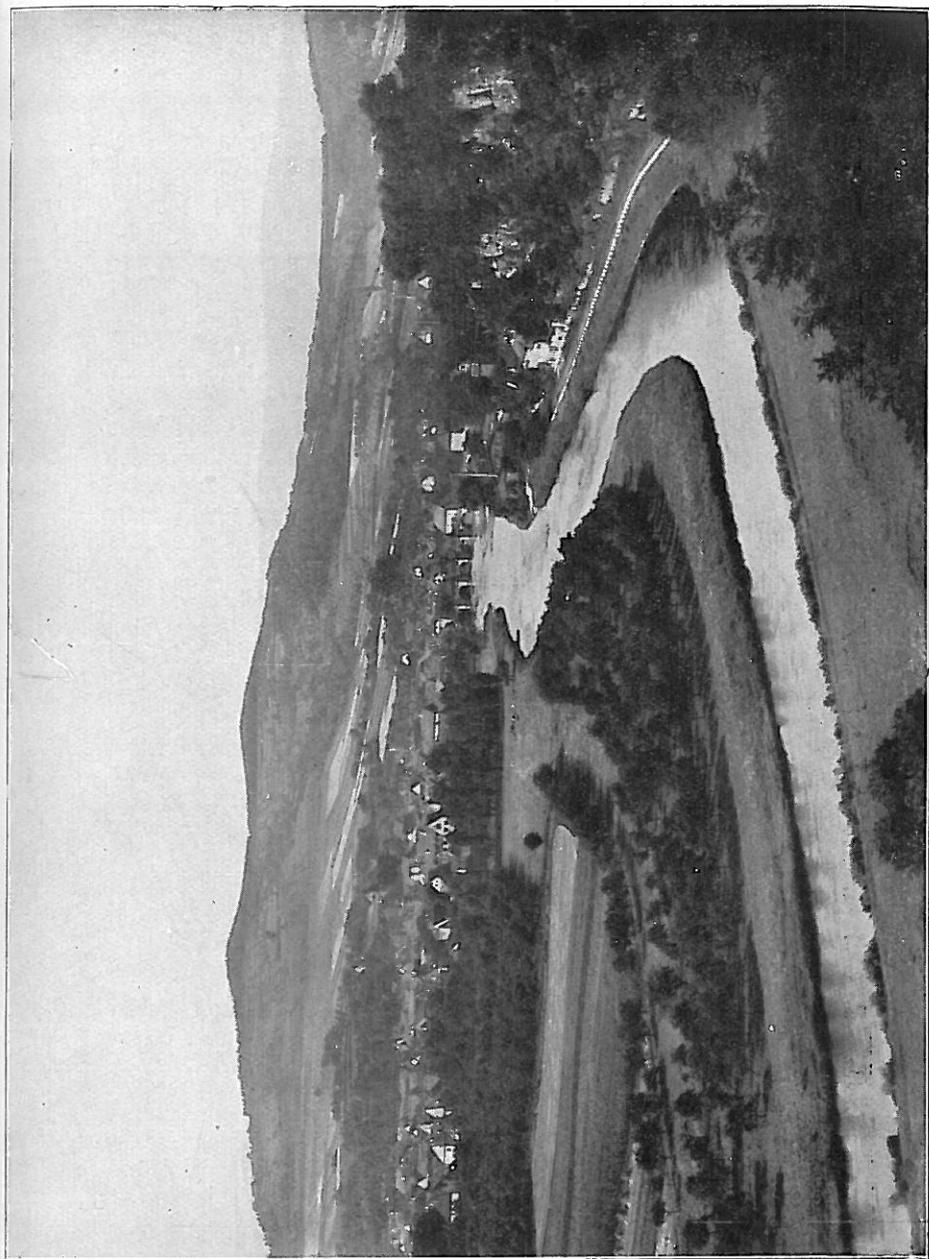
Inhalt:

Altes und Neues aus Wilhelmshof. - Nachrichten aus Wilhelmshof.
Verband Alter Herren - Kolonialwirtschaftliches. - Innenhof.
Bücherbesprechungen - Anzeigen.

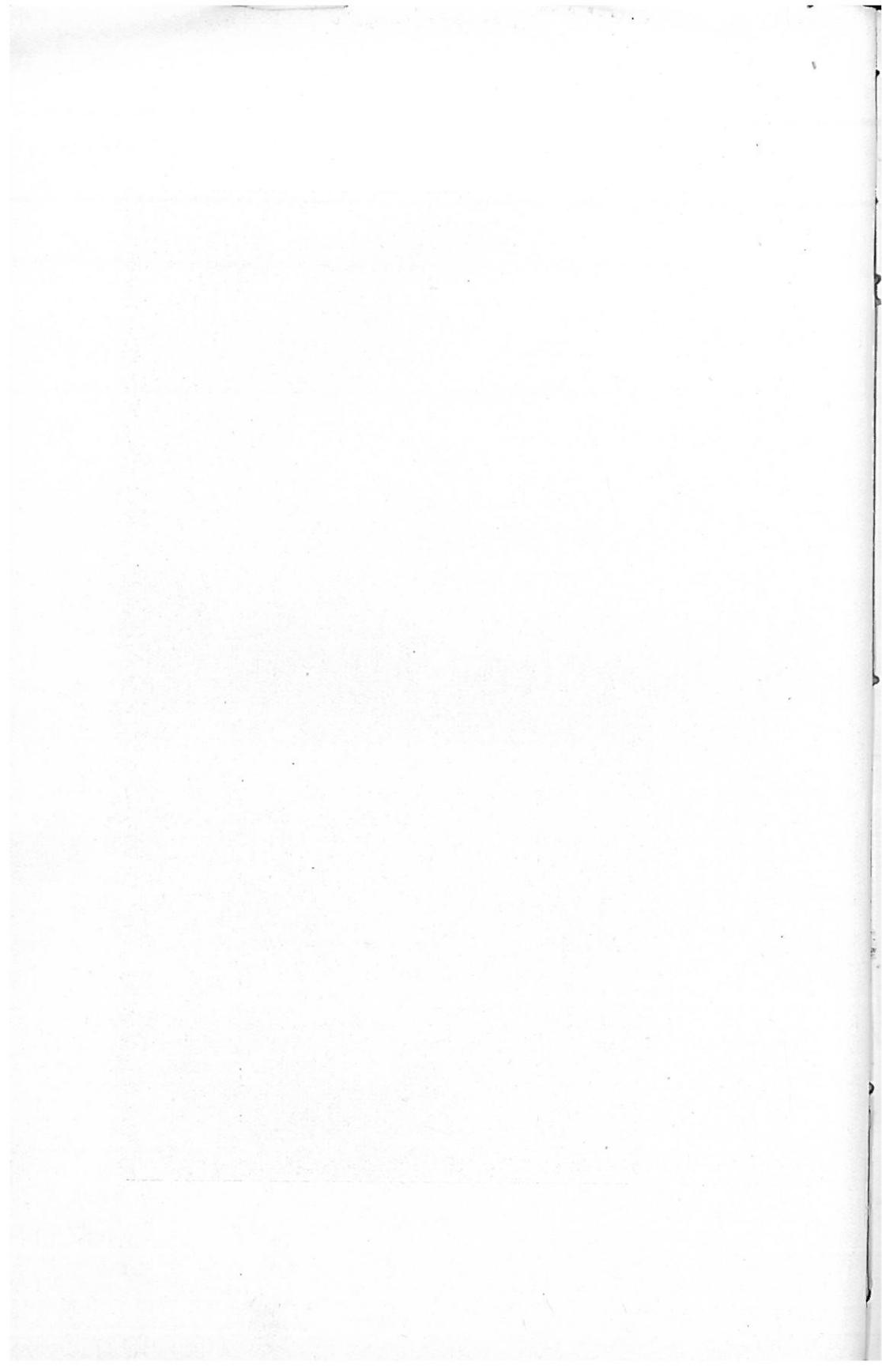
Witzenhäusen a. d. Werra/Wilhelmshof

Juni 1929.





Wisenhausen a. d. Werra



Zum 29. Juni 1929.

Die Deutsche Kolonialschule wird am 29. Juni zugleich mit dem Sommerfest der Kameradschaft und der Alt-Herren-Tagung sowie einer Sitzung des Kuratoriums und Aufsichtsrats eine bescheidene, den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen angemessene Feier des 30jährigen Bestehens begehen. Bei dieser Gelegenheit ist die Veranlassung zu einem Rückblick auf die Entwicklung gegeben.

Die ersten Anfänge des Gedankens zu einer Gründung der Kolonialschule liegen schon einige Jahre weiter zurück und es soll auch bei dieser Gelegenheit wieder ausdrücklich betont werden, daß der ursprüngliche Träger des Planes unser alter, früh verstorbener Direktor E. A. Jabarius gewesen ist. Im Sommer 1895 schon hatte er mit seinem Freunde, dem Oberbergrat Dr. Busse, in Koblenz sich darüber unterhalten, und nachdem durch den Fürsten zu Wied auch der Kaiser für die Sache gewonnen war, hat er im November 1895 bei der Vorstandssitzung der Deutschen Kolonialgesellschaft in Düsseldorf seine Pläne dem Präsidenten der Gesellschaft, Herzog Johann-Albrecht zu Mecklenburg, entwickelt.

Bereits damals wurde in Koblenz ein vorbereitender Ausschuß von 14 Herren gegründet, unter welchen sich eine ganze Reihe der späteren Aufsichtsratsmitglieder befand; von ihnen sind insbesondere zu nennen, der spätere Geh. Kommerzienrat C. Später, Oberstabsarzt Dr. Redeker, und vor allen Dingen der große und unermüdliche Förderer unserer Anstalt, Prof. Dr. Wohltmann, damals in Bonn-Poppelsdorf, später in Halle, der bedeutende Landwirt und Landwirtschaftslehrer, welcher in allen Weltteilen, auch außerhalb der Deutschen Kolonien, landwirtschaftliche Erfahrungen gesammelt hatte.

An den späteren Vorarbeiten nahmen schon der Plantagen-direktor Dr. R. Hindorf und der Kaufmann G. A. Schlechtendahl in Barmen teil, welsch letzterer später überaus viel in finanzieller Beziehung für uns getan hat. Als bald entstand auch in dem Geh. Kommerzienrat Wilhelm Scheidt-Kettwig, dem Vater unseres in diesem Jahre verstorbenen langjährigen ersten Vorsitzenden des Aufsichtsrats, Kommerzienrat Erh. Aug. Scheidt, ein Freund, der die ersten größeren Summen zur Verfügung stellte.

Bisher hatten diese Herren eine Vereinigung zur Errichtung einer deutschen, evangelischen Kolonialschule gebildet, die, nachdem deren Mitgliederzahl auf 70 gestiegen war, aus sich heraus

einen Ausschuß von 15 Herren schuf, in dem neben den anderen erwähnten auch unser heutiger zweiter stellvertretender Vorsitzender des Aufsichtsrats, Justizrat Dr. Wessensfeld-Barmen, bereits genannt wird.

Auch ich bin schon 1898 zugezogen worden, und habe an den letzten vorbereitenden Verhandlungen in Koblenz teilgenommen, bevor am 23. Mai 1898 die eigentliche Gründung in einer Versammlung unter dem Vorsitz des Fürsten zu Wied im Schlosse zu Neuwied erfolgte. Bei dieser Gelegenheit wurden Prof. Dr. Wohlmann, Generalsuperintendent Umbeck-Koblenz, Generalsuperintendent Müller-Düren, Direktor Dr. Hindorf-Köln, Kommerzienrat Phil. Schöller-Düren und ich in einen Schulbeirat gewählt zur Einrichtung des Unterrichtswesens, sowie der Schulordnung und zur Begutachtung der schultechnischen Fragen, der jedoch bald in dem Aufsichtsrat aufging.

Am 1. Juli 1898 erfolgte die pachtweise Uebernahme der staatlichen Domäne Wizenhausen, zugleich mit derjenigen des städtischen Gutshofs der Domäne für die Zwecke der Kolonialschule.

Ich war einer der ersten, welcher die Ländereien und Gebäude der Domäne besichtigte, und erinnere mich noch sehr deutlich an den damaligen Zustand unseres heutigen Speisesaals, dieses alten wunderschönen gothischen Spitzbogenbaues: An der dritten mittleren Säule lag der Schafmist fast 2 Meter hoch, und durch die Fenster vollzog sich der Ein- und Ausgang der damaligen vierbeinigen Bewohner; der Landeskonservator setzte dem Umbau dieses Schafstalles für unsere Zwecke erheblichen Widerstand entgegen, weil er, vom Standpunkt der Erhaltung dieses Bauwerks aus, die Schafe für weniger schädlich hielt als die kommenden Kolonialschüler.

Wenn wir nun am 29. Juni die dreißigjährige Wiederkehr des Bestehens der Kolonialschule feiern, so tun wir dies mit gutem Recht; denn am 29. Mai 1899 fand die feierliche Einweihung des ausgeführten Umbaues statt, und zwar unter persönlicher Teilnahme des damaligen Herzog-Regenten Johann-Albrecht zu Mecklenburg und zahlreicher hoher Reichs- und Staatsvertreter. Auch dieser Vorgang ist mir in lebhafter Erinnerung geblieben, weil mir als dem jüngsten der anwesenden Herren die Aufgabe zufiel, beim Festmahl das Hoch auf die Damen auszubringen. Damals begann das erste Semester mit 12 Schülern, die sich alsbald auf 19 vermehrten.

Auch insofern haben wir das Recht, gerade jetzt die 30. Wiederkehr zu begehen, weil am 18. Juli 1899 die Aufsichtsratsitzung beschloß, den bisher nur gepachteten Besitz, sowohl den städtischen wie auch den staatlichen, käuflich zu erwerben, was alsdann auch geschah und gekennzeichnet wird, durch die endgültige Besitzübertragung am 13. Dez. 1900. Das ehemalige Postgebäude, d. h. das Haus, in dem sich heute das chemische Laboratorium und die Sammlungen befinden, wurde am 10. Juni angekauft, und am 31. Mai 1902 wurde das ehemalige Amtsgerichtsgefängnis,

heute die Wohnung des Obergärtners Koepf, unser Eigentum, und noch heute sehe ich vor mir, wie in den ersten Jahren die Gerichtsgefangenen hinter den vergitterten Fenstern Zeitvertreib und Augenweide hatten an dem Treiben und Tätigkeit der Kolonialschüler.

Unendlich viel Sorge und Arbeit hat unser verstorbener Direktor gehabt, aus diesen kleinen Anfängen das Werk herauszuarbeiten, welches wir heute vor uns sehen. Er ist gar oft mit dem Klingelbeutel durch die Lande gezogen, um das allernotwendigste an Geld heranzuschaffen, und er mag manche sorgenvolle Nacht darüber gehabt haben. Bei den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen würde das Ausbringen in dieser Weise gar nicht mehr möglich sein.

Die Erfolge dieser unermüdlichen Sammeltätigkeit werden am Besten gekennzeichnet durch eine kurze Liste der Entwicklung unseres Besitzes an Gebäuden sowie an Grund und Boden.

14. Dez. 1898. Pachtweise Uebernahme der Domäne und Umbau Südflügel, Erdgeschoß: Geschäfts- und Gastzimmer. Südflügel, 1. Stock Direktorenwohnung.

Nordflügel Erdgeschoß: Eß- und Hörsaal, Gesellschaftszimmer.

Nordflügel 1. Stock: Wohnzimmer für 35—41 Schüler.

13. Dez. 1900 Käufliche Erwerbung der Domänenpachtung.

1901: Ankauf des von der Post benutzten Hauptzollgebäudes.

Umbau: Laboratorium und Wohnung.

1901/02: Umbau des städtischen Gutshofes. Neuerrichtung des „Gelsterhofes“ mit Inspektorenwohnung, Arbeiterhäusern, Schaffstall, Scheunen und Ställen. Bau der Turn- und Reithalle.

1902: Bau eines Gewächshauses für tropische Pflanzen.

31. Mai 1902: Erwerbung des Amtsgerichtsgefängnisses.

Juni 1904 bis Mai 1905: Bau des „Neuen Flügels“

1907/08: Umbau der Werkstätten.

1907/08: Ankauf des Kaiserschen Hauses.

1911/12: Einrichtung des Kaiserschen Hauses als Praktikantenhaus (früher Kolonialfrauen Schule).

1913/14: Neubau des Schweinestalles und Hühnerstalles.

1914/16: Einrichtung eines Kriegslazaretts (120 Betten).

1914/15: Neubau der Maschinenhalle und des Bootshauses

1. April 1915: Ankauf des Collmannschen Hauses.

1920/21: Ankauf der Fischerschen Mühle. Aufbau eines neuer Stockwerks auf den Schweinestall.

1922/23: Bau des Torhauses. Umbau in der Mühle.

1923/24: Bau von 2 Beamtenhäusern in der Zwiegasse.

1924/24: Einbau der Turbinenanlage (Mühle).

1. August 1925: Einweihung der Kapelle.

1926/27: Bau des Beamtenhauses am Johannisberge.

Einrichtung der Waschräume in der Burse.

Bau der Silo und des Holz- und Wagenschuppens.

Vergrößerung des Laboratoriums.
 Umlegung des Archivs in das Torhaus.
 1928/29: Neubau eines Kuhstalles und Speichers, sowie Vergrößerung der Scheune auf dem Gelsterhof. Umbau der Mühle.

Besitzgröße nach dem Grundbuch:

1. Juli 1901	=	106 ha	33 ar	32 qm (?)
„ 1905	=	116 „	10 „	80 „
„ 1910	=	149 „	82 „	13 „
„ 1915	=	173 „	95 „	15 „
„ 1920	=	184 „	46 „	83 „
„ 1929	=	193 „	76 „	42 „

Bei der Gestaltung des Lehrplans und der Lehrinrichtungen ist besonders kennzeichnend für den weiten Blick des Gründers der Anstalt, daß er eigentlich im Großen und Ganzen gleich von Anfang an alles das, was wirklich notwendig war und geblieben ist, als fertigen Plan mitgebracht hat.

Das, was später hinzukam, sind im Grunde genommen Dinge, deren Hinzufügung zu einem Teile aus der emporsteigenden Entwicklung der Kolonien sich ergab, die zum anderen Teil nicht früher hatten durchgeführt werden können, weil bis dahin die Mittel für diese Zwecke fehlten.

1904/05 Neu eingeführt: Physik, Bürgerliche Rechtskunde, Samariter-Kursus.

1906/07 Neuerrichtung einer Lehrstelle für Tierzucht und Tierbehandlung.

1912/13 Neuerrichtung einer Lehrstelle für koloniale Maschinenkunde.

1913/14 Neuerrichtung einer Lehrstelle für Handelswissenschaften.

1919/20 Einstellung eines Wiesenbaumeisters.

Neuordnung der Selbstverwaltung.

1923 Anerkennung des Hochschulcharakters.

1. März 1924 „ der Gemeinnützigkeit, Reichswichtigkeit.

1924 Erweiterung des Archivs (Kolonialkundliches Institut).
 Einrichtung der landwirtschaftlichen Versuchsstelle.

1925/26 Einrichtung des freiwilligen 5. Semesters. Vermehrung des fremdsprachlichen Unterrichts. Für das dritte Semester regelmäßige Schulung in der Milchuntersuchung. Einführung des Kraftwagenunterrichts.

1927 Einführung der praktischen Maschinenübungen.

Die Zahl des Lehrpersonals hat, wenn man die Vermehrung der Schülerzahl und die Steigerung der wissenschaftlichen Darbietungen in Betracht zieht, im Verlaufe der Jahre im Verhältnis eine wesentliche Vermehrung nicht erfahren.

Im dritten Jahre waren 11 Dozenten sowie Lehrer und auswärtige Lehrer vorhanden. Heute sind es 16, jedoch haben sich in dieser Zeit die ständigen Dozenten und die ortsanwesenden unständigen stärker vermehrt.

Die Steigerung der Schülerzahl läßt gleichfalls erkennen, in wie hohem Maße der Gedanke des Gründers den richtigen Augenblick erfaßt hatte, von dem aus die kolonialwirtschaftlichen Bedürfnisse sich gewissermaßen zwangsläufig im Deutschen Volke entwickelten.

Zu Beginn:	12	Schüler	S.S.	1899	(Am Schluß d. Sem. 19 Schüler).
im 3. Jahre:	55	„	„	1902	
„ 5. „	66	„	„	1904	
„ 10. „	90	„	„	1909	
„ 15. „	100	„	„	1914	(Bei Ausbruch des Krieges blieben nur vier zurück, darunter
„ 20. „	125	„	„	1919	2 nicht dienstpflichtige Auslandsdeutsche).
„ 30. „	140	„	„	1929	

Der Bestand an Kameraden über See im 5. Jahre, d. h. im Jahre 1904, : 83; diese Zahl vermehrte sich im 10. Jahre auf 194, im 15. Jahre auf 415.

Dann kam der Weltkrieg und vertrieb eine große Menge unserer Kameraden, die sich draußen ein Dasein erkämpft hatten, von ihrem Grund und Boden; sehr viele wurden durch die Bestimmungen des Versailler Diktats gezwungen, in die Heimat zurückzukehren, und über hundert der Unsrigen ließen ihr Leben für das Vaterland auf allen Schlachtfeldern des Erdenrundes.

Nach dem Schluß des Krieges waren im 25. Jahre des Bestehens der Anstalt an neu ausgebildeten Herren wieder 106 hinausgezogen, und in diesem Augenblick dürften es etwa 340 sein. Dazu kommen diejenigen, welche sich draußen gehalten hatten, und auch die, welche mit den geringen vom Reich gebotenen Entschädigungsmitteln wieder hinausgezogen sind, um zum zweiten Male sich ein neues Dasein zu erkämpfen.

Die Beziehung zur Ueberseewirtschaft hat die Kolonialschule in der ersten Zeit nach dem Kriege dadurch aufrechterhalten, daß sie, was bei dem damaligen vollständigen Mangel an Geldmitteln infolge der Inflation verständlich war, die aus dem Feldzug zurückkehrenden nunmehr aus ihrer Bahn geworfenen Kriegsteilnehmer in der Hauptsache zu Pflanzungsassistenten ausbildete und als solche entsandte.

Heute ist nun, was im Sinne des Gründers mit Genugtuung begrüßt werden darf, der Zugang der Deutschen Kolonialschule zu einem nicht geringen Teil wieder von der Absicht beseelt, die geringen Mittel, welche die Eltern aus der Inflation gerettet haben, und die für den Betrieb einer heimischen Landwirtschaft nicht ausreichen, im Ausland zur Gründung einer Siedlungsheimat zu verwenden.

Das ist besonders wichtig und wünschenswert mit Hinsicht auf die alten Kolonien, welche für eine Ansiedlung geeignet sind, nämlich Deutsch-Ost und Deutsch-Südwest, weil dadurch eine stärkere Sicherheit erzielt werden kann, gegenüber den Bestrebungen der Mandatsinhaber, den Mandatscharakter unserer ehemaligen Schutzgebiete zu zerstören und diese in ihren endgültigen Besitz zu bringen.

Aber auch die Siedlung in Südafrika sollte daneben nicht von der Hand gewiesen werden; denn das hier unzweifelhaft sich neubildende Volkstum nordischer Herkunft der Union, das schon in seiner ersten Anlage einen überwiegenden Teil deutschen Blutes neben dem niederländischen in sich trägt, fühlt sich berufen, und zwar in Unabhängigkeit von England, ein Herrschaftsrecht über einen weiten Teil Afrikas, — bis zum Aequator und darüber hinaus — auszuüben, wie die Bevölkerung der Ver. Staaten es für die amerikanischen Verhältnisse beansprucht und schon beansprucht hat, als sie nur wenig zahlreicher war, als diejenige des heutigen Südafrikas jetzt ist.

Betrachtet man die Siedlungsfrage ganz allgemein vom politischen Gesichtspunkt aus, so kann man demgegenüber einer Auswanderung nach Kanada, — und wenn sie noch so viele wirtschaftliche Vorteile für den einzelnen bietet, was aber dahin gestellt bleiben soll — nicht in gleichem Maße das Wort reden; denn darüber darf man sich keinem Zweifel hingeben, daß die deutsche Auswanderung in angelsächsischen Ländern bislang dem Deutschthum verloren gegangen ist, und auch in Zukunft verloren gehen wird, indes wir feststellen können, daß im Verlaufe des letzten Jahrhunderts in den Gebieten des Burentums dieses nicht, oder doch nur in geringem Maße der Fall gewesen ist.

Auch in Lateinamerika hat sich das Deutschthum im allgemeinen als solches erhalten, so daß aus dieser rein volkspolitischen Rücksicht die Auswanderung nach dorthin nicht wider-raten zu werden braucht; ob aber auch nur annähernd der gleiche politische Nutzen in diesen Gebieten, wie in Ost-, Südwest- und Südafrika, für uns erreicht werden kann, darf bezweifelt werden; das Gleiche gilt von dem portugiesischen Angola.

Immerhin ist es vom volkswirtschaftlichen Standpunkt aus von großem Werte, auch hier eine zahlreiche Ansiedlung zu haben, die, da sie dem Deutschthum als solche durchweg erhalten bleibt, dazu beitragen wird, deutsche Industrie-Erzeugnisse nach diesen Ländern zu führen und deren Rohstoffherzeugung nach Deutschland zu lenken.

Aber auch diejenigen unserer Kameraden, die als Pflanzungs-beamte draußen arbeiten, erfüllen eine vaterländische Aufgabe, die weniger auf volkspolitischem, sondern weit mehr auf volkswirtschaftlichem Gebiete liegt: Sie tragen — nur an deutschen Maschinen in Wilhelmshof ausgebildet — das Bedürfnis nach deutschen Industrieerzeugnissen in alle Teile des überseeischen Auslandes; daß es so ist, beweisen die häufig bei uns einlaufenden Anfragen über Beschaffungsmöglichkeiten in Deutschland, und nur das wenigste dürften wir in dieser Beziehung erfahren.

So wird der Leitspruch, den unser Gründer über die Ziele der Gesamtheit unserer Bestrebungen setzte, auch unter den heutigen Verhältnissen zur Wirklichkeit:

Mit Gott für Deutschlands Ehr' —
Daheim und überm Meer.

A r n i n g.

Nachrichten aus Wilhelmshof.

Kuratorium.

- Vorsitzender: z. Z. unbesetzt.
- Dr. Groos, Konsistorialpräsident, Koblenz,
1. stellv. Vorsitzender.
- Justizrat Dr. Paul Wesenfeld, Barmen,
2. stellv. Vorsitzender.
- Dr. Dammann, Ministerialdirektor, Reichsministerium des Innern,
Berlin,
3. stellv. Vorsitzender.
- Lothar Bohlen, Direktor der Woermann- und Deutschen
Ostafrika-Linie, Hamburg.
- Dr. Busse, Geh. Oberregierungsrat.
- Heinrich Colsmann, Fabrikant, Langenberg, Rhld.
- F. F. Eisse, Kaufmann, Hamburg.
- Freitag, Ministerialdirektor, Reichsministerium des Aus-
wärtigen, Berlin.
- Dr. R. Hindorf, Direktor, Berlin-Dahlem.
- Kammerherr von Keudell, Präsident der Landwirtschafts-
kammer, Schloß Wolfsbrunnen bei Schwebda.
- Dr. Köhler, Ministerialrat, Reichsernährungsministerium, Berlin.
- A. von Osterroth, Gutsbesitzer, Oberwesel-Coblenz.
- Geo A. Schmidt, Geh. Regierungsrat, Berlin.
- Konter-Admiral a. D. Seeborn, 1. stellv. Vorsitzender des Ver-
eins für das Deutschtum im Ausland, Berlin.
- Dr. Seelheim, Legationsrat, Auswärtiges Amt, Berlin.
- Dr. Weigelt, Bankdirektor, Berlin.
-

III. Wirtschaftsbetrieb.

Landwirtschaft:

Gutsinspektor: Amtmann D o d t.
Verwalter ab 1. Mai: S. W i l l s c h e r.
Hofmeister auf Wilhelmshof: S p e c k.
Oberschweizer: R u f.
Schafmeister: Blum.

Gärtnerei:

Gewächshäuser und Anlagen: Obergärtner M ü l l e r,
Obergärtner W i e s e.
Gemüsebau und Treibbeete: Obergärtner K o e p f.
Baumschule, Obstgärten u. Weinberge: Obergärtn. S c h m i d t.

Wald- u. Obstanlagen:

Förster: E i n s i e d e l.

Werkstätten:

Schreinerei: Hoffschreiner K r e t h e r.
Mauerei: Hofmaurer O t t o.
Schmiede: Hoffschmied L e u n i g.
Stellmacherei: Hoffstellmacher M u t h.
Sattlerei: Sattlermeister J a e g e r.

Molkerei:

Verwalter: B a u m b a c h.

Mühle mit Licht- und Kraftanlagen:

Verwalter: B r ü b a c h.
W. R ü d e r i c h III.

Bäckerei:

Bäckermeister: J. R ü d e r i c h I.

Kraftwagen-Fahrlehrer:

H o p p e.

Reitunterricht:

d e G r o o t e.

Hauswirtschaft:

Hausdame: Frau E l s e B u c h a c k e r.
Wirtschafterin: Frau F a l c k.
Hausmeister: M ü h l h a u s e n.
Kutscher: d e G r o o t e.
6 Stubenfrauen, 5 Hausdiener.
Nachtwächter.

Am 7. Febr. 1929 verschied nach langem, schweren Leiden, das er in voller Kenntnis des bevorstehenden Schicksals mit stolzem Mut ertrug, der langjährige Vorsitzende unseres Aufsichtsrats und Kuratoriums

Herr Kommerzienrat

Erh. Aug. Scheidt.

Im Auftrage des Kuratoriums und Aufsichtsrats und als Vertreter der Deutschen Kolonialschule nahm der Direktor an den Einäscherungsfeierlichkeiten am 18. Februar in München teil und widmete dem Dahingegangenen einen Nachruf.

Die Deutsche Kolonialschule wird seiner nie vergessen.

Verzeichnis der Studierenden und Praktikanten im Sommersemester 1929.

Ffde. Nr.	Name	Geburtsort= u. Tag	Heimat	Be- kenntnis	Stand des Vaters
Viertes Semester:					
1.	Bagdahn Hanns	Riga 20. 4. 10	Langebrück (Sachsen)	evgl.	Kaufmann †
2.	v. Carnap Adolf	Berlin 18. 5. 07	Lichtenau= Lauban	evgl.	Landwirt
3.	Fejst Korn Fritz	Quersfurt 8. 10. 08	Quersfurt	evgl.	San.=Kat, Dr.
4.	Finger Fritz	Zerbst/Anh. 15. 3. 09	Garz	evgl.	Landwirt †
5.	Goertz Karl=Ernst	Gonzenheim 2. 4. 05	Oppenheim	evgl.	Studien= direktor
6.	Gundelach August	Berlin 3 6.. 08	Berlin	evgl.	Kaufmann
7.	Hansen Jakob	Hamburg 25. 10. 07	Plön/Holst.	evgl.	Kaufmann †
8.	Howaldt Hans=Jörg	Neumühlen= Kiel 1. 5. 07	Kitzeberg/ Kiel	evgl.	Kaufmann
9.	Kellner= v. Bergen Friedrich	Minden/W. 20. 3. 08	Bremen	evgl.	Major a. D.
10.	v. Moeller Heinz	Dorpat 26. 10. 07	Marienhain (Lausitz)	evgl.	Kulturtechn. Dr. phil.
11.	Otto Karl	Könitz/Westp. 24. 11. 01	Altona	evgl.	Reichsbank= direktor
12.	Riefter Alfred	München 24. 2. 05	München	evgl.	Rechnungs= kom.
13.	Schroeder Robert	Neulengbach (Oesterr.) 13. 4. 09	Hamm/W.	evgl.	Prof. †
14.	Stachow Hansjürgen	Mülheim 27. 6. 05	Braun= Schweig	evgl.	General= major a. D.
15.	Graf zu Stol= berg Johann=Otto	Jannowitz 19. 5. 06	Jannowitz	evgl.	Major a. D. u. Fid.=Kom. =Bes. †
16.	Streiber Kurt	Kassel 14. 3. 07	Kassel	evgl.	Lehrer

Nr.	Name	Geburtsort- u. Tag	Heimat	Be- kenntnis	Stand des Vaters
17.	Thies Karl= Wilhelm	Dresden 1. 3. 08	Dresden	evgl.	Fabrikdirek- tor a. D., Dr.
18.	Vogt Fried- rich=Wilhelm	Bönen/Westf. 27. 10. 06	Bönen	evgl.	Dr. med.

Drittes Semester:

19.	Anders Hans	Pirna/S. 1. 8. 08	Dresden	evgl.	Pfarrer +
20.	Aschen- brenner Helmuth	Ingolstadt 8. 7. 10	München	evgl.	Eisenbahn- Dir.=Rat
21.	Becker Hans=Wolf	Cottbus 24. 9. 07	Cottbus	evgl.	Kaufmann
22.	v. Blücher Boruffo	Berlin=Wilm. 14. 3. 09	Kassel	evgl.	Oberstleutn. +
23.	Buß Arend	Hesfel/Leer 28. 9. 07	Hesfel	evgl.	Landwirt
24.	Delfs=Freiß Wolfgang	Neukölln 2. 9. 08	Berlin	evgl.	Geh. Reg.= Rat
25.	Depper= mann Gustav	Leipzig 16. 9. 10	Hamburg	evgl.	Kaufmann
26.	Glanß Kurt	Hohen= wieschendorf 29. 10. 10	Hohen= wieschendorf	evgl.	Gutsbesitzer
27.	Holzshuher= v. Harrlach Lothar	Gut Stockar / Nürnberg 14. 2. 09	Barros/Java	evgl.	Plantagen= besitzer
28.	Kanne= gießer Karl	Madras/Ost= indien 8. 3. 09	Erlangen	evgl.	Pfarrer (Gasthörer)
29.	Knupper Werner	Wremen/ Bremen 2. 2. 09	Wremen	evgl.	Grund= besitzer
30.	v. Kreller zu Khraelsing Erhart	Weischlitß 7. 6. 08	Weischlitß	evgl.	Ritterguts= besitzer
31.	Lademann Gunter	Berlin 23. 4. 09	Berlin	evgl.	General a. D.
32.	Ledeboer Jan	Ryswyk/ Holland 4. 10. 08	Scheve= ningen (Holland)	evgl.	Fabrik= direktor +

Nr.	Name	Geburtsort u. -tag	Heimat	Be- kenntnis	Stand des Vaters
33.	Moser Waltherr	Ohrdruf/Thür. 4. 5. 10	Ohrdruf	evgl.	Bank- vorstand
34.	v. Münch- hausen Marco	Genf/Schweiz 1. 7. 08	Florenz/Ital.	evgl.	Offizier †
35.	Piper Hermann	Erfurt 3. 2. 06	Erfurt	evgl.	Prokurist †
36.	v. Riffel- mann Karl-Heinz	Danzig 27. 7. 06	Schönwalde	evgl.	Major a. D.
37.	Roehr Wolfgang	Kiel 22. 9. 08	Hamburg	evgl.	Kapitän z. S. †
38.	Roth Julius	Altmoerschen 13. 6. 03	Dörnberg b. Kassel	evgl.	Pfarrer
39.	Ruske Hellmuth	Brasdorf 7. 10. 02	Brasdorf	evgl.	Gutsbesitzer
40.	Stern v. Waltherr Horst	Magdeburg 12. 3. 09	Magdeburg	evgl.	General- major a. D. †
41.	Stolze Ernst-Gün- ther	Herrenmühle/ Zieslar 24. 10. 10	Herren- mühle	evgl.	Fabrik- besitzer
42.	Trübsbach Otto	Chemnitz 25. 5. 10	Chemnitz	evgl.	Fabrikant
43.	Wendel Joachim	Homburg/Rh. 29. 8. 08	Homburg/Rh.	evgl.	Bürger- meister

Zweites Semester:

44.	Abegg Werner	Riegelsberg (Saar) 5. 12. 07	Riegelsberg	evgl.	Pfarrer †
45.	Bachus Heinz	Königsberg (Pr.) 24. 10. 09	Königsberg	evgl.	San.-Rat Dr. med.
46.	Behrens Otto	Artern 8. 2. 10	Artern	evgl.	Administra- tor
47.	Berg Hans	Hannover 5. 9. 09	Albrechts- dorf (N.L.)	evgl.	Ritterguts- besitzer
48.	Breipohl Walter	Wedel/Holst. 20. 5. 09	Halle/Westf.	evgl.	Kaufmann
49.	Butsch Arnold	Canditten 5. 2. 08	Königsberg	evgl.	Rentier

Nr.	Name	Geburtsort u. -tag	Heimat	Be- kenntnis	Stand des Vaters
50.	Heep Hans=Curd	Charlotten= burg 3. 10. 10	Weßlar	evgl.	Pfarrer, Lic.
51.	Jöhrens Hermann	Höchst/M. 28. 8. 09	Höchst	evgl.	Reg.=Bau= meister a. D.
52.	Koehn Gerhard	Pillkallen 20. 11. 07	Gumbinnen	evgl.	Schulrat
53.	Kudwien Rolf	Riga/Lettland 9. 7. 07	Riga	evgl.	Tischler= meister +
54.	v. Kunow Krafft	Beeskow (Mark) 4. 7. 10	Bomsdorf b. Guben	evgl.	Hauptmann a. D.
55.	Lamm Fritz	Eilenburg Mulde 31. 12. 02	Eilenburg	evgl.	Fleischer= meister (Gasthörer)
56.	Matthaei Friedrich= Wilhelm	Alt=Warthau 4. 4. 10	Alt= Warthau	evgl.	Gutsbesitzer
57.	Merkel Johannes	Elberfeld 26. 5. 10	Elberfeld	kath.	Chemiker Dr.
58.	Muermann Hermann	Herford/W. 16. 7. 08	Herford/W	evgl.	Kaufmann
59.	Pflanz= Jaeger Kurt	Berlin 3. 4. 10	Berlin	evgl.	Veterinär= rat +
60.	Renneke Wilhelm	Minden/W. 1. 9. 06	Minden/W.	evgl.	Kreisaus= schuß=Insp. i. R.
61.	Runge Friedrich	Liepe/Angarm. 30. 7. 07	Berlin	evgl.	Schiffs= eigner
62.	Salich Beschim	Merew/Tur= kestan 6. 7. 08	Tschardjen Turkestan	moh.	Landwirt
63.	Sircoulomb Hans	Königsberg=B, 25. 12. 10	Weßlar	evgl.	Eisenbahn= inspektor +
64.	Schleber Gerhard	Leipzig 10. 6. 09	Reichenbach (Vogtland)	evgl.	Fabrik= besitzer
65.	Stein Robert	Rosßdorf Darmstadt 26. 6. 08	Darmstadt	evgl.	Betriebs= inspektor
66.	Struckmann Gerhard	Alt=Grimnitz 17. 8. 06	Medingen	evgl.	Forstmeister

Nr.	Name	Geburtsort u. -tag	Heimat	Be- kenntnis	Stand des Vaters
67.	Ulrich Gerhard	Bodenburg 11. 2. 07	Delligsen	evgl.	Apotheker
68.	Zimmer Max	Mannheim 4. 7. 03	Amasia (Türkei)	evgl.	Dr., Land- wirt
69.	Zimmer- mann Werner	Falkenstein 8. 5. 07	Zittau/S.	evgl.	Postdirektor i. e. R.

Erstes Semester:

70.	v. Alten- bockum Wennemar	Dortmund 19. 11. 08	Muttrin (Pom.)	evgl.	Ritterguts- besitzer
71.	Behn Joachim	Berlin 14. 10. 11	Düsseldorf	evgl.	Kaufmann †
72.	Dehn Eduard	Atakpame (Togo) 6. 5. 05	Saarlouis	evgl.	Kolonial- beamter
73.	Ehlert Helmut	Eisenberg (Thr.) 29. 5. 11	Eisenberg	evgl.	Kaufmann †
74.	Ferber Heyno	Hamburg 11. 8. 10	Hamburg	evgl.	Studienrat Prof., Dr.
75.	Habedank Helmut	Callao/Peru 20. 2. 11	Leipzig	evgl.	Konsul
76.	Hagenbach Peter	Zürich/Schw. 10. 3. 10	Basel/Schw.	evgl.	Prof., Dr.
77.	v. Harden- berg, Graf, Siegfried	Demmin (Vorp.) 26. 10. 09	Berlin-W.	kath.	Rittmeister †
78.	Heinemann, Constantin	Tientsin (China) 9. 5. 09	Hamburg	evgl.	Kaufmann
79.	Hofmann Fritz	Diering- hausen 26. 9. 06	Oetmanns- hausen	evgl.	Oberpost- assistent (Gasthörer)
80.	Horschick Josef	Dresden 4. 10. 09	Dresden	evgl.	Kaufmann (Gasthörer)
81.	Hübner Rolf	Birkenau (Pof.) 28. 5. 11	Darmstadt	evgl.	Dist.- Kommissar
† 82.	Kellermann Wolfgang	Flensburg 21. 11. 10	Essen	evgl.	Freg. Kapi- tän a. D.

Nr.	Name	Geburtsort u. -tag	Heimat	Be- kenntnis	Stand des Vaters
83.	Kettner Hans	Bibundi (Kamer.) 19. 12. 09	Dresden	evgl.	Pflanzungs- verwalter
84.	Krell Max	Gleiwitz 4. 10. 08	Glöbenhof (Pom)	evgl.	Rittmeister †
85.	Krauß Hans	Würzburg 12. 11. 09	München	kath.	Kunstmaler
86.	Matterstock Albert	Leipzig 13. 9. 09	Leipzig	kath.	Rittmeister a. D.
87.	Neumann Fritz	Leipzig 9. 5. 11	Leipzig	evgl.	Prokurist
88.	Pundt Felix	Hamburg 10. 2. 11	Altona	evgl.	Kaufmann (Gasthörer)
89.	Quaet- Faslem Hans	Rasemühle Göttingen 12. 11. 09	Göttingen	evgl.	Dr. med. †
90.	Rapp Max	Wiesbaden 31. 5. 09	Wiesbaden	kath.	Kaufmann
91.	Riedel Hermann	Dahlen (Sachsen) 28. 6. 09	Dresden	evgl.	Pfarrer
92.	Rosenberg Herbert	Barsing- hausen 7. 11. 08	Hattingen	evgl.	Bergrat
93.	Seeger Fritz	Bonenburg (W.) 21. 11. 10	Nordhausen	evgl.	Eisenbahn- Oberbau- Ing. †
94.	Sieben- bürger Otto	Berlin-Sch. 15. 6. 10	Schwerin	evgl.	Landwirt †
95.	Solorzano Arturo	Guatemala 22. 7. 08	Guatemala	kath.	Landwirt- schaftsminist.
96.	Schade Helmut	Leipzig 29. 3. 09	Leipzig	evgl.	Baumeister
97.	Schmidt- mann Kurt	Hamburg 23. 3. 11	Marienborn	evgl.	Seeoffizier
98.	Stange Rolf	Dresden 6. 5. 06	Dresden	evgl.	Kaufmann
99.	Weck Gerhart	Königsberg (Preuß.); 7. 4. 11	Berlin	evgl.	Rechts- anwalt †

Nr.	Name	Geburtsort u. -tag	Heimat	Be- kenntnis	Stand des Vaters
100.	Weselo Hans-Jürgen	Winsen (Luhe) 29. 9. 11	Winsen	evgl.	Kaufmann
101.	Zaefferer Wilhelm	Saarbrücken 2. 3. 10	Gemünd (Eifel)	evgl.	Rechts- anwalt
Praktikanten:					
102.	Ambros Kurt	München 3. 5. 08	München	evgl.	Oberstabs- arzt, Dr. †
103.	Baumann Konrad	Bauzen 1. 3. 11	Oschatz/S.	evgl.	Studien- Direktor, Dr. phil.
104.	Beck Günther	Charlotten- burg 7. 11. 11	Berlin	evgl.	Geh. Reg.- Rat, Dr.
105.	Born Werner	Soest/W. 13. 1. 11	Essen	evgl.	Eisenbahn- Obersekret.
106.	v. Bredow Wilhelm	Berlin=Wilm. 5. 9. 09	Berlin= Wilm.	evgl.	General- major †
107.	Buchholz Hermann	Kiel 11. 8. 08	Rönshl	evgl.	Kapitän a. D. Gutsbesitzer
108.	Decker Erich	Rolandseck 18. 9. 08	Rolandseck	kath.	Hotelbesitzer
109.	Delawar Mir. A.	Teheran/Perf. 25. 3. 06	Teheran	moh.	Gutsbesitzer †
110.	Dinkelacker Ottheinrich	Stuttgart 11. 11. 09	Berlin= Wilm.	evgl.	Regierungs- rat
111.	Dudy Hans- Joachim	Jena 14. 7. 07	Königsberg	evgl.	Reichsbank- vorstand †
112.	Emrich Walter	Schweidnitz 7. 10. 12	Bad Reinerz	evgl.	Gutsbesitzer
113.	Floerke Roland	München 16. 8. 11	München	konf.- los	Verlags- direktor, Dr.
114.	Freyer Heinz	Halle/S. 7. 4. 09	Berlin= Wilm.	evgl.	Direktor Dr.
115.	Harkort Werner	Schede/Ruhr 9. 10. 10	Schede Ruhr	evgl.	Fabrikant †
116.	Hartmann Heinz	Metz/Lothr. 17. 3. 12	Essen	evgl.	Major a. D. Polizeimajor
117.	Heuermann Georg	Herne/Westf. 12. 7. 10	Bad Salzflun	evgl.	Dr. med. †

Lfd. Nr.	Name	Geburtsort u. -tag	Heimat	Be- kenntnis	Stand des Vaters
118.	Hubert Werner	Binningen (Basel) 17. 7. 10	Elberfeld	evgl.	Chemiker Dr.
119.	Huck Erick	Penang Ost.-Ind.	St. Gallen	evgl.	Kaufmann
120.	Klare, Bernhard	Dresden 16. 9. 11	Dresden	evgl.	Pfarrer
121.	Koch Moritz	Graudenz 31. 7. 09	Bennstedt	evgl.	Oberstlt. u. Rittergutsbes.
122.	Koehne Herbert	Brumby (Saale) 14. 12. 10	Brumby	evgl.	Ritterguts- besitzer
123.	Koelle Arnold	Hamburg 18. 7. 13	Hamburg	evgl.	Kaufmann
124.	Kunzen Kay †	Köpenick 22. 5. 10	Bad Oeynhause	evgl.	Stud.-Rat Prof., 13. 4. 29
125.	Lauterbach Gerhard	Stabelwitz 16. 9. 09	Breslau= Stabelwitz	evgl.	Gutsbesitzer Prof., Dr.
126.	May Gerd	Wittgendorf 24. 8. 11	Lauban (Schl.)	evgl.	Pfarrer
127.	Menzel Wolfgang	Naumburg/S. 24. 8. 12	Naumburg (S.)	evgl.	Lehrer
128.	v. Mohren- schildt Walter	Dresden 6. 6. 10	Lüneburg	evgl.	Dipl. Berg-Ing.
129.	Otto Fritz	Schneidemühl 10. 2. 12	Witzen- hausen	evgl.	Obersteuer- Sekretär
130.	v. Reischach Eck	Ludwigsburg 29. 7. 10	Stuttgart	evgl.	Hauptmann †
131.	Rindelaub Ludwig	Hamburg 11. 8. 12	Hamburg	evgl.	Kaufmann
132.	Rinow Heinz	Thorn 24. 4. 11	Thorn	evgl.	Bau-Ing.
133.	Saborowsky Rolf	Hamburg 26. 11. 10	Ettenberg (Bay.)	evgl.	Kaufmann †
134.	Semper Hartmann	Aachen 20. 5. 09	Aachen	kath.	Prof. Dr. phil.
135.	Senfft v. Pilsach Konstantin	Boblas 4. 4. 07	Boblas (Saale)	evgl.	Ritterguts- besitzer †

Nr.	Name	Geburtsort u. -tag	Heimat	Be- kenntnis	Stand des Vaters
136.	Sippel Wolfgang	Radebeul (Sachf.) 20. 10. 10	Cosßmanns- dorf	evgl.	Kaufmann
137.	Scholtz Rudolf	Königsberg (Pr.) 15. 8. 09	Königsberg	evgl.	Univ.-Prof. Dr. med.
138.	Schwab Walter	Aßling 6. 7. 12	Jesenice S. H. S.	evgl.	Dr. med.
139.	Torres Juan	Lima (Peru) 25. 3. 09	Lima (Peru)	kath.	Ingenieur
140.	Voigt Ernst	Zehdenik (Havel) 19. 3. 07	Zehdenik	evgl.	Ziegeleibesf.
141.	Wagenhoff Eberhard	Königsthal 7. 4. 11	Bovenden (Göttingen)	evgl.	Oberförster
142.	Ziegert Wilhelm	Hannover 6. 3. 14	Hannover	evgl.	Justiz- sekretär



Ehrenhain.

Feld, Hof, Garten und Wald.

Landwirtschaft. Der strenge Winter dieses Jahres brachte manche Unannehmlichkeit in den Wirtschaftsbetrieb; Frostschäden an Kartoffeln und Runkeln waren nicht zu vermeiden. Recht unangenehm war das Einfrieren der Wasserleitungen; wir haben wochenlang das Trinkwasser für die Kühe an den neuen Kuhstall fahren müssen.

Die Wintersaaten hatten die Kälte überraschend gut überstanden, geschadet haben allerdings dann die späten Nachtfroste im März und April; sie haben zum mindesten die Saaten allgemein in der Entwicklung zurück gehalten.

Mit der Frühjahrsbestellung konnte des Frostes und des schlechten Wetters wegen erst Mitte April begonnen werden; sie ging dann aber flott vonstatten, so daß bereits am 8. Mai die letzten Rüben bestellt werden konnten.

Da der Winter nur wenig Feuchtigkeit in den Boden gebracht und es überdies nun schon seit Wochen nicht geregnet hat, macht sich überall eine große Trockenheit bemerkbar. Hierdurch ist der Ausgang der Frühjahrs- saaten ungleichmäßig, auch macht sich die Tätigkeit des Drahtwurms unliebsam bemerkbar. Ein recht kräftiger Regen könnte Abhilfe schaffen, würde auch den Wiesen und Weiden gut tun, denn auch die Entwicklung der Futter- gewächse ist sehr zurück geblieben.

Die für den Winter geplanten Befestigungsarbeiten auf dem Gelfter- hofe konnten des Frostes wegen nicht ausgeführt werden, doch sind dieselben jetzt, wo der Landwirt an sich schon alle Hände voll zu tun hat, tüchtig im Gange und sollen auch bis zum Sommerfest zu Ende geführt werden; wir hoffen dann unseren Gästen, insbesondere unsern alten Kameraden den Gelfterhof in neuem Glanze präsentieren zu können.

Unter dem Rindviehbestande waren im letzten Halbjahre keine Verluste zu beklagen. Die im Herbst aus Ostfriesland eingeführten Kühe und Rinder sind gut eingeschlagen und versprechen gute Leistungen und Nachzucht.

In der Schafzucht blieb die Zahl der Lämmer etwas zurück, auch der Wollertrag war pro Stck. etwa $\frac{1}{2}$ Pfd. gegen das Vorjahr geringer. Die Preise für Wolle und fette Schafe dagegen waren durchaus befriedigend.

Recht günstig waren im letzten Halbjahr die Schweinepreise, sowohl für Mastschweine als auch für kleinere Ferkel. Die Aufzucht der Ferkel hatte im unserm reichlich hohen und kalten Stall etwas unter der großen Kälte des Winters zu leiden.

Der neugebaute Hühnerstall hat sich glänzend bewährt, trotz der außer- ordentlichen Kälte des letzten Winters haben sich die Tiere gut gehalten und seit Mitte Dezember lohnen sie diese Fürsorge durch fleißige Legetätigkeit.

Die im April gekauften Eintagsküken beleben mit ihrem munteren Treiben das Hofbild und erfreuen alle Besucher des Gelfterhofes.

gez. D o d t.

Im **O b s t b a u** machen sich die Frostschäden auch jetzt noch zunehmend bemerkbar. Erst während der Kirchblüte bemerkte man die zerstörten Blüten- anlagen in den Knospen. Dieses bezieht sich überwiegend auf schwarze Kirchsensorten. Teilweise sind die Kirchbäume auch völlig erfroren. Die Zwetschenbäume litten sehr unter Frostreissen an Stamm und Ästen. Pfirsiche wurden fast restlos ein Opfer des Frostes. Auch viele Rebensföcke wurden vernichtet. An Äpfeln und Birnenbäumen ist der Schaden nicht bedeutend. — Und trotz der langen, harten Wintermonate hat Wigenhausen ein selten schönes Blütengewand angelegt. In besonders üppiger Blütenpracht stehen die Kern- obstbäume. Die Gefengepflanzung ist z. Zt. ein rosa Blütenmeer. Es scheint, als sollte aller Verlust einen Ausgleich finden. Das Grünen und Blühen setzte im Verhältnis zu den letzten 5 Jahren im Durchschnitt mit 19 Tagen Verspätung ein. Auch die Pflanz- und Pflegearbeiten verzögerten sich ent- sprechend. Am 30. März war der Boden erst ca. 50 cm. frostfrei. Im vorderen Warteberg konnten nach gründlicher Buschjäubung etwa 140 Apfelbäume

nachgepflanzt werden. Einige ältere Bäume wurden verpflanzt, um auch hier mit einer systematischen Reihempflanzung beginnen zu können. In der großen Gefengetpflanzung wurde der Westhang mit Kirschen bepflanzt.

In der neuen Baumschule am Johannisberg wurde auch in diesem Frühjahr weiter gearbeitet. — Bis jetzt sind dort etwa 10 000 Wildlinge aufgeschult.

Schmidt.

Gemüsebau. Frühjahr 1929. Unter dem strengen Winter hatte auch der Gemüsebau sehr stark zu leiden.

Nicht nur die sonst ausdauernden Gemüsearten wie Porree, Grün- und Rosenkohl, Spinat und dergl. sind erfroren, sondern auch die im Einschlag, Frühbeet und Keller überwinterten Gemüse und Kartoffeln haben unter dem Einfluß der strengen Kälte gelitten oder sind teilweise erfroren.

Die Folge war daher in diesem Frühjahr eine noch nie dagewesene Knappheit an Frischgemüse. Mit der Anlage der Frühbeete konnte infolge des starken Frostes erst ziemlich spät begonnen werden, da die Frühbeeterde vollständig durchgefroren und der Mist kalt geworden war. Doch kamen die Treibgemüse rechtzeitig zur Entwicklung.

Die Vergrößerung der Frühbeetanlage um fast ein volles Drittel hat sich sehr gut bewährt und rentiert. Im Garten stehen die Frühgemüse dank des noch zur rechten Zeit gefallenen Regens soweit gut. Auf dem Johannisberg sind die Frühkartoffeln zwar etwas spät, aber doch noch zur Zeit in den Boden gekommen. Für Spätkartoffeln wird das Land noch gedüngt und hergerichtet.

Die verschiedenen Aussaaten der Wurzelgemüse und Hülsenfrüchte etc. wurden in diesem Jahre auf dem Sande vorgenommen und sind gut aufgelaufen.

Im Versuchsfeld wurden wieder die Stangenbohnen und Tomaten untergebracht, weiter wurden dort einige Kartoffelsorten, Zwiebel und Porree gelegt bzw. gepflanzt.

Auf dem Spargelfelde konnte erst Mitte Mai mit der Ernte begonnen werden. Die bisher erzielten Erträge waren gut und fanden raschen Absatz. Alles in allem sind zwar die Gemüse in der Entwicklung etwas zurück, stehen aber soweit gut und versprechen gute Ernten.

Wenn uns die Witterung weiterhin günstig ist, kann mit voller Wiedergutmachung der entstandenen Schäden gerechnet werden, und es besteht Hoffnung auf einen guten Ertrag.

Köpf.

Wald- und Obstbauarbeiten. Mit Beginn des Wintersemesters wurde im Obstbau zunächst das Ausputzen der alten Kirschbäume in den Wartebergen vorgenommen, und dann das Ausroden der Dornhecken an den Rainen und Wegen der vorderen und hinteren Warteberge fortgesetzt. Alle abständigen alten Obstbäume wurden auf diesen beiden Bergen geschlagen und als Brennholz verwertet. Kurz vor Weihnachten wurde am hinteren Schmachteberg mit dem Fällen von Nutz- und Brennholz begonnen, das nach den Weihnachtsferien, soweit es die abnorme Kälte erlaubte, fortgesetzt wurde.

Nach Beendigung des Holz einschlag es wurden noch eine Zeit lang Dornsträucher gerodet und verbrannt.

Neuaufgeforstet wurde im April eine neu gekaufte Fläche in den hinteren Wartebergen. Weiter wurden die älteren Schonungen ausgebessert.

Im Forstgarten wurden zweijährige Fichten und Douglastannen vereschult und einige Beete mit Fichtensamen bestellt. Der Stand der Schonungen ist als gut zu bezeichnen. Trotz des trocknen Nachsommers des vergangenen Jahres haben die Fichten gute Jahrestriebe gemacht. Weder tierische noch pilzliche Schädlinge wurden wahrgenommen.

Frostschäden wurden bei einigen Exoten wie Douglastannen, Sitka- und Weißfichten festgestellt; jedoch ist der Schaden nur gering. 3. St sind wir im Obstbau mit Herstellung von Baumscheiben beschäftigt.

Einsiedel.

Gewächshäuser und Anlagen. Fast planmäßig konnten die nicht winterharten Pflanzen in ihr Winterquartier gebracht werden. Selbst

die sogenannten Herbst- und Winterarbeiten gingen gut von der Stelle, bis uns Mitte Dezember die strenge Frostperiode wie wir sie lange nicht gehabt haben, Einhalt bot, und einen dicken Strich durch die gefaßten Pläne machte. Ein Glück, daß unsere Heizung in den Gewächshäusern soweit gut in Ordnung war, sonst wären wir glatt eingefroren, denn trotz stärksten Heizens kühlten sich die Warmhäuser des Nachts bis auf 8° C. ab. Gut $\frac{1}{3}$ Koks wurde mehr aufgebraucht, als in normalen Wintern, aber als Gegenbuchung können wir sagen, daß unsere kolonialen Nutzpflanzen alle gut überstanden haben. Neu hinzugekommen ist von Herrn Oertel, Kamerun: Hevea Stumpen und Saat. Die Stumpen gingen trotz verschiedener Art des Auspflanzens ein, dagegen keimten von 41 Samen 12 Stück gut und haben sich bis jetzt sehr gut entwickelt. Von Herrn Singh, Botanischer Garten, Kalkutta gingen Boehmeria-Samen ein, die gut keimten. Rizinus und einige Samen von dem Korallenbaum brachte uns Herr Bretschneider aus Südafrika mit.

Die übrigen Pflanzen zeigen ein freudiges Wachstum bis auf die älteren Kaffeebäume, die wir ausroden mußten, da sie an dem gefährlichen Pilz, Phthora Vastatrix, wie festgestellt wurde, erkrankt waren. Hängen und allmähliches Gelbwerden der Blätter, keinen genügenden Trieb mehr, so zeigte sich die Krankheit anfangs, bis dann später die Rinde am Wurzelhals förmlich verkrustete und das Cambium sich schwärzlich färbte.

Die Warmhäuser wurden von innen mit Oelfarbe gestrichen und gleichzeitig wurden die Umpflanzungs- und Umgruppierungsarbeiten ausgeführt.

In den Anlagen konnte während des Winters wegen des strengen Frostes sehr wenig gemacht werden, sodaß auch noch diese Arbeiten jetzt zu den Frühjahrsarbeiten kommen und man nicht weiß, wo man augenblicklich zuerst anfangen soll. Besonders hier hat uns der Frost einen gehörigen Denkkettel hinterlassen. Coniferen, Sträucher, Stauden, Efeu, Rosen und die Rafenflächchen haben mächtig gelitten, und Jahre werden vergehen, bis die Lücken alle wieder ausgefüllt sind.

ß. Wiese und Müller.

Ueber einige allgemein vorkommende Krankheiten bei *Hevea brasiliensis* in Niederländisch-Indien.

Errata.

Es muß heißen:

Kulturpionier 1928, Nr. 2.

Zeile	22.	Auf Seite	91:	An dem Wurzelsystem	anstatt	Wurzelspitzen
"	24.	"	91:	Virulenz	"	Virulenz
"	23.	"	92:	Kleieböden	"	Kreieböden
"	27.	"	92:	pseudoferreus	"	pseudoflorens
"	18.	"	93:	Ithwaitefii	"	Ithwaitefii
"	25.	"	93:	coptotermes	"	optotermes
"	4.	"	95:	Schwer krebssranke	"	Kleinere
"	25.	"	95:	Hevea br.	"	Hevea (br.)
"	6.	"	96:	fimbriatum	"	zimbriatum
"	24.	"	98:	Handboek	"	Handboek

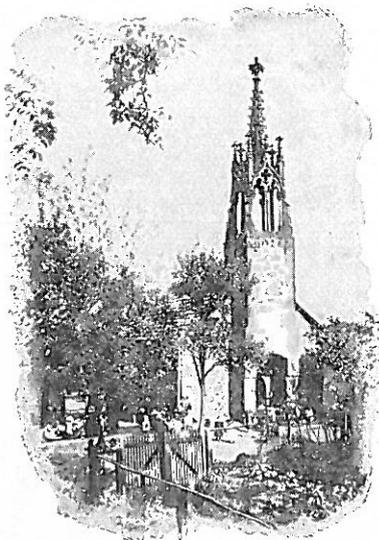
Zu dem Verzeichnis der Aeltesten der Kameradschaft nach dem Kriege auf Seite 42 des Kultur-Pioniers 1928 Heft 2 schickt uns Kamerad Hartung folgende Berichtigung bzw. Ergänzung:

Im S.-S. 1919 war zunächst H. Wagenseil Aeltester. Wegen eines Trauerfalles legte er nach einigen Wochen sein Amt nieder, das auf Vorschlag von Herrn Dir. Jabarius auf Hartung übertragen wurde. Dessen Nachfolger war Hintmann. Krause-Wichmann war während des genannten Semesters Sprecher.

Stiftungen und Geschenke.

- J. J. Eisse, Mitgl. d. Kuratoriums, Hamburg: 150 Bücher und Einzelschriften.
- Hans Beer, Guatemala: Anwendung der Natur- und Kunstdünger in Zentral-Amerika. Ein selbstkonstruiertes u. selbstzusammengesetztes Modell einer Kaffeeaufbereitungsanlage.
- Adolf Schulte, Neu-Guinea: 18 Lichtbilder aus Neu-Guinea.
- O. Freimund, Hawaii: 8 Lichtbilder aus Hawaii.
- Karl Mohr, Ost-Afrika: 50 Lichtbilder aus Iringa.
- Jürgen v. Rosen: Jahrgang 1927/28 der landw. Beilage zum Revaler Boten, Jahrbuch des Baltischen Deutschtums in Lettland und Estland 1929.
- H. Hüttenhain: 1 Buch: In der mandschurischen Einöde. Von P. N. Krasnow.
- E. Mylord, Kamerun: Die kolonialen Pflanzungsbetriebe.
- H. Schüßler, Guatemala: 9 Lichtbilder aus Guatemala.
- L. Meyer, Hannover: 2 Lichtbilder aus Australien.
- Kausche, Sumatra: 3 Lichtbilder aus Sumatra.
- Singh Keshodat, Indien: Katalog des botanischen Gartens von Kalkutta.
- Hj. Stachow, D. K. S. 1 Götzenbild und Dolch.
- Wilhelm Eggers. Das Dharmasutra der Vaikhānāsas. Inaugural-Dissertation.

Allen Spendern herzlichen Dank!



Kapelle St. Michael.

Anschriften von bedeutenden Ost-Indischen Kultur- und Industriellen Unternehmungen.

- Ament's Suikerfabriken, Directie te Batavia
 Rubber Cultuur Maatschappij „Amsterdam“ Heerengracht 364,
Amsterdam.
- Tabak Maatschappij Arandsburg, Coe Haringoliet 1 — Rotterdam.
 Allgemeene Belgisch-Javasche Cultuur Maatschappij, Heerengracht 199
te Amsterdam.
- Amsterdam Besoeki Tabak Maatschappij, Heerengracht 364 Amsterdam.
 Compagnie de l'Hevea, 59 Rue de Manur, Brussel.
- Deli Batavia Rubber Maatschappij, Keizergracht 173, Amsterdam.
 Deli Maatschappij, Heerengracht 586, Amsterdam.
- Eastern Sumatra Rubber Estates, te London, E. C. 3 Minning
 Lane House, 59 Eastcheap, London.
- Hollandsch Amerikaansche Plantations Maatschappij, Dam 6,
Amsterdam.
- Vereenigde Indische Cultuur Ondernemingen, Boompjes 58, Rotterdam.
 Javasche Cultuur Maatschappij, Singel 250 Amsterdam.
- Javasche Rubber Maatschappij Raadhuisstrat 15, Amsterdam.
 Rubber Cultuur Maatschappij, Amsterdam.
- Vereenigde Klattensche Cultuur Maatschappij, Wafenaarschekade 23,
's Gravenhage.
- Koloniale Bank Amsterdam, Heerengracht 543.
- Nederlandsch Juidisch Landsyndicaat, Heerengracht 471, Amsterdam.
- Handels Vereeniging Amsterdam N. J. Voorburgwal 162/70 Amsterdam.
 Bataafsche Petroloum Maatschappij, Carel van Bylandtslaan 30,
's Gravenhage.
- Cultuur Maatschappij „de Oostkust“ Heerengracht 586, Amsterdam.
- Rotterdam Tapanoeli Cultuur Maatschappij, Wijnhaven 23 a, Rotterdam.
- Senembah Maatschappij, Leidsche Gracht 13/15 Amsterdam.
- Societé financière des Caoutchoucs 52 Rue Royale, Brussel.
- Soengei Eipoet Cultuur Maatschappij, Zwarteweg 4 's Gravenhage.
- Suiker Cultuur Maatschappij, Keizersgracht 158 Amsterdam.
- Sumatra Coutchouc Maatschappij, Heerengracht 597 Amsterdam.
- Cultuur Maatschappij der Voorstenlanden, Sarphatistraat 94 Amsterdam.
- Amsterdam The Cultuur Maatschappij, Heerengracht 464, Amsterdam.



Friedrich Wilhelm Raiffeisen und die ländlichen Kreditgenossenschaften.

Jahr für Jahr gedenken wir in feierlicher Stunde des Tages, an dem vor nunmehr 58 Jahren das deutsche Reich gegründet wurde. Ueber den Wert solcher Feiern kann man verschiedener Ansicht sein. Sind sie nicht oft zu einer bloßen Erinnerungsfeier an das, was unsere Väter einst getan haben, herabgesunken, ohne daß wir uns klar werden, daß das Gedenken an früher geschehene Taten an sich noch nicht wertvoll ist, sondern auch Pflichten in sich schließt? Wie gebannt blicken wir auf den 18. Januar 1871 und übersehen dabei nur allzu leicht die Gegenwart mit ihren Nöten und Aufgaben.

Und doch können und müssen solche Gedenkfeiern ihren Wert auch für die Gegenwart haben, wenn wir nämlich aus der Vergangenheit lernen und das Gelernte auf die Jetztzeit anwenden.

Es soll nun nicht von den Großtaten eines Wilhelm des Ersten und seiner Paladine die Rede sein. Sie haben die deutschen Stämme geeint und ein nach außen machtvoll emporstrebendes Staatswesen geschaffen. Es sei vielmehr in dieser Stunde eines Mannes und seines Werkes gedacht, der an seinem Teil dazu beigetragen hat, unser Volk, namentlich den Bauernstand, zusammenzuschließen und zu kräftigen. Ich meine Friedrich Wilhelm Raiffeisen.

Wer sich mit innerer Anteilnahme in die Geschichte des für ein gesundes Staats- und Volkslebens so bedeutsamen deutschen Bauernstandes versenkt und namentlich seine Entwicklung im vorigen Jahrhundert verfolgt, von seiner Befreiung aus der persönlichen und politischen Gebundenheit über die Zeit seiner hemmungslosen Ausbeutung durch den Wucher bis zu seiner endlichen wirtschaftlichen Befreiung durch die Genossenschaften, der muß mit tiefer Dankbarkeit empfinden, daß in einer Zeit allerhöchster Not dem deutschen Bauerntum in Friedrich Wilhelm Raiffeisen ein Mann erstanden ist, mit dessen Wirken und Schaffen in 1. Linie die Erlösung des deutschen Bauern aus wirtschaftlichem und sittlichem Verfall begann.

Friedrich Wilhelm Heinrich Raiffeisen, mit dem Rufnamen Wilhelm, wurde am 30. März 1818 in Hamm a. d. Sieg, als Sohn des Bürgermeisters Gottfried Friedrich R. geboren. Durch den frühen Tod des Vaters wurde die Lage der Familie recht schwierig. Denn er hinterließ eine Witwe mit 8 Kindern. Die Mutter war infolgedessen nicht in der Lage, ihren Kindern eine höhere Schulbildung geben zu lassen, zumal in dem unbedeutenden Städtchen keine höheren Schulen vorhanden waren. Wilhelm Raiffeisen besuchte deshalb die Volksschule, in der er sich durch gute Begabung und Leistungen auszeichnete. Nach dem Abgang von der Schule wurde er von dem Ortspfarrer Seippel namentlich in Geschichte, modernen Sprachen und Mathematik unterrichtet.

Der Einfluß dieses trefflichen Mannes auf den heranwachsenden Jüngling scheint nachhaltig gewesen zu sein. Schon von seiner frommen Mutter war der Grund zu einer tiefen Religiosität gelegt worden, und der Geistliche mag in dieser Richtung weiter eingewirkt haben.

Mit 18 Jahren trat Raiffeisen als Freiwilliger in die 7. Artillerie-Brigade in Köln ein, nach 3 Jahren war er Unteroffizier und wurde zum Besuch der Inspektionschule in Koblenz kommandiert. Nach 2 Jahren legte er dort die Prüfung als Oberfeuerwerker ab. Ein Augenleiden, das später zu seiner fast völligen Erblindung führte, war die Veranlassung, daß R. 1843 die militärische Laufbahn aufgeben mußte.

Es wurde ihm dann Gelegenheit gegeben, sich bei der Regierung in Koblenz in den Verwaltungsdienst einzuarbeiten. Seine Leistungen befriedigten seine Vorgesetzten in solchem Maße, daß er nach etwa 1½ Jahren Ausbildungszeit zum kommissarischen Kreissekretär des Kreises Mayen ernannt wurde. In dieser Stellung verblieb er bis zu seiner Berufung als Bürgermeister von Weyerbusch im Jahre 1845. Drei Jahre später erhielt er einen weiteren Wirkungskreis als Bürgermeister von Flammersfeld.

Trotz anfänglicher Schwierigkeiten gelang es ihm, sich das Vertrauen des ihm unterstellten Bezirks zu erwerben. Denn als 1852 die Absicht der Regierung bekannt wurde, R. die kommissarische Verwaltung der wesentlich größeren Bürgermeisterei Heddesdorf im Kreise Neuwied zu übertragen, erfolgten lebhafteste Kundgebungen des Bedauerns über sein Ausscheiden. Auch die Beziehungen zu seiner vorgesetzten Behörde sind, soweit ersichtlich, stets gut und vertrauensvoll gewesen.

Die Tätigkeit eines Landbürgermeisters war außerordentlich vielseitig. Er war nicht nur Inhaber der Polizeigewalt, sondern er hatte namentlich mit den Kommunalangelegenheiten der Einzelgemeinden und dabei besonders mit ihren finanziellen Nöten zu tun. Daneben aber hat sich R. auch stets bemüht, für die hilfsbedürftigen Inassen seiner Amtsbezirke zu sorgen.

Leider sollte er nicht allzulange seine amtliche Tätigkeit ausüben können. Schon 1865 verfügte die Regierung in Koblenz seinen Uebertritt in den Ruhestand seiner angegriffenen Gesundheit, namentlich seiner geschwächten Augen wegen.

Wenn R. noch länger als 20 Jahre in angestrebter genossenschaftlicher und geschäftlicher Tätigkeit gestanden hat, so beruht das auf dem Unterschied zwischen der amtlichen Wirksamkeit als Bürgermeister, in der er sich keine Schonung und Enthaltung von Geschäften gönnen konnte, und seiner Arbeit als Privatmann, die ihm die Möglichkeit dazu gab.

Mit seinem kargen Ruhegehalt war es ihm nicht möglich, sich und seine große Familie durchzubringen, er gründete daher bald eine Zigarrenfabrik und später einen Weinhandel. Aber diese Tätigkeit nahm seine Zeit nicht restlos in Anspruch.

Bis zu seinem Uebertritt in den Ruhestand hatte R. sich nur nebenher, soweit es seine umfangreiche dienstliche Tätigkeit erlaubte, mit genossenschaftlichen Fragen beschäftigt. Jetzt sehen wir ihn aber als genossenschaftlichen Schöpfer, Organisator und Schriftsteller eine rege Wirkksamkeit entfalten. Von Neuwied, bzw. Heddesdorf bei Neuwied, aus, wo er seinen Wohnsitz nahm, widmete er sich 22 Jahre hindurch der genossenschaftlichen Arbeit, bis er am 11. März 1888, kurz vor Vollendung seines 70. Lebensjahres in seinem Hause in Heddesdorf verstarb. Er wurde auf dem Neuwieder Friedhof beigesetzt.

Für die Würdigung der genossenschaftlichen Leistung R's ist es erforderlich, die Grundgedanken und die persönlichen Eigenschaften, von denen seine Arbeit getragen und beeinflusst worden ist, kurz darzustellen. Die Raireisens Denken und Handeln in 1. Linie beherrschende Eigenschaft war seine tiefe Religiosität, die auf Betätigung eines praktischen Christentums gerichtet war. Aus seiner religiösen Einstellung entsprang auch seine Liebe zu seinen Mitmenschen, insonderheit zu den Armen und Bedrängten. Diese Nächstenliebe ist für seine genossenschaftliche Betätigung von entscheidendem Einfluß gewesen. Dabei ist R. ein Mann von vorsichtigen Erwägungen und nüchternem Wirklichkeitssinne gewesen, von allen seinen Zeitgenossen wird seine ganz ungewöhnliche Willensstärke hervorgehoben. Mit dieser Willensstärke paarte sich eine große Opferwilligkeit, seine ganze Person in den Dienst seiner als gut erkannten Ziele zu stellen. Keinerlei Selbstsucht leitete ihn, er hat allzeit dem Genossenschaftswesen ohne Vergütung gedient. Auch Ruhmsucht und Ehrgeiz waren nicht die Leitsterne seiner Arbeit. Seine eigene Person ließ er, solange und soweit es irgend ging, zurücktreten. Er wollte in der Oeffentlichkeit am liebsten garnicht genannt sein.

Noch im Jahre 1866 hatte er die Absicht, die von ihm gegründeten Darlehnskassenvereine dem von Schulze-Delitzsch gegründeten Verbands zuzuführen, und er sah von diesem Gedanken erst ab, als sich ergab, daß die Unvereinbarkeit der beiderseitigen genossenschaftlichen Ansichten ein Zusammenarbeiten mit Schulze-Delitzsch unmöglich machten.

Wie waren nun die Verhältnisse, die R. zu seiner Tätigkeit drängten?

Die alten Formen der staatlichen Bevormundung, der Gebundenheit und der Kollektivwirtschaft, das Merkantilsystem, das Zunftwesen, die agrarische Feudalwirtschaft hatten sich überlebt. An ihre Stelle war Freiheit der Person in politischer und unbeschränkte Betätigungsmöglichkeit in wirtschaftlicher Hinsicht getreten. Es begann die liberale Wirtschaftsperiode, auch die Periode des wirtschaftsökonomischen Liberalismus genannt. Die agrarischen Bindungen wurden in dem Werke der Bauernbefreiung beseitigt, an die Stelle der Gebundenheit war völlige Gewerbefreiheit getreten.

Für eine gewisse Zeit mochte diese Umstellung der wirtschaftlichen Verhältnisse ihre guten Seiten haben, auf die Dauer aber mußte das freie Spiel der Kräfte, die Regulierung der Wirtschaft lediglich durch das Gewinnstreben und den Wettbewerb seine verderblichen Wirkungen für weite Schichten der Bevölkerung zeitigen. Dem Staate wurde vom extremen Liberalismus lediglich die Aufgabe zugewiesen, Ordnung zu wahren und das Eigentum zu schützen, während er in wirtschaftlichen Fragen nicht dreinzureden habe.

Die deutschen Länder waren zu Beginn des 19. Jahrhunderts noch überwiegend Agrarstaaten, sie wurden daher von dem Umsturz der Wirtschaftsverfassung nur allmählich berührt. Aber von einem Jahrzehnt zum andern wurde die wirtschaftliche Lage für die ärmere Bevölkerung immer bedrohlicher. In den Agrarverhältnissen machte sich immer stärker die Notwendigkeit geltend, von der Naturalwirtschaft zur Geldwirtschaft überzugehen, und die neuen Erfahrungen für die Bodenbearbeitung, für die Tier- und Pflanzenernährung, für die Benutzung von Geräten nutzbar zu machen, zumal da die Preise für die landw. Bodenerzeugnisse infolge der Entwicklung der Verkehrsverhältnisse sich senkten und die extensive Wirtschaft mehr und mehr in eine intensive übergeleitet werden mußte.

Aus der Geldwirtschaft erwuchs hierbei der Zwang zur Kreditwirtschaft. Der Landwirt besaß nicht ohne weiteres die Mittel, um daraus seine Wirtschaft den veränderten Verhältnissen entsprechend umzugestalten. Durch schlechte Ernten, Unwetter, Unglücksfälle beim Vieh konnte jederzeit ein Mangel an Betriebsmitteln entstehen, der es ihm erschwerte oder ihn hinderte, seine Wirtschaft in Ordnung zu halten oder seinen und seiner Familie Unterhalt bis zur nächsten Ernte zu bestreiten.

Die Not war aufs Aeußerste gestiegen. Kein geringerer als Prof. Freiherr v. d. Goltz, dessen Name in der Genossenschaftsgeschichte einen guten Klang hat, wollte um die Mitte des vorigen Jahrhunderts an der Zukunft des deutschen Bauerntums fast verzweifeln, er hielt jedenfalls den landw. Kleinbetrieb angesichts der ihn umdrängenden Nöte für schwer gefährdet.

Wohl sahen Staatsmänner und Volkswirtschaftler die dunklen Wolken, die sich immer drohender über den Bauerngemeinden in weiten Gegenden des deutschen Vaterlandes zeigten, und suchten nach Mitteln zur Abwendung der Gefahren. Aber es wollte lange, lange Zeit nicht gelingen, die rechten Wege zu finden, und immer weitere Kreise des Bauernstandes versanken in hoffnungslose Not, kamen von Haus und Hof, oder wanderten aus.

Die Bedrängnis wäre nicht so furchtbar geworden, wenn nicht eine weite Lücke in der damaligen volkswirtschaftlichen Organisation geklafft hätte. Das Bankwesen war in den deutschen Ländern noch wenig entwickelt. Oeffentliche Sparkassen waren zwar schon vielfach vorhanden, aber auf die Befriedigung des Personalkredits des Bauern größtenteils noch nicht eingestellt.

So mußte er sich, wenn er Leihkapital nötig hatte, andere Kreditstellen suchen, und er fand sie in der Regel nur bei dem Wucherer, der sich überall auf den Dörfern eingenistet hatte. Bei Zinssätzen von 100 und mehreren Hundert Prozenten und den geriebenen Methoden, das Kreditieren meistens mit Sachkauf, insbesondere Viehkauf zu verbinden, waren die Bauern in der Regel rettungslos verloren und verließen, nachdem sie kürzere oder längere Zeit für den Wucherer gefrondet hatten, als Bettler Haus und Hof.

In diese Notzeit fällt die Geburtsstunde der neuen Genossenschaften, sie finden ihre Grundlage in der tatsächlichen Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse. In der Beschränkung auf bestimmte Einzelaufgaben unterscheiden sie sich von den alten Genossenschaftsformen der Zünfte und Innungen, Gilden, Markt- und Dorfgemeinschaften, die den ganzen Menschen umfaßten.

Das Wesen der neuzeitlichen Genossenschaften liegt in dem Zusammenschluß von Einzelpersonen zu wirtschaftlichen Vereinigungen für bestimmte Zwecke. Die landwirtschaftlich-wirtschaftlichen Kreditinstitute, namentlich in den preussischen Ostseeprovinzen und die Bankgeschäfte vermittelten in 1. Linie größeren und gesicherten Betrieben Kredite, der kleinere und kleinste Mittelstand in Stadt und Land dagegen konnte keinen Gebrauch davon machen. Dazu kam, daß das Kreditproblem als solches für diese Kreise ein neues war und auch hinsichtlich der Ausgestaltung der Kredite viele Zweifel und Meinungsverschiedenheiten hervorrief. Die Banken befaßten sich schon aus dem Grunde nicht gern mit kleineren Kredituchenden, weil geringe Hypotheken auf kleine Grundstücke unverhältnismäßig hohe Verwaltungskosten verursachen.

Neben Raiffeisen hatte sich Schulze-Dehnbach mit dem Kreditproblem des Mittelstandes befaßt. Er suchte aber in 1. Linie dem städtischen Handwerker und kleinen Gewerbetreibenden zu helfen, Raiffeisens Tätigkeit dagegen erstreckte sich ausschließlich auf die ländliche Bevölkerung. Beide hatten brauchbare Kreditformen für die notleidenden gefährdeten Glieder des Mittelstandes neu zu schaffen, das Kreditbedürfnis der städtischen und ländlichen Bevölkerung war aber ein gänzlich verschiedenes.

Mit Rücksicht auf die längere Produktionsdauer im landwirtschaftlichen Betriebe braucht er einen längeren Kredit. Der Landwirt setzt seine Betriebsmittel in einem längeren Zeitraum in Produkte um.

Wir werden sehen, wie Raiffeisen den Gegenstand angepackt und mit welchen Mitteln er die Lösung angestrebt und erreicht hat.

Die Jahre 1846/47 waren die berüchtigten Hungerjahre in weiten Teilen Deutschlands, auch in anderen Ländern Europas. Raiffeisen war damals Bürgermeister von Weyerbusch. Um für die unbemittelte Klasse der Bevölkerung die notwendigsten Bedürfnisse, Brot und Kartoffeln, herbeizuschaffen, bildete R. im Winter 1846 mit einer Anzahl besser gestellter Einwohner einen Konsumverein. Es gelang demselben bald, Brotfrucht und Kar-

toffeln aus fernen Gegenden in großen Massen heranzuschaffen, man errichtete eine Bäckerei, die Tag und Nacht in Betrieb gehalten wurde, und sehr bald war man in der Lage, das Brot 50% unter dem sonstigen Preise an die ärmeren Einwohner abgeben zu können. Durch diese günstigen Erfolge ermutigt, beschränkte der Konsumverein seine Tätigkeit nicht auf die Zeit der äußersten Not. Im Frühjahr 1847 wurde durch gemeinsamen Bezug ebenfalls für gutes und billiges Saatgut, namentlich Kartoffeln, gesorgt. Auf diese Weise wurde es ermöglicht, daß eine größere Anzahl von Familien ohne größere Schuld die Teuerung überwand.

Gleichwohl konnte es dem aufmerksamen Beobachter nicht verborgen bleiben, daß außer der durch schlechte Ernten zeitweilig hervortretenden augenblicklichen Bedrängnis ein dauernder Notstand bestehe. Dieser war in dem nicht befriedigten Kreditbedürfnisse der Bevölkerung begründet. Bei der erwähnten Teuerung war es krasser denn je hervorgetreten.

Die günstigen Erfolge des Weyerbuscher Konsumvereins hatten Raiffeisen gezeigt, was vereinte Kräfte zu leisten imstande sind. Hierdurch entwickelte sich bei ihm die Genossenschaftsidee, aus welcher die Darlehnskassenvereine hervorgegangen sind. Schon ein Jahr später begannen seine bedeutungsvollen Bemühungen um die Lösung des landw. Kreditproblems.

Er hatte erkannt, daß der kleine Landwirt schon beim ersten schweren Fehlschlag in der Wirtschaft zum Zusammenbruch kommen konnte, weil er über keine eigenen Reserven verfügte, um über die Unglückszeit hinwegzukommen, und weil ihm zu diesem Zwecke auch nur schwer ein reeller Kredit zur Verfügung stand. Mit logischer Notwendigkeit ergab sich daraus das Streben, durch Zusammenschluß die Kreditbeschaffung für den kleinen Landwirt zu ermöglichen.

Den nächsten Schritt zur Erreichung seines Zieles tat R. mit der Errichtung des Flammersfelder Hilfsvereins zur Unterstützung unbemittelter Landwirte. Er stellte sich zunächst die Aufgabe, den bis dahin hervorgetretenen Hauptkrebschaden, den wucherischen Handel mit Vieh, zu beseitigen. Sollte aber überhaupt eine durchgreifende Besserung der ländlichen Verhältnisse herbeigeführt werden, so war es mit dem Ankauf von Vieh allein nicht getan. Es mußten für viele andere Bedürfnisse Ankauf, bzw. Verbesserung von Gebäuden und Grundstücken, Beschaffung von Geräten aller Art, Saatfrucht usw. die Geldmittel gewährt werden. Während der 5 Jahre seiner Tätigkeit in Flammersfeld wurden in 507 Posten 11735 Taler als Kredite ausgegeben.

Zur Sicherung dieser ausgeliehenen Gelder hasteten die Darlehnsnehmer mit ihrem ganzen Vermögen. Diese bis dahin ganz neue Einrichtung der unbeschränkten Haftpflicht hatte sich bewährt, es hatte sich als durchführbar erwiesen, Kredite auf 5 Jahre zu gewähren und die Tätigkeit des Vorstandes und des Verwaltungsrates des Hilfsvereins ehrenamtlich zu gestalten.

In dieser ersten Raiffeisenschen Gründung ist bereits die Beschränkung der Vereinstätigkeit auf einen bestimmten engeren Bezirk — hier auf eine Bürgermeisterei mit freilich 14 Einzelgemeinden — statutenmäßig festgelegt. Das alles sind Eigenarten, die wir in späteren endgültigen Schöpfungen R.'s. wiederfinden werden.

Nachdem R. in Heddesdorf heimisch geworden war, ging er auch hier daran, den Bedrängten seine Fürsorge zuteil werden zu lassen. Er gründete den Heddesdorfer Wohltätigkeitsverein.

Vom genossenschaftlichen Standpunkt aus bedeutete diese Gründung insofern einen Rückschritt gegen den Flammersfelder Hilfsverein, als satzungsgemäß die Aufgaben der Wohltätigkeit an die erste Stelle gerückt waren, während den rein wirtschaftlichen Aufgaben der Viehbeschaffung und Kreditgewährung der zweite Platz zugewiesen wurde. Diese doppelte Zielsetzung war schließlich der Grund, daß dieser Verein nach nur 3jährigem Bestehen von R. selbst aufgelöst wurde.

Auch nach einer anderen Richtung hin trugen diese Gründungen R. noch keineswegs genossenschaftlichen Charakter. Denn nicht die Bedürftigen selber schlossen sich zu gegenseitiger Hilfeleistung zusammen, sondern die Träger der Vereinigungen waren wohlhabende Einwohner der betreffenden Bürgermeistereibezirke. Insofern waren die Vereine Organe der Wohltätigkeit, nicht solche der Selbsthilfe. Der Schritt zur eigentlichen Genossenschaft wurde erst gemacht, als die Hilfsbedürftigen selbst die solidarisch haftenden Mitglieder wurden. Die rein charitative Idee mußte R. nach den Erfahrungen, die er in Heddesdorf gemacht hatte, aufgeben. Es erwies sich auf die Dauer als undurchführbar, daß die Mitglieder uneigennützig auf die Dauer für andere wirkten. Das persönliche Interesse ist das Band, das Vereine der in Rede stehenden Art zusammenhalten muß. Doch hat R. seine ethischen Ziele niemals aus den Augen verloren, der Dualismus, die doppelte Zielsetzung ist in den von ihm geschaffenen Organisationen immer erhalten geblieben.

Die Vielseitigkeit der Bestrebungen im Heddesdorfer Wohltätigkeitsverein, neben dem rein wirtschaftlichen die Fürsorge für verwahrlaste Kinder, ihre Erziehung, die Beschäftigung arbeitscheuer Personen und entlassener Sträflinge ließ sich auf die Dauer nicht vereinen. Er wurde 1864 aufgelöst.

Ehe es aber dazu kam, erfolgte eine Gründung R., die eine besondere Bedeutung in der Geschichte der Entwicklung des R. Genossenschaftswesens erlangen sollte. 1862 gründete er vier Darlehnskassenvereine in der weiteren Umgebung von Neuwied, von denen der für das Kirchspiel Anhausen besonders hervorzuheben ist.

Die Satzungen dieses Vereins sind eine Fortbildung der Satzungen der beiden Vereine in Flammersfeld und Heddesdorf. Aufgabe der neuen Gründung in Anhausen ist aber nun nur noch die Darlehnsverleihung an Mitglieder, die unbeschränkt haftbar

sind. Eine Beteiligung derselben mit Einlagen und Eintrittsgeld ist indessen nicht vorgesehen, auch eine Gewinnbeteiligung der Mitglieder bleibt ausgeschlossen. Die Mitglieder der Verwaltungsorgane, Vorstand und Verwaltungsrat, üben ihre Tätigkeit ehrenamtlich aus, nur der Rechner der die laufenden Geschäfte erledigt, erhält eine Vergütung von 10% der Provision.

Dieses Amt der Rechner ist eine besondere Eigentümlichkeit der inneren Organisation der Darlehnskassenvereine nach dem System von R. Die Eigentümlichkeit liegt nicht darin, daß neben dem Vorstande und dem Aufsichtsrat ein Beamter zur Besorgung bestimmter Geschäfte angestellt wird, sondern darin, daß dieses Amt satzungsmäßig besonders hervorgehoben und in allen älteren Satzungen durch Beschluß der Generalversammlung besetzt wurde. Der Rechner sollte eine Vertrauensperson des ganzen Vereins sein. „Der Rechner ist gleichsam die Seele des Vereins“, hat R. selbst mehrfach geäußert.

Der Rechner erhielt eine feste Besoldung, dafür durfte er aber nicht Mitglied des Vorstandes sein. Darin sollte gewiß keine Geringschätzung der Rechnerstellung und auch kein Mißtrauen gegen den Rechner zum Ausdruck gebracht werden. Raiffeisens Grundgedanke war der, daß diejenigen, die vom Verein eine Besoldung ihrer Tätigkeit erhielten, den Wunsch haben könnten, die Geschäfte so weit auszudehnen, daß dadurch eine Beibehaltung oder gar Erhöhung ihres Einkommens gesichert sei. Mit dieser menschlichen Schwäche rechnete R. und er wollte deshalb den Rechner vor einer solchen Lage bewahrt wissen.

Die bedeutsamste Vorschrift der Anhausener Satzungen war die, daß die Tätigkeit des Vereins auf das Kirchspiel Anhausen selbst beschränkt wurde. Zwar hatten auch die Satzungen des Flämmersfelder Hilfsvereins und die des Heddesdorfer Wohltätigkeitsvereins einen bestimmten Vereinsbezirk vorgesehen, bei der letzten Gründung R's. war aber der Bezirk wesentlich kleiner, nämlich nur ein Kirchspiel aus vier kleinen Zivilgemeinden bestehend mit etwa 1500 Seelen.

Dieser Verein entfaltete eine außerordentlich erspriessliche Tätigkeit. Er stellt aber noch nicht den Normaltypus dar, wie er später Verbreitung gefunden hat. Vor allem zeigten die Satzungen die Unzulänglichkeit, daß sie keine Vorschriften über den Erwerb und über den Verlust der Mitgliedschaft enthielten. Sie konnten daher noch keine endgültige Lösung darstellen.

Für den Anhauser Verein ist weiterhin die bedeutsame Feststellung zu machen, daß er die ersten Versuche gezeitigt hat, seinen Mitgliedern Wirtschaftsbedürfnisse zu vermitteln.

Es war dargelegt worden, aus welchen Gründen der Heddesdorfer Wohltätigkeitsverein aufgelöst worden war. An seine Stelle trat 1864 der Heddesdorfer Darlehnskassenverein, dem auch die meisten Mitglieder der aufgelösten Vereinigung angehörten, er übernahm ferner die Aktiva und Passiva des letzteren.

Einen großen Fortschritt gegenüber dem Anhauser Verein brachte die Satzung des neuen Darlehnskassenvereins von 1864, als sie eingehende und brauchbare Bestimmungen über den Erwerb und den Verlust der Mitgliedschaft, über die Rechte und Pflichten der Mitglieder enthielt und nur noch diesen das Recht auf Darlehen einräumte. Jeder, der ein Darlehen erhalten wollte, mußte Mitglied werden. Damit wurde Satzungsmäßig festgelegt, was beim Anhauser Verein Verwaltungspraxis gewesen und beim Heddesdorfer Wohltätigkeitsverein durch Beschluß der Generalversammlung vorgeschrieben war.

Nunmehr waren die Mängel, die den Anhauser Satzung noch angehaftet hatten, beseitigt. In soweit handelte es sich um eine logische Fortbildung.

Andere Bestimmungen der Satzung von 1864 sind aber dem System Schulze-Dehliß entlehnt. Die Satzung sah nämlich ein Eintrittsgeld von 1 Taler, eine Geschäftsbeteiligung der Mitglieder mit Einlagen und eine Gewinnverteilung an dieselben vor. Diese fremden Bestandteile der R.-Satzungen sind später freilich wieder verschwunden.

Die bis dahin in allen Satzungen R. vorgesehene ehrenamtliche Tätigkeit der Verwaltungsorgane wurde dahin abgeändert, daß die Generalversammlung über die Gewährung einer Vergütung an diejenigen, die durch die Mitwirkung an der Verwaltung besonders belastet waren, Beschluß zu fassen hätte. Der Rechner dagegen blieb nach wie vor von der Mitgliedschaft des Verwaltungsrates ausgeschlossen.

Eine besonders wichtige Bestimmung in den Satzungen von 1864 war die Vorschrift über die Ausleihefristen. Die Darlehen werden nur auf vierwöchige Kündigung gewährt und müssen in 5 aufeinanderfolgenden Jahren zu gleichen Teilen zurückgezahlt werden. Wir begegnen hier zum ersten Male in einer Satzung R's. der außerordentlichen vierwöchigen Kündigung.

Zwei Gründe haben R. zur Einführung dieser außerordentlichen Maßnahme (vierwöchigen Kündigung) veranlaßt. Einmal war es die Sorge um die Liquidität der Vereine, im Falle fremde Kapitalien gekündigt wurden, und dann die Sorge um die Sicherheit der auf längere Fristen gegebenen Kredite. Namentlich wenn Schuldner und Bürgen in Verhältnisse geraten sollten, welche die Sicherheit der Außenstände gefährdeten, sollte von dem Recht der vierwöchigen Kündigung Gebrauch gemacht werden.

Der erste Heddesdorfer Darlehnskassenverein hat in der Form, wie sie beschrieben ist, nur bis zum Jahre 1869 bestanden. Er war schließlich, da er die ganze Bürgermeisterei Heddesdorf umfaßte, nach Zahl der Mitglieder so angewachsen, daß für die Abhaltung von Generalversammlungen kein genügend großer Saal vorhanden war. Er wurde in vier enger lokalisierte Vereine zerlegt, welche die von R. auf Grund der Anhauser Einrichtungen aufgestellten Modellsatzungen annahmen. Diese Umorganisation fand in Verbindung mit der Annahme neuer Satzungen statt, die

sich dem Genossenschafts-Gesetz anpaßten. Die Vereine wurden durch die Unterstellung unter dieses Gesetz eingetragene Genossenschaften und erlangten Rechtsfähigkeit.

Damit war der Darlehnskassenverein nach dem System von R. in Formen gekleidet worden, die für seine Verbreitung geeignet waren.

In der Folgezeit nahmen sie den Namen Spar- und Darlehnskassenvereine an gemäß der doppelten Aufgabe: Sammlung von Sparkapitalien auf dem Lande und Gewährung von Personal- und Betriebskredit.

Es sei hier kurz auf die wesentlichsten Unterschiede zwischen den Kreditvereinigungen nach dem System Schulze-Delitzsch und R. hingewiesen.

Erstere erstreben eine möglichst weite Ausdehnung ihres Geschäftsbetriebes, um als selbständige autokratische Bankunternehmungen mit rein geschäftlichem Charakter im Wirtschaftsleben stehen zu können. Mitglieder- und Kundenkreis decken sich bei ihnen nicht, die Kreditnehmer sind in 1. Linie unter den Handwerkern, kleinen Gewerbetreibenden und Arbeitern der Städte zu suchen. Die Kredite sind kurzfristig, meist 3 Monate gegen Wechsel. Die Verwaltung erfolgt durch hauptamtlich angestellte Fachleute.

Ganz anders bei den R.-Organisationen. Der Vereinsbezirk erstreckt sich auf 1 oder wenige Dörfer, die Genossenschaften basieren auf Selbsthilfe, nur Mitglieder erhalten Kredite, Mitglieder- und Kundenkreis decken sich demnach. Es sind in erster Linie Bauern und Arbeiter auf dem Lande. Die Darlehn sind kurz- und langfristig, 1–10 Jahre. Alle Genossen haften solidarisch mit ihrem ganzem Vermögen, Sicherheit wird auch durch Schuldschein oder Bürgschaft gewährt. Die Verwaltung erfolgt abgesehen von dem Rechner, neben- oder ehrenamtlich. Der doppelte Charakter bleibt gewahrt. Die Auszahlung einer Dividende ist beschränkt oder kommt gänzlich in Wegfall zugunsten der Ansammlung eines unteilbaren Vereinsvermögens, eines Stiftungsfonds. Weiter beschränken sich die Spar- und Darlehnskassen nicht durchweg auf das Aktiv- und Passiv-Geschäft, sondern sie betreiben daneben noch den Einkauf aller landw. Bedarfsartikel wie Kunstdünger, Saatgut, Futtermittel, Maschinen, wie den Verkauf landw. Erzeugnisse.

Diese eben kurz skizzierten Verschiedenheiten in der Organisation der Kreditvereinigungen von Schulze und R. haben naturgemäß einen lebhaften, oft allzu lebhaften Meinungs-austausch veranlaßt, den man unter der Bezeichnung „Systemstreit“ zusammenfaßt. Er hat sich über viele Jahre hingezogen und wesentlich zu schärferer Ausprägung der beiden Typen beigetragen. Er erstreckte sich dann nicht nur auf die zweckmäßigste Organisation der Einzel-Vereinigung, sondern auch auf deren geschäftlichen Zusammenschluß in Zentral-Genossenschaften.

Wir kommen damit zu den Organisationen höherer Ordnung. Bestrebungen zur Zusammenfassung hat es in allen genossenschaftlichen Organisationen gegeben. Bei den Spar- und Darlehnskassenvereinen nach R. entstand bald das Bedürfnis nach einer Stelle zum Geldausgleich. Bei ihrer Eigentümlichkeit, ihre Tätigkeit auf einen möglichst kleinen Bezirk zu beschränken, konnte sich naturgemäß Geldbedarf und Geldangebot dauernd nicht ausgleichen, sie mußten eine wirtschaftliche Zentrale haben, an welche sie eine Anlehnung im Geldverkehr finden konnten. Der zeitweise Geldmangel und zeitweise Geldüberfluß sollte in der Zentralbank ein Ausgleichsinstitut finden. Es nahm die müßig liegenden Gelder der einzelnen Genossenschaften auf und setzte sie da ein, wo sie fehlten. Nur so konnten die Spar- und Darlehnskassenvereine ihre Aufgabe nach beiden Seiten hin restlos erfüllen.

In seiner großen Menschenkenntnis dachte R. noch weiter. Er hielt es für möglich, daß in der Verwaltung der Vereine auf geeignete Persönlichkeiten unbrauchbare folgen könnten. Die enge Verbindung mit einer Zentrale, die Unterwerfung der Vereine unter ihre Beaufsichtigung und die gedankliche und wirtschaftliche Verbindung der Vereine untereinander sollte diese Gefahr bannen.

Trotz der großen Schwierigkeiten, die ihm seine Gegner und auch die Behörden machten, konnte R. seine Ansichten durchsetzen und die Arbeiten zu einem erfolgreichen Abschluß bringen. Seine Auffassung über die Notwendigkeit einer straffen Zentralisation haben sich später in dem gesamten deutschen Genossenschaftswesen durchgesetzt.

Der Zentralverband, zu dem sich die Genossenschaften nach den Grundfäden von R. zusammenschlossen, erhielt eine straffe zentralistische Prägung. Das Verhältnis zwischen Zentralverband und Einzelgenossenschaft war etwa das gleiche wie das Verhältnis zwischen Genossenschaft und Einzelperson. Die einzelnen Genossenschaften bilden, weil sie ihre Aufgaben allein nicht in der gewünschten Art und in dem erstrebten Erfolge erfüllen können, geschäftliche Zentralstellen, um durch den Zusammenschluß das Ziel zu erreichen, genau so wie die Einzelpersonen sich zu Genossenschaften zusammenschließen.

Die entgeltliche Zentralkassenschöpfung R. ist die am 30. September 1876 unter der Firma „Landwirtschaftliche Zentral-Darlehnskasse“ gegründete Deutsche Raiffeisen-Bank A.-G. Sie ist die erste genossenschaftliche Zentralkasse, die Bestand gehabt hat.

Das Bedeutungsvolle an R.'s. Schöpfung lag darin, daß er, und zwar bahnbrechend, die Rechtsform der Kapitalgesellschaft für genossenschaftliche Zwecke nutzbar machte, als Aktionäre und Kunden wurden nur Genossenschaften nach seinem System zugelassen, daß sich also der Kreis der Aktionäre und Kunden regelmäßig deckte.

Wie bei den Einzelgenossenschaften treffen wir auch bei der Bank den schon des öfteren erwähnten Dualismus, der gemeinnützige Charakter wird bei ihr ebenfalls festgelegt. Die Dividende

der Aktionäre durfte nicht höher sein, als der von ihnen für Darlehn gezahlte Zinssatz. Im übrigen sollte der Gewinn dem Reservefonds zugeführt werden und dieser auch im Falle der Auflösung der Bank von der Verteilung ausgeschlossen bleiben, dagegen für gemeinnützige Zwecke verwandt werden.

Die Schaffung der Bank sollte jedoch nicht die einzige Tat R's. in der Organisation höherer Ordnung bleiben. Am 26. Juni 1877 gründete er den „Anwaltschaftsverband“ ländl. Genossenschaften. Er sollte der Pflege und Ausbreitung der Genossenschaften dienen und zugleich, und das war das wesentlich Neue an ihm, die Stellung eines Revisions-Verbandes einnehmen.

Anfangs bestand zwischen der Bank und diesem Anwaltschaftsverband nur eine Personalunion, indem Raiffeisen Direktor der Bank und zugleich Anwalt des Verbandes war. Später wurden diese beiden Spitzenvereinigungen auch rechtlich miteinander verbunden, um dann wiederum als Folge der Annahme des Genossenschaftsgesetzes getrennt zu werden.

Die Darstellung der Entwicklung der Spar- und Darlehnskassenvereine nach dem System R. und ihrer höheren Organisationen, der Raiffeisenbank und des General-Revisionsverbandes, wäre aber nicht vollständig, wenn nicht kurz auch die Ereignisse der letzten Jahre berührt wurden.

Sie sind unerfreulicher Natur. Schon zu Beginn dieses Jahrhunderts waren bei einer Anzahl von Genossenschaften geschäftliche Schwierigkeiten entstanden, die jedoch in der Sanierungsaktion von 1911 mit Hilfe der Bank überwunden wurden.

Wesentlich schwererwiegend in ihren Folgen waren die Unglücksfälle, die z. T. als Auswirkung der Kriegs- und Nachkriegsverhältnisse das gesamte Werk R. in Gefahr brachten.

Während des Krieges und noch nach Beendigung desselben waren den Spar- und Darlehnskassen so ungeheuerere Mengen an Kapital zugeflossen, daß es erhebliche Schwierigkeiten verursachte, die Gelder nutzbringend anzulegen. Die Raiffeisen-Bank sah sich daher genötigt, sich an Unternehmungen zu beteiligen, die außerhalb ihres eigentlichen sachungsmäßigen Tätigkeitsbereiches lagen. Sie gab größere Darlehen an Kommunen, wie Hamburg, Frankfurt, Meß, beteiligte sich an Rheedereien und unterstützte auch verschiedene Industrien.

Als dann die Inflation einsetzte, verlor sie den allergrößten Teil dieser Gelder. Aber nicht nur das. Die Bank glaubte ihr, in diesen Unternehmungen steckendes Vermögen so hoch einschätzen zu dürfen, daß sie eine Aufwertung ihrer Aktien mit 50% durchzuführen in der Lage wäre. Das erwies sich aber als viel zu hoch.

Eine weitere Ursache für die Schwierigkeiten, in die die Bank geriet, waren ungeheuerere Wechsellchwindeseien eines Ausländers, denen sie zum Opfer fiel, und schließlich mußte die Bank für betrügerische Spekulationen mit Wertpapieren zweier ihrer Beamten haften, wodurch sie viele Millionen verlor.

Die Raiffeisen-Bank sah sich daher genötigt, Anlehnung an die Preussische Zentral-Genossenschaftskasse zu suchen. Diese streckte ihr zur Sanierung ein Kapital von 40 Millionen Mark zu einem niedrigen Zinsfuß vor. Hier zeigte sich wieder die genossenschaftliche Gesinnung der einzelnen Kassenvereine in glänzendem Lichte. Sie setzten sich für ihr Zentral-Institut ein und übernahmen die Bürgschaft für diese ungeheueren Summe. Die Bank aber verlor ihre Selbständigkeit bis zu einem gewissen Grade und hat als Ausgleichsinstitut zu bestehen aufgehört. Diese Funktion ist für sämtliche Spar- und Darlehnskassen an die Preußenkasse übergegangen.

Dem Hessischen Provinzial-Verband der Raiffeisen-Organisationen scheint es jedoch zu gelingen, sich wieder von der Preußenkasse frei zu machen. Es ist der Zusammenschluß ihrer 500 Vereine mit ähnlichen Vereinen Hessens und Waldecks geplant, dem es möglich sein wird, die der Preußenkasse gegenüber eingegangene Bürgschaft, die bis zum Jahre 1939 läuft, abzustößen.

Ich komme zum Schluß. In groben Umrissen haben wir die Entwicklung und den Aufbau der Kredit-Organisationen Raiffeisens verfolgt. Aus lokal engbegrenzten Wohltätigkeitsvereinigungen sind das ganze Reichsgebiet umspannende Organisationen hervorgegangen, aber der Dualismus zwischen christlich-ethischen und wirtschaftlich-praktischen Bestrebungen ist dem Werke R. erhalten geblieben. Die Spar- und Darlehnskassenvereine bilden das Rückgrat der gesamten ländlichen Genossenschaftsbewegung. In wenigen Jahrzehnten ist ein großartiger Organismus entstanden, der dem kleinen Landwirte auf dem Dorfe nicht nur die Gelegenheit gibt, seine geringen Spargroschen zinstragend anzulegen, sondern ihm auch den für seine Verhältnisse allein brauchbaren langfristigen und billigen Betriebskredit gewährt.

Auf genossenschaftlicher Selbsthilfe ist das Werk aufgebaut, sie hat den Wucher auf dem platten Lande, der in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts sich ungehindert breitmachte und unendlich viele Existenzen vernichtete, fast ganz aus dem Felde geschlagen.

Sollte uns diese Entwicklung in der ungleich tieferen und weiterreichenden vaterländischen Not nicht zum Hinweis darauf dienen, wie wir zur Freiheit gelangen können? Selbsthilfe, Einsteher aller für einen, und des einzelnen für die Gesamtheit, echt genossenschaftlicher Sinn, das sind die Mittel, um dem schamlosen Wucher, den unsre Feinde am deutschen Volke treiben, mit Erfolg zu begegnen.

Möge der Weg dazu ein ähnlich erfolgreicher sein, wie ihn R. mit seinen Genossenschaften gegangen ist! Nur wenn wir uns die Gesinnung R's. zu eigen machen, werden Gedenkfeiern wie die heutige, ihren Wert für das Vaterland haben.

Aus der aktiven Kameradschaft.

Semesterbericht für das W.-S. 28/29.

Zunächst spreche ich im Namen der Kameradschaft dem Alt-Herrens-Verband von neuem unsern Dank aus, daß uns in jedem Semester einmal im Kulturpionier das Wort erteilt wird, wodurch uns die Möglichkeit geboten wird, unsere Alten Kameraden einigermaßen von den Geschneüssen auf Wilhelmshof auf dem Laufenden zu halten und dadurch die Erinnerung an ihre eigene Studienzeit stets von neuem zu beleben.

Auch sei an dieser Stelle allen denen von unsern Alten Kameraden herzlich gedankt für das Interesse, das sie gelegentlich ihrer Besuche in Wisenhausen dem Wohl und Wehe der jungen Kameradschaft entgegengebracht haben. Alle uns überlanten Grüße erwidern wir dankend. Wäre es einmal möglich den alten Plan der Gründung eines Altherrenhauses in der Umgebung von Wisenhausen zu verwirklichen, so würde dadurch eine Stätte geschaffen, die dazu beitragen könnte, zwischen der alten und der jungen Kameradschaft eine Tradition zu pflegen, wie sie in unserer Zeit nur noch selten zu finden ist, und deren Wert heute meist unterschätzt wird. Wieviel könnte die junge Kameradschaft von ihren Alten Kameraden lernen, wenn ein solches Altherrenhaus bestünde, und dieser oder jener alte Herr während seines Europaurlaubs oder auch bei jeder anderen Gelegenheit dieses Altherrenhaus als Sommerfrische erwählte, und wieviel frohe Stunden der Erinnerung könnte die Alte Kameradschaft genießen. Doch solche Gedanken sind Zukunftsmusik, und Zukunftsmusik ist meistens sehr teuer.

Die junge Kameradschaft ist ständig im Wachsen begriffen. Sie umfaßt heute bereits 142 Mitglieder, und wie lange wird es dauern, dann muß die D. K. S. anbauen. Die Beziehungen von Herrn Dir. Dr. Arning Scheinen jedoch zu versprechen, daß an eine Ueberproduktion an Diplom-Kolonial-Landwirten vorläufig nicht zu denken ist.

Die Gefahr dieses ständigen Wachstums ist eine andere: ich denke dabei an die berühmte deutsche Uneinigkeit. Wer unsere Kameradschaftsitzungen, dieses kleine Parlament, kennt, der weiß, wie schwer es ist, eine Schar von 140 Mann unter einen Hut zu bringen. Trotzdem ist es erstaunlich, wie friedlich es im großen und Ganzen noch zugeht. Zwar wurde mitten im vorigen Semester ein Rücktritt des Kameradschaftsvorstandes, der sog. Kammer, notwendig, doch kommt es innerhalb der Kameradschaft fast nie zu ernstlichen Reibereien.

So konnten wir wieder ein sehr nettes harmonisches Winterfest feiern. Eine sehr aufregende Theateraufführung und andere lustige Vorträge sorgten für Unterhaltung. Der Hörsaal hatte sich wieder einmal als Tanzdiel verkleiden müssen. Alles war sehr lustig, aber keiner so sehr, daß er aus der Rolle fiel. Für gutes Tanzen war auch vorgesorgt: Tanzstunde in der D. K. S. Viele Sonntage vor und nach Weihnachten versammelte sich nachmittags im Gesellschafts-saal die tanzlustige Schar um einen aus Göttingen engagierten Tanzlehrer. Ein bei den Tanzenden sehr beliebter „Magna-Vox“ Großlautsprecher ersetzte den sonst bei Tanzstunden unvermeidlichen Klavierspieler. Herr und Frau Dir. Arning waren die Eltern dieses schönen Tanzstundengedankens und luden zum Schluß alle Tänzerinnen und Tänzer zu einem entzückenden Abschiedstanzfest zu sich ein.

Hochschultagungen wurden außer einigen Kreistagen in diesem Semester nicht besucht. Am 11. November veranstaltete die Studentenschaft im Gesellschafts-saal eine Langemarckgedächtnisfeier. Unser damaliger Aeltester, Herr Wegener, hielt uns eine ganz ausgezeichnete Rede, in der er bewußt den Charakter einer Totenfeier vermied und so die Feier zu einem Tag der Erinnerung an die bei Langemarck gefallenen, jungen Studentenregimenter machte.

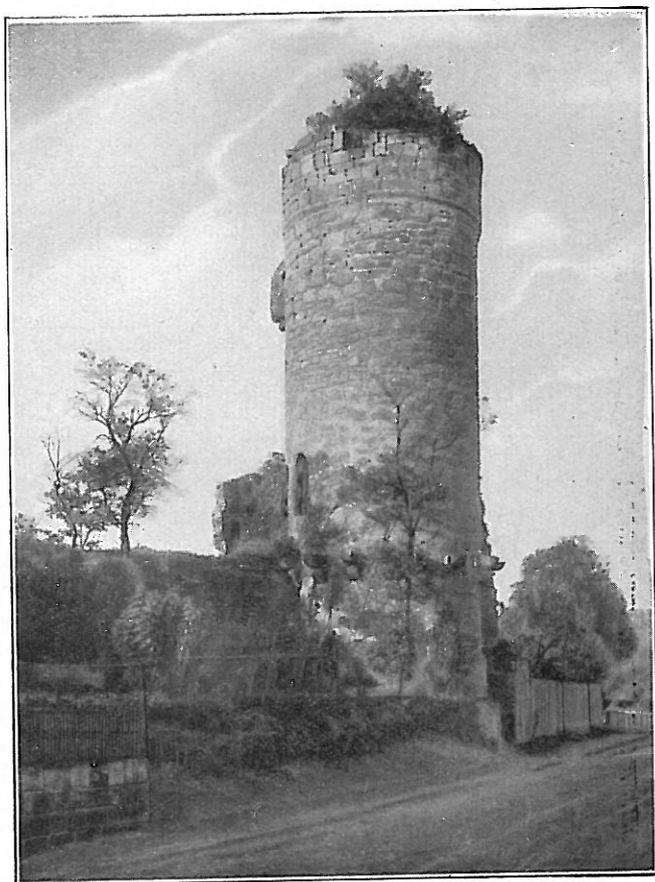
Am 25. Februar verloren wir ganz plötzlich nach kurzer schwerer Krankheit einen unserer beliebtesten Kameraden: Rudolf Stahr. Sechs seiner Semesterkameraden trugen den Sarg zu Grabe, und die Fahnengruppe gab ihm auf seinem letzten Wege das Geleit. — Doch noch ein Kamerad sollte aus unserer Mitte gerissen werden. Kaum als Praktikant hier eingetreten,

Starb der Kamerad Kay Kunzen, nach kurzer, heftiger Krankheit, die er von Hause mitgebracht hatte. Bei seiner Beerdigung in Köpenik gab ihm die Fahngruppe wieder das Ehrengelicht.

So sollte das neue Semester traurig beginnen.

Am Schluß des Semesters stiftete das abgehende vierte Semester der Kameradschaft als Abschiedsgeschenk 2 prächtige Schlägerkörbe in unsern Farben, sodaß wir jetzt in tadellosem Wuchs überall chargieren können. Die Kameradschaft wird sie in Ehren tragen.

v. Risselmann.



Witzhausen, Diebesturm.

Sportbericht vom Wintersemester 1928/29,

Wie üblich war im Wintersemester Mittwochs und Sonnabends Pflichtsport für alle. Leider ist der neue Sportplatz, obwohl schon längst fertiggestellt, noch immer nicht für den Sportbetrieb freigegeben worden, da man ihn nach der Ansicht unserer Wägenhäusener Stadtväter unmöglich einweihen kann, ehe nicht auch die neue Turnhalle fertig ist, was immerhin noch ein Jahr dauern wird. So waren wir bei schlechtem Wetter auf die Reithalle angewiesen, wo aber immer nur zwei Semester üben können. Wir halfen uns durch Waldläufe, die selbst bei großer Kälte rings um den Johannisberg durchgeführt wurden. Sportgruppen bestanden zahlreiche. Die Rudergruppe konnte natürlich nichts unternehmen, benutzte aber den Winter, um die Boote in Ordnung zu bringen. Die Handballgruppe konnte wegen der großen Kälte nur selten spielen. Dagegen war der Sportbetrieb sehr eifrig in der Turn-, Box-, Fechts- und Gymnastikgruppe. Es wurde in diesen Gruppen zweimal wöchentlich geübt, allerdings war kurz vor Ostern ein Nachlassen infolge der kommenden Examina festzustellen. Als neue Gruppe wurde eine Tischtennisgruppe gegründet, die großen Anklang fand und deren Mitglieder allabendlich im Speise- und Gesellschaftsraum große Wettkämpfe austrugen. Sogar für den Eissport wurde gesorgt, indem der rührige Dienstleiter den Tennisplatz in eine, wenn auch nicht erstklassige, so doch ganz gute Eisbahn verwandelte, auf der sehr viel gelaufen wurde.

Mit dem Schießen wurde es auch in diesem Semester wieder nichts. Die Verhältnisse liegen ähnlich wie beim Stadion. In einigen Semestern dürfte es vielleicht soweit sein, daß geschossen werden kann. Die Verhandlungen über die Errichtung einer neuen Schießstätte haben zu einem günstigen Ergebnis geführt, nachdem die Verwaltung der D. K. S. einige 1000 Mark dazu zur Verfügung gestellt hatte; sie wird voraussichtlich noch in diesem Sommer fertiggestellt werden.

Zu den Skimeisterschaften der Deutschen Studentenschaft wurde ein Vertreter entsandt, der aber infolge Sturzes keine Rolle spielen konnte. Besser schnitten wir bei den Schwimmeisterschaften ab, wo unser Vertreter einen guten zweiten Platz belegen konnte. Zu den Waldlaufmeisterschaften fuhr eine Mannschaft von 3 Herren nach Hannover, der Lauf mußte aber in letzter Stunde wegen der zu großen Kälte abgesagt werden. Kreisfahrten der A. J. J. fanden in Hannover und in Braunschweig statt, zu denen ein Vertreter entsandt wurde. Bei den schlechten Übungsverhältnissen und der großen Kälte ist die Sportbeteiligung eine gute zu nennen; hoffen wir, daß wir den Sport bald unter günstigeren Bedingungen treiben können.

B e c k e r.



Nachrichten des Verbandes Alter Herren.

Liebe Kameraden!

In allen Berichten über die Geschehnisse des letzten Wintersemesters spielt die strenge und dauernde Kälte eine große Rolle. Ich kann sie auch nicht ganz übergehen, übte sie doch weitgehenden und tiefen Einfluß auf das ganze Leben aus. Wie tief der Erdboden erstarrt war, ist nicht mit Sicherheit festzustellen gewesen, jedenfalls aber doch so weit, daß selbst tiefverlegte Wasserleitungen den Dienst versagten und manche Haushaltung, so die des vor einigen Jahren erbauten Hauses zwischen Johannisberg und Baumschule noch wochenlang nach Einsetzen des Tauwetters sich bei dem nächsten Nachbar, Dr. Pöppler, ihr Wasser holen mußten. In der Stadt gab es viel Buddelrei nach geplatzten Röhren, auf Wilhelmshof mußte eine lange Strecke neben dem Schweinestall aufgegraben werden, um die schadhafsten Stellen zu finden.

Aber schön war der Frost doch auch. Weithin war die Werra mit einer dicken Eisschicht bedeckt. In der Gegend des Bergschlößchens, welchen stolzen Namen das Wohnhaus von Dr. Buchinger führt, konnte man kreuz und quer den Fluß überschreiten, und unternehmende Jungen hatten sich mitten auf der Schneebedeckten Fläche aus mächtigen Eisschollen eine feste Burg gebaut. Unvergänglich und den meisten gänzlich neu war das Schauspiel, das die Werra beim Auftauen bot. Schon lange vor dem Einsetzen wärmeren Wetters hatten eine vorsorgliche Strombau- und Stadtverwaltung Vorkehrungen getroffen, um den Gefahren des erwarteten Eisganges begegnen zu können. Nachts wachten Feuerwehrlente beim Eis und mächtige Scheinwerfer beleuchteten die starre Fläche oberhalb der Brücke. Daß das abgehende Semester die zu Papier gebrachten Ergebnisse seines Fleißes auf dem Eise verbrannte und einen Indianertanz um das Feuer ausführte, war auch eine neuartige Erscheinung.

Da, eines morgens dröhen Schüsse. Das Eis wird gesprengt! Einer Aufforderung, sich das Schauspiel anzusehen, bedurfte es nicht. Was irgendwie oder auch nicht abkommen konnte, macht sich auf den Weg nach Unterrieden, von wo aus sicherer Entfernung das Sprengen genossen werden konnte. Manche Suppe mag an dem Tage der sorgsamen Hausfrau angebrannt sein, die wenig gemundet haben mag, Aber Suppen kann man jeden Tag essen, was schadet es, wenn sie einmal anbrennen! Seinen Höhepunkt erreichte der Eisgang, als von Wendershausen und Unterrieden her durch vorzeitiges Sprengen sich die Eis- und Wassermassen in Bewegung setzten, sich an der noch geschlossenen Eisdecke bei Wizenhausen stauten und nun seitwärts abzubiegen gezwungen waren. Die Straße nach Unterrieden wurde in kürzester Zeit von einem wüsten Trümmerfeld mächtiger Schollen hoch bedeckt, die den Verkehr lahmlegten, und auch auf den Feldern und Wiesen des linken Werraufers lagen dicht gehäuft die schmutzig-weißen Eisklöbe und setzten der Uferböschung an manchen Stellen arg zu. Es bedurfte erst der Arbeit vieler Stunden, um die Blöcke auf der Straße zu zerschlagen, beiseite zu räumen und so den Verkehr wieder zu ermöglichen. Innerhalb $\frac{1}{2}$ Stunde löste sich auch bei Wizenhausen das durch die Sprengungen gelockerte Eis, und bald segelten nur noch einzelne Schollen in träger Ruhe stromab, während noch wochenlang die Ufer mit den langsam schmelzenden Eisstücken bedeckt war. Wizenhausen hatte wieder einmal seine Sensation gehabt.

Kaum war die Frostgefahr beseitigt, als auch die Arbeiten an der Brücke wieder aufgenommen werden, und zum 1. Frühlingsfest am 28. April konnte die fertiggestellte östliche Hälfte der Brücke dem Verkehr freigegeben werden. Man kann wohl von einer wirklichen Verbesserung sprechen. Der

Fußsteig ist mit großen Platten belegt und erheblich verbreitert, während die Brüstung aus mächtigen breiten Sandsteinen stilgerecht gefügt ist und nun eine bequeme und viel benutzte Sitzgelegenheit bietet. Sofort nach Fertigstellung der einen wurde die andere Seite in Angriff genommen, die in der gleichen Weise verstärkt und verbreitert wird. Es ist zu hoffen, daß die ganze Brücke zum Erntefest, oder schon früher benutzbar ist. Der starke Kraftwagenverkehr läßt eine schleunige Beendigung der Arbeit immer dringender erscheinen, namentlich zu den Festzeiten folgt fast ein Wagen auf den anderen, und der den Verkehr regelnde Beamte im Brückenhäuschen hat fortgesetzt an den Brückenaufgängen das rote oder grüne Licht erscheinen zu lassen, wie es die Verkehrslage gerade erfordert. Ernstere Unfälle sind auch vermieden worden. Der Gefahrenpunkt ist nicht so sehr die Brücke wie der Vereinigungspunkt von Brücken- und Ermschwerderstraße am Markt. Dort ist in den verkehrreichsten Stunden ein Beamter aufgestellt, der ebenso würdig und exakt wie sein Kollege von der Großstadt mit seiner weißbehandschuhten Rechten den Fahrzeugen den Weg weist. Die Gassenbuben Wizenhausens machen es auch schon nach.

Ich erwähnte vorhin das erste Frühlingsfest. Ja, da hatten die festfreudigen Wizenhäuser einmal gründlich vorbeigehauen. Des langen Winters müde, wollte man Blütensonntag feiern, da aber von Blüten nichts zu sehen war und sie trotz aller Hoffnungen zu dem angesetzten Tag nicht erscheinen wollten, wandelte man schnell entschlossen den Blütensonntag zuerst in einen Frühlings- und Blütensonntag, und als auch das mit der Blüte nicht klappen wollte, in einen reinen Frühlingssonntag um, der dann am nächsten Sonntag eine fröhliche Wiederholung feierte. Der Betrieb auf dem Mosplatz war recht kümmerlich, selbst Hans und Rosa bauten bald ab. Der eigentliche Blütensonntag brachte dann allerdings strahlenden Sonnenschein und riesigen Verkehr.

Für den inneren Betrieb der D. K. S. brachte der Winter eine wichtige und in den meisten Fällen recht angenehme Neuerung: einen Haussekreter für Selbstanschluß und 25 Stellen. Nun kann der Direktor sich mit dem Dienstleiter unterhalten, ohne daß einer seinen Stuhl zu verlassen braucht, oder Dr. Winter spricht mit dem Ältesten oder der Hausdame, kurz man hat Verbindung überall hin, ohne daß freilich die „Verbundenheit“ dadurch größer würde. — Aber bequem ist es doch.

Auf dem Vorwerk ist nun nach langen Verhandlungen der der Stadt gehörende Weg von der Straße bis zum Gellterhof gründlich in Ordnung gebracht worden, sodaß er bei jedem Wetter begehbar ist. — Auch ein Stück alter Zeit ist von den Straßen Wizenhausens verschwunden: der Pferdepostwagen hat am 1. Mai dem Postkraftwagen weichen müssen. Die Zustellung der Pakete und auch die Landbestellung erfolgt ebenfalls mit dem neuen Verkehrsmittel. —

Den Kameraden, die die Reichshauptstadt besuchen und sich dort aufhalten, zur Nachricht, daß der Perser Nassery — von Mai 24 bis Dez. 25 auf der D. K. S. — in Berlin in der Martin Luther-Straße nahe der Kleiststraße ein Kaffeehaus „Pera“ eröffnet hat, das den in Berlin wohnenden Kameraden als Treffpunkt dient und wo Anschriften zu erfahren sind.

Ueber das Winterfest hat bereits der derzeitige Älteste berichtet. Zu unserer Freude hatten sich auch einige alte und älteste Kameraden eingefunden. Von letzteren Hüttenhain, der seine Tätigkeit in Waizacker aufgegeben hat, und Holverscheidt mit Frau aus Kamerun. Kamerad Hüttenhain hat längere Zeit im Archiv gearbeitet, um sich auf eine neue Arbeit in Ostasien vorzubereiten, während Kamerad Holverscheidt wieder nach Kamerun zurück will. Von jüngeren Kameraden waren zum Winterfest erschienen und genossen frohe Stunden: Schneider, Rückhold, Wied, Reher, Lammers. Letzterer kann eines Leidens wegen seinen Beruf als Landwirt nicht mehr ausüben und widmet sich dem Studium der Tierheilkunde. Im Laufe des Winters und Frühlings hatten wir mancherlei Besuch von Kameraden. Plass war einige Tage in Wizenhausen, heiratete und fuhr dann mit seiner jungen Frau nach Brasilien zurück, wo in der Zwischenzeit Kamerad Bohne seine Stelle versehen hatte. Kamerad Jahrißch

hielt sich längere Zeit hier auf; es geht ihm gesundheitlich leider nicht besonders gut. Anfang Februar besuchte Kamerad Oertel Wilhelmsbos. Im April ist er dann mit seiner Frau und seinem 6 Monate alten Töchterchen wieder nach Kamerun gereist.

Kamerad Bode hat seine Tätigkeit hier aufgegeben und ist zunächst nach Frankfurt zurückgekehrt, wo er sich ganz plötzlich einer Blinddarmpoperation unterziehen mußte. Er hat sich davon gut erholt und verfolgt allerhand Pläne. An seine Stelle ist Kamerad H. Beer getreten. Er hat das umfangreiche, schöne Modell einer Kaffeeaufbereitungsanlage fast fertiggestellt. — Im Januar reiste Kamerad Fechter mit seiner jungen Frau auf sein altes Arbeitsfeld Südwest-Afrika zurück. — Frau Ingeborg Fiebrig, geb. Fick ist von Paraguay zur Erholung in die Heimat zurückgekehrt und wohnt bei ihrem Vater am Ammersee.

Kamerad Geisler, der im Herbst v. Js. voller Hoffnung nach der Südsee ging, hat schwere Enttäuschungen erlebt; jetzt sitzt er in Australien, es fehlen ihm die Mittel zur Heimreise. Neben dem Fehlschlagen vieler Hoffnungen berührte es ihn besonders schmerzlich, daß er auf Anfragen bei Kameraden keine Antwort erhielt, oder wochenlang hingehalten wurde. — Kamerad Sommer hat dem ungasflichen Mexiko, wo er sein Geld und fast das Leben gelassen hat, den Rücken gekehrt und ist in die Heimat zurückgekehrt, um die Untersagen für seine neue Tätigkeit in Uebersee zu gewinnen. — Kamerad Randel sucht Heilung von einem Leiden in der Heimat und zugleich ein neues Arbeitsfeld in Latein-Amerika. Seine Frau hat er in Costa Rica gelassen.

Von den jüngeren Semestern haben im Laufe der letzten Monate ihre erste Ausreise nach Uebersee angetreten: Deubner, Kenja, Ringhardt u. Schatz nach Ost-Afrika, Tang-Terr., Bunjes, Hein, Heine, Reher nach Sumatra, Hudoffsky und Lippoldes nach Java. Nach langem Warten hat nun auch Kamerad Ocker eine Stellung im Auslande gefunden und zwar bei der Handelsvereinigung in N. O. I. . . Nach Portug. Ost-Afrika sind ausgereist, bzw. wollen demnächst ausreisen: Tang, Wolff und Bürgen. — Osterloh schreibt vergnügt aus Kamerun, Stöpel ist zu Ankelen nach Chile gereist, v. Arnim nach Columbien, Pohl Schmidt nach Kanada, während die beiden Balten, v. Rosen und v. Sivers, in ihre alte Heimat Estland zurückkehren, letzterer um zunächst seiner Dienstpflicht zu genügen. — Hillecke berichtet anschaulich über seine Reise und seine ersten Eindrücke in Persien, wo er auf den Besitzungen von Madhawi tätig ist. v. Strenge hat die Stellung von Ringhardt in Berlin eingenommen, Willscher die von Schatz auf dem Gelsterhof, während Wegener in Bremen kaufmännisch tätig ist. Osman ist nach Frankreich gegangen.

Zum Fabaristag (18. Januar 1928) haben folgende Alte Kameraden geschrieben: Grünwald, Meinberg, v. Schoeller, vom Stein, Lindenberg, v. Bruemmer, Mohr O.A., Treue, Willscher, Kettner, Kausche (Magdab.), Espenschied, Naumann, Ringhardt, Jahrig, Temper, F. Hofmann, Oertel, Reuter, Schueßler, Sonntag, Leonhardt, Freimund, Linze, Leonhardt, Holberscheidt.

Mit kameradschaftlichem Gruß

J e l d m a n n .



Farmwirtschaft in Südwestafrika.

Es ist auch in Deutschland mehr oder weniger bekannt geworden, daß die Farmwirtschaft unseres ehemaligen Schutzgebietes Südwestafrika in der Nachkriegszeit aus Gründen wirtschaftlicher und politischer Natur schwerste Krisenjahre zu überstehen hatte, in denen bedauerlicherweise eine große Zahl von Farmern, die sich um den Aufbau der Farmwirtschaft verdient gemacht hatten, aus dem Sattel gehoben wurden. Der Großzügigkeit und dem Entgegenkommen der Landesverwaltung ist es aber zu verdanken, daß in den letzten 6 Jahren recht viele dieser Entwurzelten neu beginnen konnten, sodaß sie mit der seit jener Zeit etwa beginnenden Periode des Aufstieges wieder vorankommen.

In der deutschen Presse wird häufig genug über innerpolitisches aus dem uns alle so brennend interessierenden Mandatsland geschrieben, es werden dem deutschen Volk jedoch die für seine Belange weit interessanteren wirtschaftlichen Dinge dieses großen herbschönen Landes fast vorenthalten. Gerade die Gesichtspunkte wirtschaftlicher Natur sind wohl manchem Vater für die Sicherstellung der Existenz eines auf landwirtschaftliche Betätigung eingestellten Sohnes wissenswert, manchem Landwirt, welcher sich in der Heimat beengt fühlt und der mit seinen verhältnismäßig bescheidenen Mitteln in Deutschland nicht in der Lage ist, seinem Beruf als selbständiger Mensch nachzugehen. Es wird auch manch einer aus anderen Berufen sein, der Liebe und Veranlagung für landwirtschaftliche Dinge und besonderes Interesse für Vieh und Tiere hat, der sich unter den gegenwärtigen wirtschaftlichen Verhältnissen Südwestafrikas dafür interessieren mag, hier seine Existenz zu gründen.

In großen Zügen besteht die Farmwirtschaft des Landes in Schafzucht, Rinderzucht und einem wenig Ackerbau. Daneben gibt es, wo die örtlichen Verhältnisse und der Absatz dieses gestattet, auch Obst- und Gemüsebau über den eigenen Bedarf hinaus. Schweine- und Geflügelzucht wird fast überall nur im Nebenerwerb betrieben, um die Magermilch und das in gewöhnlich nur sehr bescheidenem Maße vorhandene Zufutter zu verwerten. Reine Feldgartenwirtschaft wird ferner im Osten der Mitte des Landes im sog. artesischen Gebiet betrieben.

Schafzucht und Rinderzucht werden im ganzen Lande fast betrieben mit Ausnahme des äußersten Nordens bei Schafzucht und des äußersten Südens bei Rinderzucht, doch liegt der Schwerpunkt der Schafzucht im trockenen Süden, der der Rinderzucht im regenreicheren Norden. In der Mitte des Landes und im Osten der Mitte findet man viel gemischte Betriebe mit Rinder- und Schafhaltung. Der Ackerbau auf Regen, es handelt sich der Bedeutung nach fast ausschließlich um Mais, ist auf den Norden des Landes beschränkt, jedoch wird auch im Osten der Mitte des Landes in regenreichen Strichen und in guten Regenjahren Maisbau auf Regen mit Erfolg betrieben.

Das Farmwirtschaftsgebiet des Südens besteht aus unermesslichen Flächen, welligem Hügelland und zerklüfteten Gebirgen. Der westliche Teil, die Namib, ist besonders regenarm, jedoch soweit Weide und Wasser vorhanden, bieten gerade westliche Teile des Südens recht gedeihliche Bedingungen für Schafzucht und Kleinvieh überhaupt.

Die Kleinviehzucht des Südens befaßt sich mit der Zucht von landesüblichen weißen Afrikanerschafen, von Schwarzkopfperser-, Karakul- und Wollschafen ferner mit der Zucht von Angora- und Eingeborenenziegen. In den letzten Jahren hat die Haltung von Karakulschafen sehr an Bedeutung zugenommen. Es befinden sich einige gute Vollblutherden von aus der Buchara und aus Deutschland eingeführten Tieren in Privathand und in Händen der Regierung. Ferner gibt es eine gute Zahl von hochgekreuzten Karakulherden im Lande, welche durch das Kreuzen von weißen Afrikaner- und Schwarzkopfperserschafen mit Karakulrammen entstanden sind. Eine Anzahl von Züchtern solcher Herden ist seit einigen Jahren schon in der Lage, zum Hochkreuzen der genannten einheimischen Schafe geeignetes Rammaterial abzugeben. Da der Karakulramm eine durchschlagende Vererbungskraft besitzt, so ist es einer lesthin stark gewachsenen Anzahl von Farmern möglich, schon aus der ersten Kreuzung von glatten weißen Afrikamuttern mit Karakulrammen einen gewissen Prozentsatz von Lämmern zu bekommen, deren Felle recht lohnende Preise erzielen. Die Karakulfellpreise waren im vergangenen Jahr zeitweise recht hoch und überschritten z. T. den Wert des etwa 1½ jährigen Schlachthammels weit um das Doppelte. Jedenfalls bringt die Kreuzung der genannten Schafrassen mit Karakul frohwüchsige, widerstandsfähige und schwere Hammel, welche auf dem Fleischmarkt glatten Abfaß finden. Die Preise für Schlachthammel stellen sich etwa zwischen 12 und 16 sh. Gute Durchschnittsfelle von ein Tag alten Karakullämmern bringen auch unter normalen und gegen heute stark gesenkten Preisen zwischen 15 und 25 sh., sodaß die Karakulzucht und die Fellproduktion aus guten Herden in der Zukunft gesichert erscheint. Jedenfalls bedeutet die Karakulzucht keinerlei Risiko, denn die Schafzucht rentiert auch auf der Basis von Hammelverkauf.

Die Farmen des Schafzucht treibenden Südens haben im allgemeinen eine Größe von nicht unter 10 000 ha. Der ausschlaggebende Faktor für diese Farmen ist das Vorhandensein von möglichst mehr als einer sicheren, dauernden Wasserstelle. So ist es dann möglich, wenn die Herde oder ein Teil von ihr in der Regenzeit und solange wie möglich noch nachher an vorübergehenden Wasserstellen getränkt wird, das Weidegebiet leidlich auszunutzen. Ein weiterer sehr wichtiger Faktor für die Schafhaltung ist das Vorhandensein von Futterbusch, denn dieser erhält seinen Nährwert das ganze Jahr hindurch, und man kann Futterbusch mit Recht als Vorbedingung für Weideschafe bezeichnen. Auf einer 10 000 ha Farm des nördlichen und mittleren Südens

können unter normalen Verhältnissen gegen 2000 Schafe gehalten werden; weiter südlich wird für den gleichen Zweck im allgemeinen eine größere Fläche nötig sein. Bei einer Haltung von etwa 1000 bis 1400 Schafen kann eine Familie mit normalen Ansprüchen gut leben, Vorbedingung ist, daß der Farmer seine Zeit dem Vieh widmet und es versteht, mit den Eingeborenen umzugehen.

Für Wollschafe sind nur gewisse Teile des Südens und der Mitte des Landes geeignet. Vorbedingung ist ein offenes Weidfeld mit möglichst wenig Dornbusch und wenig Klett- und Stechgras. Die Zucht von Wollschafen setzt ein besonderes Verständnis und mancherlei Kenntnisse beim Farmer und gute Leuteverhältnisse voraus, sie eignet sich daher im allgemeinen für Neueingewanderte nicht. Ähnlich verhält es sich mit der Zucht von Angoraziegen.

Auf Schaffarmen des Südens von der erwähnten Größe empfiehlt es sich im allgemeinen nicht, neben der Schafzucht auch noch Rinderhaltung in größerem Maßstab zu betreiben. Das Rindvieh zertrampelt die Weide in der Nähe der Wasserstellen, worunter der Weidegang der Schafe leidet und durch den großen Futterbedarf der Rinder wird auch für Schafe brauchbares Gras in Reichweite den Schafen entzogen. Es ist darum angezeigt, auf solchen Schaffarmen nur Kühe für den Eigenbedarf zu halten.

Es steht außer Zweifel, daß die Schafzucht den höchsten farmwirtschaftlichen Nutzen abwirft. Dem Geldbeutel entsprechend kommen Pacht und Kauf für den Ansiedler in Frage, welcher das Land und seine verschiedenartigen farmwirtschaftlichen Verhältnisse genügend durch eigene bezahlte Arbeit oder freiwillige Mitarbeit ohne Entgelt kennen gelernt hat. Für einen tüchtigen verheirateten Pächter mag unter günstigen Verhältnissen ein Kapital von etwa 20 bis 25 000 Mk. genügen, um mit einem Grundstock von mindestens 600 Afrikanermuttern und den dazugehörigen etwa 10 bis 12 Karakul-Kreuzungsrammen beginnen zu können. Vorbedingung ist, daß die Wasserfrage auf dem Pachtplatz völlig geklärt ist.

Ein besonderer Vorteil der Schafzucht für den Anfänger mit kleinem Kapital liegt darin, daß bei einem Schafzuchtbetrieb das Minimum in nicht verbenden, das Maximum in verbenden Werten, d. h. dem Vieh angelegt werden kann. Da kein laufender Absatz wie bei Rinderhaltung (Sahne- oder Butterverkauf) sondern nur gelegentlicher Absatz vorhanden ist (Felle und Hammel), so ist nur wenig Geld in Transportmitteln anzulegen und eine Esel- oder Pferdekarre wird anfangs genügen. Auch kommen die Gestellungskosten für Kamp-Einzäunung, Kräle, große Tränk-anlagen und die Gerätschaften für Melkbetrieb u. a. m. für einen Schaffarmer in Fortfall.

Ein Ansiedler, welcher als selbständiger Besitzer im Süden farmen will, sollte über ein Kapital von mindestens etwa 35 000 Mk. verfügen, wenn er sich garzugroße Sorgen um sein wirtschaftliches Durchkommen in den Anfangsjahren ersparen will.

Das Farmwirtschaftsgebiet der Mitte des Landes hat den Vorteil für sich, Windhoek als seinen leicht erreichbaren Markt zu haben. Transportwirtschaftlich dienen der Farmerschaft der Mitte alle die in Windhoek zusammenlaufenden Bahnlinien, zu welchen z. Bt. die noch im Bau befindliche Linie Windhoek-Gobabis nach dem Osten hinzutritt. Außer diesen Bahnlinien dient den bereits ziemlich geschlossen angesiedelten Farmern eine genügende Zahl von Frachtautolinien, welche auch bei Bedarf Personen befördern. Eisenbahn und Auto befördern regelmäßig die Sahne an die Molkereien, bringen Waren des täglichen Bedarfes mit und nehmen sonstige Farmprodukte zurück. Ein Teil der Automobile gehört Kaufleuten, welche auf diese Weise ihre Waren zu den Kunden bringen, Produkte wie Felle, Gemüse Butter u. dergl. zurückkaufen und am Transport von Sahnekannen Geschäft machen; ein anderer Teil der Automobile gehört Molkereien, welche Sahne hin, leere Sahnekannen zurückbefördern und am Transport von Storewaren und Farmbedarf ihr Geschäft machen. Es gibt ferner eine Anzahl von Automobilfrachtfahrern, welche in diesem Geschäft den Ochsenwagen fast abgelöst haben.

Die Farmen der Mitte haben eine Größe von 5 bis 10 000 ha und sollten keinesfalls kleiner als 5 000 ha sein, da die Regenfälle eine jährliche Weideergänzung in reichlicher Weise nicht immer gewährleisten. Die Mitte des Landes ist zumeist bergig, ihr nördlicher Teil trägt mehr den Charakter eines welligen Hügellandes. Die Vegetation ist ungleich üppiger als im Süden. Schwacher Baumwuchs und Dornbusch herrscht vor, an den Rivierläufen und in den Niederungen findet sich, ebenso wie im Süden, starker Baumwuchs mit herrlichen Kameldorn und Weißdorn.

Wie dies beim Süden schon erwähnt wurde, so ist auch bei der Mitte zu sagen, daß die vegetationsärmeren westlichen Teile besonders geeignet sind für Schafzucht, aber auch der Osten zeigt großenteils ein gutes Gedeihen von Schafen, obwohl das Gelände dort stark abflacht und mehr und mehr in die unermessliche Grasfläche der Kalahari ausläuft.

Der vorherrschende Typ der Farmwirtschaft der Mitte ist der gemischte Betrieb, obwohl es viele reine Schaf- und viele reine Rinder-Farmen gibt. In diesen gemischten Betrieben normaler Größe sollte das Gewicht der Wirtschaft in der Rinderzucht liegen, während die Kopfszahl der Schafe nicht über etwa 600 Müttern hinausgehen sollte, eine Zahl, die sich gut übersehen und bei der sich im Nebenbetrieb wohl das Maximum herauswirtschaften läßt. Eine solche Schafmenge läßt sich auch meistens sicher unter den für sie günstigsten Weide- und Wasserverhältnissen durchbringen.

Die Rindviehzucht der Mitte des Landes wie auch des Nordens sollte auf der Grundlage des Melkbetriebes stehen, denn die Melkerei wirft erfahrungsgemäß genug ab, um die laufenden Betriebsunkosten des Farmers zu decken, auch dann,

wenn beim Melken die durchaus notwendige Rücksicht auf die Kälber genommen wird, die ja erst im Alter von 6 bis 8 Monaten abgesetzt werden.

Der Vorteil der auf Rinderzucht eingestellten sowie der gemischten Betriebe besteht darin, daß bei einer normalen Farmgröße eine reichliche und das Jahr durchhaltende Wasserstelle genügen wird. — An diese Wasserstelle sollte sich eine der Farm entsprechende Reihe von Kamps anlehnen, in welcher die Kühe mit ihren Bullen, die Ochsen und Färßen sowie die Kälber getrennt untergebracht werden können. Nur durch diese Einteilung in Kamps kann die Weide und somit die Farm voll ausgenutzt werden; die Kühe sind in kürzester Zeit restlos zum Melken beizubringen, — die Kälber können sofort, nachdem sie getrunken haben, wieder hinaus auf die Weide und finden sich meist selbständig wieder ein, — die Färßen werden nicht vorzeitig gedeckt — und die heranwachsenden Ochsen sind unter Kontrolle bei verkleinertem Weg zwischen Weide und Wasser. — So ist es dem Rinderzucht betreibenden Farmer möglich, seinen festen Hauptverdienst aus dem Verkauf von Ochsen zu ziehen,

Die große Zahl der Riviere mit ihren Schwemmlandflächen bietet gerade in der Mitte des Landes fast jedem Farmer die Möglichkeit, Zufutter in entsprechendem Umfange anzubauen. Da auf künstliche Bewässerung zumeist verzichtet werden muß und diese, — wo sie möglich ist — wegen der Kosten für Wasserhebung und für Arbeitslöhne oft nicht rentabel ist, so kann die Anpflanzung von einigen ha stachellosen Opuntien oder Feigenkaktus sehr empfohlen werden, welche auf Böden, die in der Regenzeit sicher und reichlich durchfeuchtet werden, gut gedeihen. Bei täglicher Ernte in der Trockenzeit geben die Blätter dieser Kakteen ein den Körper wohltätig anregendes Zufutter für Schafe und Rindvieh.

Wie schon erwähnt, bringt der Betrieb einer Rinderfarm es mit sich, daß in Krälen und Wasseranlagen, in Zäunen und Kampzäunen, im Milchgerät u. a. m. viel totes Kapital angelegt werden muß; der Betrieb wird indessen durch vermehrte Anlage von Kamps vereinfacht und die Abhängigkeit von den Eingeborenen wird hierdurch verringert. Ein Anfänger mit Rinderzucht sollte in der Lage sein, mit mindestens 100 guten Kühen zu beginnen, welche teils ihr Kalb haben, teils hochtragend sind. Das Melken sichert sodann meist Einnahmen in Höhe des Anfangsbedarfes. Gute Kühe mit Kalb kosten etwa zwischen 110 bis 160 Mk. Sie sind — wenn auch nicht immer leicht — in genügender Menge zu diesen Preisen erhältlich, ebenso geeignete Bullen, welche etwa zwischen Mk. 250 und 600 kosten. Bei genügender Pflege und Aufmerksamkeit kann der Farmer mit 60—70% jährlichem Nachwuchs rechnen.

Es soll hier auch die anfangs genannte Feldgartenwirtschaft in den artesischen Gebieten kurz besprochen werden. In den letzten Jahren wird an den trockenen Flußläufen des Ostens

entlang, wie z. B. dem Auob, artesisches Wasser durch Bohrmaschinen erschlossen. Dieses artesische Wasser steigt reichlich an die Oberfläche und gestattet auf kleinen anliegenden Parzellen einen intensiven Feldgartenbau. Bisher werden Luzerne, welche getrocknet und gepreßt abgesetzt wird, Karotten, Kartoffeln, Gemüse und Mais angebaut. Eine Organisation von Produktion und Absatz fehlt in jenen Gebieten leider bisher, (wie z. B. eine Produktions- und Verwertungsgenossenschaft für Tabak) sodaß die Zahl der wirtschaftlich dort vorankommenden auf solche Farmer beschränkt ist, welche im Besitze fester Lieferungskontrakte sind oder welche neben ihren Bewässerungsanlagen noch Groß- oder Kleinviehzucht betreiben können.

Der Norden Südwestafrikas ist in der Hauptsache Rinderzuchtland. Mit Ausnahme des äußersten Nordens gedeiht Rindvieh ausgezeichnet, jedoch muß an vielen Stellen ebenso wie im Osten der Mitte und des Südens gegen die dort besonders in einzelnen Jahren auftretende Lahmseeche vorgebeugt werden. Dies geschieht durch laufende Zufütterung von phosphorsaurem Kalk. Da die Lahmseeche sich als Ernährungsangelkrankheit herausgestellt hat und seitdem man das erwähnte Zufüttern einführte, kommt die Rinderzucht des Ostens und Nordens gut voran. Es werden sich sogar mit den Jahren die besonderen Vorzüge des Nordens für Rinderzucht auswirken, die darin bestehen, daß bei den reichlicheren Regenfällen eine sicherere jährliche Ergänzung der Weide stattfindet und daß in Maisstroh und siliertem Mais, sowie in den leicht anzubauenden stachellosen Feigenkaktéen wertvolles Zufutter leichter in den nötigen Mengen zur Verfügung gestellt werden kann als in den südlicheren Teilen des Landes.

Hand in Hand mit der Rinderzucht geht die Aufzucht und Mast von Schweinen, welche durch selbstangebauten Mais und bei Zufütterung von Kaktusblättern während der trockenen Monate im Norden leichter ist als in den Landesteilen, die auf Maisbau von vornherein verzichten müssen. Bedauerlicherweise ist der Absatz von Schweinen gerade im Norden recht schwierig, denn es fehlt die Nähe des Windhoeker Marktes oder eine Schweinesfleisch-Verwertungsstelle, wie sie der Osten der Mitte in der Schweinemezgerei und Hartwurfsfabrik der Farmverwaltung Dordabis besitzt. — Gute Verwerter von Quark und Mais sind auch Hühner, welche im Lande ausgezeichnet gedeihen und deren Zucht bei einß geregelter Eierabsatz auf den Weltmarkt auch in größerem Maßstab rentabel sein dürfte.

Neben der soeben besprochenen Rinderzucht des Nordens darf hier nicht vergessen werden, daß im westlichen Norden, wie z. B. in der noch wenig besiedelten Gegend westlich von Outjo, auch Schafe ausgezeichnet gedeihen. Es zeigt sich hier wieder, daß die der Namib zu gelegenen Teile des Landes besondere Vorzüge für Schafzucht besitzen.

Im Nebenbetrieb ist in vielen Landstrichen, welche sich als regenreich erweisen, der Maisbau auf Regen lohnend. Es wurde

in früheren Jahren der Fehler gemacht, daß man das Fundament der Farmerei des Nordens im Ackerbau sah. Dies gab Fehlschläge und hatte den Ruin vieler Existenzen zur Folge. Es wurde in solchen Ackerbaubetrieben ein zu großes Kapital in Löhnen und in nicht werbenden Werten angelegt. (In Maschinen, wie Pflüge, Eggen, Maisdibbler, Maisrebbelmaschinen, Maismühlen, in Ochsenwagen und Karren und vor allem in Ochsen selbst.) Da es in manchen Landstrichen z. B. in 5 Jahren nur 2 Ernten gab, andere Einnahmen nicht vorhanden waren, so waren die Folgen dieser Einstellung unausbleiblich. Jetzt hat man eingesehen, daß der Maisbau auf Regen nur ein Nebenerwerb sein kann und nur auf den bestvorbereiteten und bestgelegenen Aeckern betrieben werden soll und dann nur im Maßstab der an sich auch für die übrige Farmarbeit benötigten Eingeborenen und einer Mindestzahl von Arbeitsochsen.

So ist die Farmerei des Nordens am vielseitigsten und erfordert das Höchstmaß von Fleiß und Aufmerksamkeit, welches aber dadurch belohnt wird, daß bei zunehmender Besiedelung schon durch die geringere Größe der Farmen von 3–5000 ha. ein geselliger Verkehr der Farmer untereinander möglich ist und daß die Landschaft des Nordens, durch die stärkere und z. T. urwaldartig starke Bodenbewachsung unvergleichlich anziehender ist als die südlicheren Landstriche. Jedoch auch wirtschaftlich stehen die kleineren Farmen des Nordens denen der Mitte nicht nach, denn es lassen sich auch auf diesen 200 Kühe mit ihrer Nachzucht oder etwa 5–600 Stück Rindvieh ernähren.

Ein Vorteil der Farmen des Nordens besteht auch darin, daß für die Einzäunung und für die Zäune der Farmkamps im allgemeinen genügend Holz an Ort und Stelle erhältlich ist. Die kleineren Farmen sind somit leichter in einen gewissen Zustand von Fertigkeit in viehwirtschaftlichem Sinne zu versetzen und hierunter sollte man eine Einteilung der Farm in nicht weniger als 3 Kamps verstehen. — Die noch jetzt gegen Ende der Trockenzeit im Osten und Norden wütenden Grasbrände werden mit zunehmender Besiedelung und Bestockung der Farmen dadurch verschwinden, daß dem Feuer durch Löschen und durch hemmende Brandschutzstreifen Einhalt geboten und daß an den Zäunen entlang der Busch gekappt und das trockene Gras abgeschleppt wird.

Der Norden ist noch wenig besiedelt, da die Besiedelung des Landes vom Süden nach dem Norden hin vor sich geht und weil die Erschließung des Grundwassers im Norden nicht so leicht ist, wie man von den größeren Niederschlägen schließen möchte. In dessen gibt es auch Landstriche, in denen vielerorts leicht flaches Wasser aufgemacht werden kann. Es sind noch genügend Farmen aus Privathand erhältlich, daneben vergibt die Regierung besonders im Osten und im Norden sog. Applicatie-Farmen. An Siedlungsgesellschaften sind die deutsche South West Land & Settlement Co., Ltd.=Windhoek und die englische South West Africa Co., Ltd.=Grootfontein Nord zu nennen, welche Farmen unter

günstigen Bedingungen abgeben. — Ein Siedler welcher im Norden einen Platz zur Einrichtung eines Molkereibetriebes beziehen will, wird mit 25—40.000 Mk. rechnen müssen.

Eingeborene Arbeitskräfte sind knapp im Lande. Als Viehwächter auf Rinderfarmen wird besonders in der Landesmitte der Herero und Kaffer verwandt. Im Norden und Osten findet man Buschleute, die z. T. recht brauchbare Dienste leisten. Im ganzen Lande, besonders auf großen Betrieben, arbeiten Ovambos meist als Wanderarbeiter mit Kontrakt. — Die Knappheit an Hilfskräften wird die Farmer im Maße der zunehmenden Besiedlung dazu zwingen, ihre Betriebe entsprechend einzurichten und hierbei ist wieder auf die Anlage von Kamps hinzuweisen, welche das Hüten des Großviehes erspart.

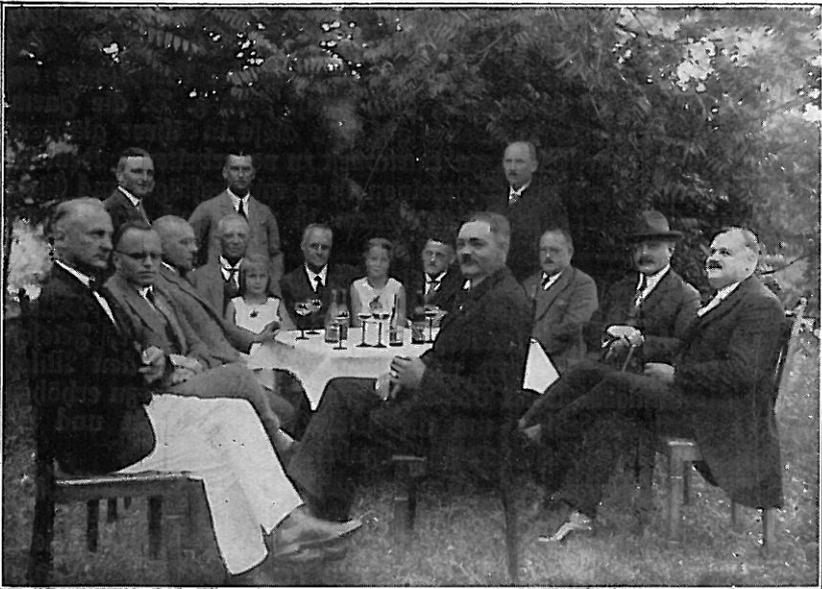
Der Absatz der Farmprodukte ist z. T. im allgemeinen gut. Der innere Markt ist unbedeutend, denn die Städte wie Windhoek, Swakopmund, Okahandja, Omaruru, Tjumb und Grootfontein sowie die kleineren Plätze, die Schulen mit ihren Pensionaten usw. nehmen nur einen Teil der lokal erzeugten Farmprodukte auf. — Für die Farmwirtschaft von Gewicht ist der Export von Schlachtvieh, Butter und Käse, von Karakulfellchen und Häuten nach der Südafrikanischen Union und nach den europäischen Märkten. Eine besondere Bedeutung bezüglich des Absatzes von Schlachtochsen hat das Schlacht- und Gefrierhaus der Cold Storage Co. in Walfischbay, für die Verwertung von älterem Vieh die Liebig-Gesellschaft. — Eine Anzahl von Molkereien wie die von Omaruru, Kalkfeld, Dordabis, Voigtskirch sorgt für laufende Verwertung von Sahne. Der Absatz von Schweinen ist schwierig; er ist in der Hauptsache auf den inneren Markt beschränkt, doch kauft auch z. B. die Farmverwaltung Dordabis Schweine auf, um diese in ihrer glänzend eingerichteten Wurstfabrik zu Hartwurst zu verarbeiten. Ähnlich wie mit dem Absatz von Schweinen ist es mit Geflügel und Eiern sowie mit Gemüse; der Absatz hierin ist meist auf den inneren Markt beschränkt.

Eine gute Nachfrage besteht bei der zunehmenden Besiedelung des Landes nach Zuchttieren wie Karakulrammen und Bullen, von welsch letzteren besonders Simmentaler, Schwyzer, Friesen, Pinzgauer und Shorthorn nachgefragt werden, um den Milch-ertrag des landesüblichen Viehes, der roten Afrikaner, zu erhöhen, — rote Afrikanerbullen, um die Widerstandsfähigkeit und Urwüchsigkeit in die Bestände zurückzubringen.

Die Nachfrage nach Pferden geht bedauerlicherweise zum Nachteil des Landes durch den zunehmenden Gebrauch des Automobiles zurück, welcher durch starken Import von Betriebsstoffen und Automobilen selbst die Handelsbilanz stark passiv gestaltet. Es sollte darum jeder Farmer, dessen Entfernungen die Anschaffung eines Automobiles nicht notwendig machen und auf dessen Platz Pferde gedeihen, der Pferdehaltung treu bleiben.

Auf eines soll noch hingewiesen werden: Im ganzen Lande spuken die oft Spaßigsten Anschauungen über „andere Landesteile“ und deren klimatische, gesundheitliche und wirtschaftliche Verhältnisse. So läßt ein Farmer des Südens nichts anderes gelten als seinen Süden, ein Farmer der Mitte hält ein Fortkommen im Norden für unmöglich und ein Farmer im Norden preist Schönheit und gute Weide, seine Ackerbaumöglichkeiten über alles und lacht über die, welche meinen, der Norden sei ungesund. — Ein jeder hat das Recht, seine Gegend zu loben, denn jeder Landesteil hat seine Vorzüge, wenn auch seine Nachteile. Gesundheitlich ist das ganze Land im allgemeinen gut, Kinder gedeihen glänzend und manch einer, der in Deutschland vom Herbst bis Frühling schwer unter Erkältungskrankheiten oder Rheumatismus litt, preist das Klima dieses Landes über alles. — Drum bilde ein jeder, der Liebe zur Farmerei zu haben glaubt, sein Urteil selbst hier im Lande durch Aufenthalt und Mitarbeit auf Farmen im Süden, in der Mitte, im Osten und im Norden, dann wird er auch erkennen, ob er für den Farmerberuf auf die Dauer taugt. — Es muß aber stets und immer wieder darauf hingewiesen werden, daß bei aller Gastfreiheit im Lande bezahlte Stellen kaum erhältlich sind und daß auf den meisten Farmen ein Unterkommen in gewohnter Form unmöglich ist. Aus diesen Gründen widme ein jeder vor der Ausreise einige Zeit dem Briefwechsel.

Dr. v. T.



Sommerfest 1928.

Ein Brief aus Südwest-Afrika.

. . . . Was die wirtschaftlichen Aussichten des Landes angeht, so ist ein starker Optimismus kennzeichnend, und ich glaube auch, daß es vorangehen wird, da sich die Erkenntnis, daß die Farmwirtschaft das Rückgrat des Landes ist, immer mehr Bahn bricht und dementsprechend geholfen wird.

Ohne Zweifel wären die Farmer schon weiter, wenn die Persönlichkeiten andere wären.

Die alten deutschen Eigenschaften: Eigenbrötelei und Mißgunst, treiben die häßlichsten Blüten und verhindern den so unbedingt nötigen Zusammenschluß. Da er fehlt, sind die Preise der Farmprodukte geringer als sie sein könnten, da die Abnehmer meist jüdische Händler sind oder diese liebend gern als Schrittmacher benutzen. Erst wenn wir Farmer durch Schaden klug geworden sind, werden wir uns auf genossenschaftlicher Basis organisieren. Erschwert wird eine derartige Organisation natürlich auch durch die Dreizahl der Nationen.

Im übrigen haben wir als Deutsche wenig zu leiden; freilich bin ich auch weit davon entfernt, die Verhältnisse in dieser Beziehung über den grünen Klee zu loben, weil die letzten Wahlen für uns Deutsche günstig ausgefallen sind und die deutschen Abgeordneten im Landesrat eine beachtliche Rolle spielen. Südwest verburt unter den jetzigen politischen Umständen rettungslos und der jetzige Administrator Werth hat es billig, wenn er sich als Freund der Deutschen aufspielt. Die Zeit und die geschickte Gesetzgebung arbeiten im Sinne der expansiven Buren, expansiv wie der russische Muschik, der doch auch genug Platz und Arbeit in seinem eigenen Lande gehabt hätte. Wie recht ich mit meiner Behauptung habe, zeigt die Verteilung von Regierungsland 1926, von 140 Siedlern waren 81 Buren, 30 Engländer, 29 Deutsche. Also auch die Kombination Deutsche und Engländer wird ausgeschaltet.

Demgegenüber hat meiner Ansicht nach die zahlreiche deutsche Einwanderung nicht viel zu bedeuten, da die schon erwähnte Gesetzgebung für Wahlberechtigung einen Aufenthalt von 5 Jahren für überseeische — gegen zweijährigen für Unionsleute — Einwanderer zur Erwerbung der britischen Staatsangehörigkeit vorsieht. Was die britische Staatsangehörigkeit mit dem Mandatsstaat Südwest zu tun hat, ist durchsichtig, und hier müßte unsere Regierung zunächst alle Hebel in Bewegung setzen, um ein Mandatsrecht zu schaffen. Erst dann sind wir Deutschen gleichberechtigt den andern „Siegernationen“ gegenüber in unserem alten Schutzgebiet und können das durchsetzen, was wir als Mindestforderung aufstellen müssen: einen deutschen Bundesstaat im südafrikanischen Staatenbund; dann zum ersten Mal wäre der Deutsche nicht mehr Kulturdünger sondern Herr im eigenen, weit jenseits der deutschen Grenzpfähle liegenden Lande und die Verbindung zum Mutterlande könnte eine enge sein. Dies wäre meiner Ansicht nach die Mindestforderung.

In Bezug auf die deutsche Einwanderung wäre zu sagen, daß natürlich in erster Linie Leute mit etwas Kapital erwünscht sind. — Die vorhin erwähnten 140 Bewerber um Regierungsländchen sollen im Durchschnitt rund £ 700 gehabt haben — Reichtum schändet aber nicht und wenn Leute mit mehr Geld kommen, so ist das nur gut, aber leider kaum zu erwarten, da Geld ja das ist, was uns Deutschen fehlt.

Für sehr tüchtige, arbeitsfrohe und anspruchslose junge Leute, die ohne die einfachsten deutschen Vergnügungen leben können, ist natürlich überall ein Fortkommen, aber natürlich ist ihre Zahl eine beschränkte, und vor einem Herauskommen ohne jede Verbindung lediglich mit einem kleinen Handkoffer und gutem Willen dringend zu warnen.

Etwas Anderes ist es, wenn bei solchen Leuten vorerst eigene Mittel zum Unterhalt und später zum Ankauf vorhanden sind, dann können sie einige Jahre im Lande auf den verschiedensten Farmen arbeiten, Erfahrungen sammeln und dann sich immer bietende günstige Gelegenheiten ergreifen, um sich selbständig zu machen. Sie werden gut fortkommen.

Ganz abgelehnt müssen gewisse Leuten werden, deren Arbeitswille und Fähigkeiten im umgekehrten Verhältnis zu ihren Ansprüchen stehen, und die glauben „es nicht nötig zu haben“ alles, aber auch alles, selbst anzupacken. Südwest ist wohl nie ein Land für solche Leute gewesen, und da wir Deutsche heute nicht mehr unter uns sind und sie unser Ansehen nur schädigen, so gehören sie auf keinen Fall hierher. —

Bei dieser Gelegenheit möchte ich es nicht unerwähnt lassen, wie wertvoll für die Besucher der Kolonialschule gerade die praktische Seite der dortigen Ausbildung auch für den ist, der mal viel Geld sein eigen nennt; der gute alte militärische Grundsatz, daß man alles können muß, um befehlen zu dürfen, ist auch für den Kolonialmann richtig. Die jungen Leute dort sollten nicht zu stolz sein, um wirklich tüchtig in den Handwerken zu arbeiten. Die Theorie, die gelehrt wird, muß doch erst in die Praxis umgesetzt und ihr angepaßt werden, die praktische Arbeit aber hilft sofort zum Vorwärtkommen. Hier ist es jedenfalls so, und in anderen Kolonien wird es ähnlich sein. —



Brief aus Ost-Afrika.

..... Mit dem Landkauf ist das ja so'ne Sache. Der Iringa-Bezirk ist ja noch immer gesperrt, und infolge dessen ist man auf Land angewiesen, welches schon zur Versteigerung gekommen ist. In Lupembe-Mufindi kann man genug solches Land kriegen von Leuten, die keine nennenswerten Einnahmen haben, bevor der Kaffee trägt. Auch Teilhaber werden gesucht. Aber dafür habe ich gar keine Meinung und die gegend gefällt mir nicht. Ich habe mir hier in der gegend Land ausgesucht. Dieses Land hatte ein Engländer ersteigert. Er hat aber nichts darauf gemacht, und da verfällt das Land ja nach den Kulturbestimmungen. Verkaufen kann er es auch nicht, obwohl er es gerne möchte, denn nach den Bestimmungen müssen erst mindestens 6000 sh investiert sein, bevor ein Verkauf statthaft ist. Auf Anraten unseres Bezirksamtmanns habe ich nun mal eine Applikation auf das Land eingereicht. Nun muß man abwarten, was das Gouvernement dazu sagt. — Sollte es die Uebertragung nicht genehmigen, dann muß ich sehen, daß ich mit dem jetzigen Besitzer Schauri mache. Das Land, welches ich im Auge habe, ist wohl mit das beste Stück, welches hier im bezirk zu haben ist. Es werden rund 1500 Acres sein, zum größten Teil schöner Waldbestand und in der Hauptsache wohl als Kaffee- und Teeland geeignet. Von hier liegt es garnicht sehr weit, es werden etwa 23 Meilen sein und mit dem Auto bequem in 1½ bis 2 Stunden erreichbar. Nun muß man mal abwarten, was der Erfolg der Applikation ist. Kisuaheli kann man jetzt so ziemlich, und die Leute, mit denen man zu tun hat, ich meine unsere lieben Wahehe, kennt man jetzt auch. Wege und Häuschen bauen kann ich. Die Bauerei ist ja hier billig, weil alles nett nah beisammen ist, was man für die Ziegelsteine braucht. Um die Schweine wird auch nicht viel Trara gemacht, wachsen läßt sie der liebe Gott. Wir werden jetzt so 150 Stück von den Bestien haben. Die Baconsfaktorei läuft ja jetzt auch seit ungefähr 4 Wochen. Alles hat natürlich darauf gewartet, daß die Faktorei anfing, ehe man sich kräftiger auf die Schweinezucht verlegte; denn wenn das Ding 'ne Pleite war, dann saßen die Farmer auf ihren Schweinen drauf und konnten sie nachher selbst essen. Jetzt ist doch endlich ein Lichtblick da, und die Farmer, die Schweine ziehen wollen, kriegen Einnahmen. Größere Mengen Baconschweine hat natürlich jetzt kaum jemand. Wenn die Faktorei florieren sollte, so ist das für die Schweinefarmer ganz günstig, aber so allein auf diesem Bein stehen, ist nichts. Ich wenigstens traue dem Frieden auf die Dauer nicht recht. Wenn ich das gewünschte Land kriege, werde ich natürlich auch „Schweine machen“, solange die Kuh melk ist. Man kann sich auf diese Weise eine ganz nette Einnahme verschaffen und seine laufenden Ausgaben damit decken, bis die Dauerkulturen Erträge bringen. Ich habe mir gleich nach der Regenzeit voriges Jahr ein Auto zugelegt und bin froh, daß

ich den Wagen habe. Man kann sich doch damit manche Annehmlichkeit verschaffen und ist nicht an einen Ort gebunden. Jeder, der es irgendwie darstellen kann, hat jetzt wohl sein Auto. Die Straßen werden jetzt auch von Jahr zu Jahr besser und es kommen auch immer neue dazu. Die Straßen sind ja noch lange nicht ideal, aber sie werden doch immer verbessert. In Deutschland würde man eine solche Autostraße ja glatt als unfahrbaren Feldweg ablehnen. In der Regenzeit ist es ja stellenweise noch schlimm, und die Wege leiden sehr, aber in der Trockenzeit kann man doch überall hinrutschen. Die Fahrt von hier nach mache ich ganz bequem in einem Tag, es sind 194 Meilen (1 Meile = 1,6 km.) Nach sind es 32 Meilen, die ich in 1½ bis 2 Stunden fahre. Zur Baconsfaktorei sind es der direkten Straße nach 33½ Meilen. Mit Frachtenfahren ist für einen Europäer jetzt nicht mehr viel zu verdienen. Die Inder drücken die Preise sehr, weil sie alle Autos haben und diese abzahlen müssen, da müssen sie natürlich sehen, daß sie Frachten bekommen. In der Trockenzeit kriegt man schon eine ganze, dicke geladene Tonne für 100 sh von Dodoma nach Iringa gefahren. Dabei kann der Europäer natürlich nicht bestehen. Die Regierung bezahlte bisher — wie es jetzt augenblicklich ist, weiß ich nicht — für die Tonnenmeile von Dodoma nach Iringa 1,50 sh und hinter Iringa 2 sh. Das ging noch, und an diese Sätze hielten sich auch die Frachtfahrer, aber nachdem die Inder so unterboten, kamen die Europäer nicht mehr mit. Die einzigen, die noch was verdienen, sind die, die gute Kontrakte mit der Regierung oder sonst wem haben. Ich denke nicht daran, mich aufs Frachtfahren zu verlegen, man macht bloß sich und den Wagen kaput. Gelegentliche Fahrten oder für Nachbarn und Bekannte etwas mitbringen, ist natürlich etwas anderes. Mit anderen Fuhrwerken als mit dem Auto wird eigentlich von der Bahn ab heute nichts mehr befördert. An Fußsafari, wenn es nicht gerade eine Jagd- oder Landsuchssafari ist, denkt heute auch keiner mehr. Man hat es doch mit dem Auto viel bequemer, man schmeißt seinen Kram drauf, wie groß und wie schwer ein Kasten ist, das ist ja ganz gleich, obendrauf kommen die Herren Boys, und ab geht der Schaukelwagen. In der Trockenzeit hab' ich mir immer Zeit genommen, wenn ich nach fuhr. Da wurde dann erst einmal tüchtig gejagt unterwegs und allem möglichen Wild nachgestiegen in derSteppe. Mit der Jagd ist hier in der Gegend eigentlich nicht viel los. Außer Riedböcken und verschiedenen Arten Ducker gibt es hier nichts. An Raubwild ist auch nichts da. Nachts hört man schon mal eine Hyäne und oben in im Waldgebiet kommt auch schon mal ein Leopard oder auch Gepard vor. Wilde Hunde machen auch schon mal die Gegend unsicher, man merkt es immer gleich am Wild, wenn sie da waren. Vereinzelt kommt auch noch der Streifenschakal vor. An Schlangen kommen auch ein paar Arten vor. Ich habe in der ganzen Zeit erst drei oder vier gesehen, darunter eine Puffotter. Dann gibt es auch noch eine

Riesenschlange, die in den versumpften Bachtälern lebt und wohl 5—6 m lang wird. Lebend gesehen habe ich noch keine, aber in der Nachbarschaft sind schon verschiedene geschossen worden und auch bei den Schensis habe ich schon öfters Häute gesehen. Mehr nach dem . . . gebirge zu stehen auch Elenantilopen. Sie kommen hier als Wechselwild in der Zeit kurz nach dem Grasbrennen vor. Im November glückte es mir mal, Sonntags Nachmittags ein Rudel zu erwischen, nachdem ich 5 Meilen hinterhergetrabt war, und schoß 2 gute Bullen. In der Gegend von Iringa soll auch das große Kudu Standwild sein. Gesehen hab' ich noch keins. Das ist dann aber auch so ziemlich alles, was es hier zu schießen gibt. Halt, etwas hab' ich noch vergessen, den Buschbock und verschiedene Waldantilopenarten, die in der . . . gegend vorkommen. Der Buschbock kommt hier unten auch wohl mal vor, aber die Tiere sind so heimlich, daß es schon mehr Zufall ist, wenn man mal einen erwischt.

Was es an Kulturen hier gibt, will ich auch noch schnell beschreiben. Die Graslandfarmen sind sich noch nicht im Klaren, was an hochwertigen Kulturen in Frage kommt. Der Boden ist völlig ungar und im ersten Jahre wächst eigentlich außer Süßkartoffeln nichts. Man bearbeitet ihn am besten nach Art der Schensis, indem man Matutas macht und diese jedes Jahr umsetzt. Auf diese Weise bekommt man den Boden am besten gar und locker. Mit Getreidearten außer Mais sind noch kaum Versuche gemacht worden, weil die meisten wohl zu wenig Land richtig gar und fertig haben. Ich glaube aber, daß sich später Weizen und Gerste ganz gut lohnen werden. Auch für Hafer wird es nicht schlecht sein. Mit Viehzucht ist kein Blumentopf zu gewinnen. Die ganze Gegend leidet sehr stark unter Küstenseber. Von 100 Kälbern kann man rechnen, daß 40—70 kaput gehen. Solange da nicht einheitlich vorgegangen wird durch Dippen usw., kommt man mit Vieh nicht weiter. Als Zugochsen kann man deshalb auch bloß die in der nächsten Umgegend der Farm aufgekauften brauchen. Schon die aus . . . eingeführten würden hier nach kurzer Zeit kaput gehen. Auch für Schafzucht wird es hier vielleicht nicht schlecht sein. Der rote Lehm Boden ist ja an sich nicht so schlecht, es dauert eben eine ganze Weile, bis er soweit fertig ist, daß man Erträge hat. Mit genügend Dünger könnte man ihn ja schneller gar kriegen, aber die genügenden Mengen Dünger aufzutreiben ist auch nicht so leicht. Der Kalk fehlt hier in den Böden vollständig. Die Graslandböden in Ifunda, wo die meisten Engländer sitzen, soll ziemlich minderwertig sein. Es gibt wohl kaum einen Engländer, der sich sein Land selbst ausgesucht hat. Die Leute hatten damals schon fast alle Autos, und da haben sie sich natürlich möglichst nahe an die Straße gesetzt. Die Deutschen haben erst einmal ins Hinterland geguckt und haben insollgedessen auch meist sehr viel besseres Land. Die Deutschen sitzen da, wo sie sind, also Dabaga, Lupembe, Mufindi, fast ganz geschlossen zusammen. Hier im Dabagabezirk sind wir jetzt 72 deutsche

Köpfe gegen drei englische Manager und einen selbstständigen englischen Farmer, der aber kurz vor . . . auf einer deutschen Farm sitzt.

Die Waldländereien haben bessere Böden, d. h. die Humusschicht, die auf Grasland fehlt, ist dort gut ausgebildet. Die Farmer denken in der Hauptsache an Kaffeebau. Wachsen tut der Kaffee, zwar langsam, aber er wächst doch. Was er aber an Erträgen bringen wird und ob die Bohne richtig ausreift, darüber sind sich die Gelehrten noch nicht ganz klar. Vorläufig pflanzt jeder, der Wald hat, Kaffee und sieht zu, was daraus wird. Von englischer Seite wird in letzter Zeit lebhaft Propaganda für Tee gemacht. Die Leute behaupten, daß Tee sich für diese Höhenlagen (wir liegen 1750–1800, . . . etwa 2000 m hoch) besser eignen würde. Am Schönsten wäre ja, wenn beide, Tee und Kaffee, gut einschlagen würden. Es ist auch schon Teesaat an die Farmer abgegeben worden, d. h. durch das Agrikulturdepartement ist die Saat zu einem billigen Preise besorgt worden. Die Saat war aber derartig schlecht, daß im besten Falle wohl nur höchstens 25% gekeimt haben; bei vielen Leuten sogar noch weniger. Hier unten hat es keinen Zweck, weil hier nicht genug Regen ist. Wir haben höchstens 800 mm im Jahr, Dabaga dagegen schon 1300 auf das Jahr verteilt, auch ist die Frostgefahr da oben weit geringer. Wir hatten im letzten Jahr zweimal 2° und ein paar-mal so dicht bei 0° herum. Das Agrikulturamt hält am besten geeignet für die Grasländereien als Dauerkultur den Tungölbaum. Was ich bis jetzt davon sah, sieht recht gut aus. Die Kultur macht wenig Arbeit und der Baum wächst rasch und bringt schon im 5. und 6. Jahr recht nette Erträge. Das Agrikulturamt hat Saat verteilt, die fast ohne jeden Verlust aufgegangen ist. Was sich als beste Kultur mit hochwertigem Produkt erweisen wird, das wird sich ja erst in ein paar Jahren herausstellen, wenn die ersten Erträge kommen. Vorläufig ist alles noch mehr oder minder Versuch. Viele Leute sind auch sehr zurückgeblieben durch die Landpolitik des Gouvernements, das die Leute oft bis zu 1½ Jahren warten ließ, ehe nach vielem Hin und Her endlich die Versteigerung angefügt wurde. Machen durften die Leute vorher nichts auf dem ausgesuchten Lande. Manche haben aber doch schon angefangen, mußten aber dann gewärtig sein, daß sie heruntergejagt wurden, wie es auch einigen passiert ist. In der Wartezeit ging natürlich das Geld drauf und nachher als sie dann endlich ihr Land bekamen, fehlten die Mittel, um richtig anzufangen und dann durchhalten zu können. Mancher hat sich durchgeholfen mit Frachtfahren. Die meisten kamen ja damals mit Darlehen der Tanganyika-Gesellschaft. — Diese Darlehen hielten natürlich nicht lange vor. Für den Anfang reichte wohl das Geld, aber jetzt, nachdem der Anfang gemacht ist und die Leute auf Erträge warten müssen, geht ihnen die Lust aus, und es wird wohl eine große Pleite geben, wenn nicht Abhilfe geschaffen wird in kurzer Zeit. Denn wer kann die Leute hindern,

das Land zu verkaufen, wenn ihm genug geboten wird und er selbst nicht mehr weiter kann? Wir sehen hier in dieser Sache alle etwas trübe in die Zukunft.

Ich glaube, ich habe nun so ziemlich alles erzählt, was hier so los ist und Sie werden sich ein kleines Bild machen können. Daß hier diese gesunden Hochländer noch mal eine große Zukunft haben werden, davon bin ich auch fest überzeugt. Bessere klimatische Verhältnisse kann man wohl hier im Schutzgebiet kaum finden.

Augenblicklich wird auch viel geredet von dem neuen Bahnprojekt Dodoma—Tife. Eigentlich sind es 2 Projekte, die auf dem Papier stehen. Die eine Bahn soll von Kilossa über Mahenge die Ulangaebene hinauf gehen und dann irgendwo in Lupembe oder Malangali in die andere Bahn Dodoma, Iringa, Uhehe usw. Tife einmünden. Vorläufig scheint die Sache aber bloß auf dem Papier zu stehen. Welche Bahn zuerst in Angriff genommen werden soll, weiß noch kein Mensch. Es wird wohl auch noch einige Jährchen dauern, bis es soweit ist, daß angefangen wird. Für den Bezirk wäre eine Bahn ja sehr von Vorteil für die ganze Erschließung.

Wenn Sie diesen Brief für den Kulturpionier geeignet halten, so ist mir das recht. . . .



Eisgang auf der Werra. (März 1929.)

Mitgliederverzeichnis des Verbandes „Alter Herren“.

Europa.

- Adamovich, Kapištran von, 23/26. Velenje, Jugoslawien.
Aldinger, Dr. 1900. Kleinbottwar. Marbach a. N. Württemberg.
Alshut, Karl. 19/21. Elbing, Äußerer Mühlendamm 59.
Alten, Konrad von, 26/28. Hannover, Schiffsgraben 3.
Amsberg, Claus, von. 11/13. Dözingen bei Hitzacker/Elbe.
Antreasian, Vahé. 23/25. Marseille, Campagne de Beauvegard, Traversere des Louvriers 4. Jerome. Frankreich.
Arning, Dr. Wilhelm, D. K. S. Seit 1928. Witzenhäusen a. d. Werra.
Aroft, Hugo. 19/21. Sundern, Kreis Arnsberg.
Aschenborn, Hans Anton. 07/08. Kiel, Niemannsweg 20.
Barry, Otto. 06/07. Hamburg, Ferdinandstraße 5.
Bauer, Fritz. 26/28. Plauen i. V. Böhlerstr. 38/40.
Beck, Paul. 13/14. Stuttgart, Augustenstraße 8.
Beer, Hans. 19/21. Oberhausen, (Rhl.) Stöckmannstr. 164.
Beer, Paul. 19/21. Oberhausen, Rhl., Stöckmannstraße 164.
Blessinger, Kurt. 19/21. Elberfeld, Koenigstraße 14.
Blobel, Johanna. 21/23. Sandbeck bei Osterholz-Scharmbeck, b. Bremen.
Bode, Otto. 11/13. Frankfurt a. M.-S., Affentorplatz 18..
Böllert, Dr. Paul. 11/13. Witzenhäusen.
Bongartz, Hermann. 18/21. Krefeld, Hochstraße 8.
Borchers, Siegfried. 20/22. Neunkirchen/Saar, Gehsbachstr. 3.
Brande, Arthur. 19/22. Gutsverw. Frauenmark, bei Gadebusch, M.
Bredt, Rudolf. 22/24. Simsdorf, Post Buchwald, Kr. Striegau, Schlesien.
Brucker, Fritz. 08/09. Plauen, Voigtland, Böhlerstraße 38—40.
Buchmann, Hans. 00/02. Breslau, Matthesplatz 5.
Busitsch, Otto. 21/24. Barmen-Langfeld, Buschenburgstr. 11.
Caesar, Heinz. 18/21. Groß Breesen bei Guben.
Conrady, Heinrich. 13/14. Halle/Saale, Landbundhaus, Leipzigerstr. 65.
Costen, Dr. Hermann. 99/00. Blankenburg (Thür.), Villa vor dem Berge.
von Christen, Bela. 27/29. Werleshausen bei Witzenhäusen a. d. Werra.
Czejka, Ernst. 23/25. z. J. Graz, Oesterreich.
Daum, Kurt. 11/13. Frankfurt/Main, Hochstraße 43.
Dodt, Heinrich, Witzenhäusen, Gellsterhof, seit 1920.
Döhler, Kurt. 13/14. Bukarest, Strada Sintilor, Rumänien.
Duisburg, Dr. von, Witzenhäusen, D. K. S. seit 1920.
Dulong, Boso von. 05/06. Bückeburg, Knatenferweg.
Eckhardt, Otto. 21/24. Saalfeld/S. Saalfelder Malzfabrik.
Eggers, Dr. Wilhelm. 10/12. Göttingen, Dülterer Eichenweg 1.
Eghayan, Krikor. 23/26. Konstantinopel-Stambul. Iſchamakdjilar, Mustapha Pascha, Haus 22.
Eggl, Paul, Zürich, Hadlaubstraße 86. Schweiz.
Erbkam, Heinrich 08/11. Berlin N. 39. Ravenestr. 6. Gartenhaus 3, I. r.
Espenschied, Carl-Heinz. 25/27. Soller bei Mallorca, Baleares, Espana.
Fabrig, Ernst. 02/05. Kassel, Augusta Victoriastraße 78.
Farsin, Ahmad. 25/27. Berlin W. Tiergartenstraße 33.
Feldmann, Dr. W. 02/04. Witzenhäusen, D. K. S. seit 1919.
Fey, Lukas. 11/12. Schleehof bei Würzburg.
Fick, Michael. 19/21. Dilseck, Bayern.
Filtter, Wilhelm. 19/20. Bremen, An der Weide 421.
Fischer, Heinz. 21/23. Bei Herrn Johanssen, Sophienhof bei Brees, Holstein.

Jorkenbeck, Oskar von. 08/11. Hannover, Meterstr. 1 I, I.
 Friß, Otto. 12/14. Gut Rheinland, Brey b. Rhens, Rheinl.
 Fröhlich, Alexander. 13/20. Thalfang bei Trier.
 Fuchs, Heinrich. 07/10. Lichtenhain, Schwarzburg-Rudolft.
 Fuchs, Wilhelm. 20/22. Leipzig W. 31, Schocherdschestraße 21.
 Gaab, Ludwig. 25/27 München, Neubäuserstraße 16.
 Geldern=Crispendorf, Walter von. 01/03. Rittergut Ober-Nieders-
 gruna, Kreis Görlich.
 Gerveshheim, Otto. 12/14. Solingen, Breitestraße 13.
 Goebel, Walter. 03/04. Leipzig, Schenckendorffstr. 8 pt., bei Frau Dr.
 von Naßmer.
 Gortva, Laszlo. 23/25. St. Becey, Kreis Petru, Jugoslawien. Osijek III.
 Graebener, Erich. 26/28. Rittergut Hübenenthal bei Witzhenhausen Bez.
 Kassel.
 Graßmann, Wilhelm, Hannover, Gretchenstraße 32.
 Grisebach, Manfred, Pfarrer, Böblingen b. Stuttgart, Siedlung Tannen-
 berg. Von 1908 bis 1919.
 Groll, Eberhard von. 20/23. Stuttgart, Salzmannweg 4.
 Grote, Hilmar von. 08/11. Domäne Zilly, Kr. Halberstadt. Post Zilly.
 Haase, Georg. 09/12. Berlin-Köpenick, Dalwitzerstraße 77.
 Haerdtl, Karl von. 23/24. Schloß Thurn, Velenje pri Celju, Jugoslawien.
 Hager, Albert. 02/04. Leipzig, Ferdinand Rhodestraße 73.
 Hakimy, Nasrollah. 24/27. Gut Paulinenau, Westhavelland.
 Hanne, Dr., Hamburg 37, Brahmsallee 12. D. K. S. von 1904 bis 1905.
 Harder, Konrad, Witzhenhausen, D. K. S. seit 1924.
 Hartmann, Walter. 19/21. Egelsbach bei Darmstadt.
 Hartung, Walter. 13/19. Rittergut Jaaske, Wittstock a. d. Dosse (Ost-
 priegnitz)
 Hartwig, Ernst. 19/21. Briest bei Tangermünde.
 Hecker, Albert. 03/06. Sangershausen, Riestedter Str. 1a.
 Heiman, Jean. 19/21. Siegen i. Westf., Köfnerstraße 52.
 Hemmrich, Franz. 19/21. Frankfurt a. M., Gartenstraße 70.
 Hennig, Horst. 08/09. Leipzig=Cohlitz, Fechnerstraße 6 I I.
 Henop, Waldemar. 07/10. Altona, Marktstraße 39.
 Herberstein, Hubertus, Graf von. 23/26. Velenje. S. H. S. Jugoslawien.
 Herz, Rudolf. 20/22. Weilburg (Lahn). Wilhelmstr. 11.
 Heynitz, Georg Eberhardt von. 01/03. Berlin=Steglitz, Albrechtstr. 97 III.
 Hille, Heinrich. 19/20. Bergeshöver, Post Hötstel, Westf.
 Hintmann, Richard. 19/20. Hamburg 24, Lübeckerstraße 39 I I.
 Hjulser, Hans. 08/10. Brusmark bei Glücksburg a. d. Ostsee.
 Hofmann, Ferdinand. 25/27. Bremen, Mercator Oloff A.-G.
 Hoffmann, Robert. 00/01. Berlin SW. 61, Eylauerstraße. 23.
 Hohnfeld, Franz, Witzhenhausen D. K. S. seit 1914.
 Holverscheidt, Wilhelm. 01/03. Borgsdorf, Kr. Niederbarnim bei Herrn
 Braune, Siedlung 65.
 Hoppe, Heinrich. 24/26. Magdeburg, Lüneburgerstraße 14.
 Hoch, Gustav-Karl-Günther. 27/29. Witzhenhausen. D. K. S.
 Hördemann, Rudolf. 11/12. Kassel, Hohenzollernstraße 48.
 Horn, Werner. 20/23. Plön, Holstein, Hohenberg 11.
 Hueter, Wilhelm. 08/10. Wörme, Post Buchholz, Kr. Harburg/Elbe.
 Hüttenhain, Heinrich 01/03. Berlin/Dahlem, Caecilienstr. 7/9.
 Jährisch, Alexander. 21/23. Chemnitz-Kilbersdorf, Caecilienstr. 4.
 Jaenede, Herbert. 28/29. Göttingen, Reistall 2.
 Jung, Karl. 21/22. Loheland bei Fulda.
 Kaempffer, Eduard. 09/11. Domäne Beckern, Kr. Ohlau.
 Kandt, Günther. 26/28. Rummelsburg/Pommern.
 Kausche, Georg. 13/14. Magdeburg, Schönebeckstr. 128.
 Kehrman, Wilhelm. 12/14. Bremen. An der Weide 30.
 Kestermann, Walter, 11/14. Rttgt. Müglenz, Post Falkenhain, Bez. Leipzig.
 Kirchner, Walter. 11/14. Berlin-Reinickendorf, Eichbornstraße 70.
 Königsgel, Walter. 19/21. Magdeburg, Editharing 27.
 Knorz, Hans. 26/28. Prien/Chiemsee, Oberbayern.

Koehert, August. 10/11. Bremen, Nordstraße 72.
 Koehler, Otto Andreas. 04/07. Gut Lannhof, Bad Bramstedt/Holstein.
 Kraß, Peter, 24/26. Indija, Friedhofsstraße 586. Jugoslawien.
 Krause-Wichmann, Friedrich. 17/19. Saarbrücken, Hellwigstraße 4.
 Krohne, Friedrich-Wilhelm. 24/27. Berlin SW. Hornstraße 9.
 Krüdener, Joachim von. 23/26. Magdeburg, Morickestr. 8.
 Küssel, Oskar. 06/09. Cannstadt, Bismarckstraße 34.
 Kück, Gaston. 26/29. Danzig, Schäferei 12/14.
 Lammers, Hans. 23/25. Solingen, Beckmannstraße 44.
 Lampe, Alfred. 25/27. Szczepowice-Wolkowo, pow Koscian, Polen.
 Laudien, Wolfgang. 23/26. Demin, Mecklenburg, Dampfmuhle.
 Lentze, Max. 20/22. Dölklingen/Saar, Hohenzollernstraße 34.
 Lindenberger, Emanuel. 00/02. Bolkenhain/Schlesien, Bahnhofstraße 17.
 Linde, Friedrich. 21/22. Düsseldorf, Rahusstraße 59.
 Luchhardt, Karl. 02/04. Hetttenleidelheim/Pfalz.
 Massow, Werner. 21/23. Gut Altenfelde, Poppenhausen, Unterfranken.
 Meier, Alfred. 21/23. Alvensleben, Bez. Magdeburg, oder Oldenfelde
 bei Hamburg, Bergstraße.
 Moor, Michael. 22/24 Indija, Jugoslawien.
 Moosmayer, Walter. 08/10. Stuttgart, Landhausstraße 43, II.
 Mummehoff, Wolfgang, 19/22. Nürnberg, Kleiststraße.
 Ocker, Werner. 26/28. Stedendorf/Peine (Hannover).
 Orth, Karl. 04/06. Berlin/Zehlendorf, Schützenstraße 120.
 Osmann, Ibrahim, 25/28. Paris, Rue de Marronniers 14. Frankreich.
 Paret, Rudolf. 23/25. Frankfurt/M., Forsthausstraße 44, II.
 Peppler, Dr., Wizenhausen D. K. S. seit 1906.
 Peres, Karl-Ernst. 06/08. Leipzig, Uferstraße 12.
 Peholz, Wilhelm. 04/07. Brandenburg/Havel, Katharinenkirchplatz 2.
 Preußner, Armin. 04/06. Brandenburg/Havel, Potsdamerstraße 8 a.
 Prinz, Herbert. 19/21. Hemer/Westf., Kr. Jerlohn.
 Puttfarken, Paul. 04/06. Hamburg, Weidenallee 63 a.
 Quanz, Dr. Ernst. 01/03. Reinberg, Kr. Grimmen/Pommern.
 Ratcliffe, Alexander-Ludwig, 06/10. Halle/Saale, Kirchtor 14, I.
 Reinhold, Karl-Friedrich-Wilhelm. 26/29. Kassel, Schloßplatz 2.
 Reuter, Gustav. 11/14. Gruiten bei Elberfeld, Gruitenerlandstr. 101.
 Richter, Max. 06/08. Heidelberg, Rud. Stratz-Weg 15.
 Ried, Jakob. 19/19. Überlingen, Wittbg.
 Roslwinck, Hans. 11/12. Hamburg, Breitestraße 14.
 Rosen, Jürgen, von 27/29. 3. St. Hannover-Herrenhausen, Palmstraße 31 I,
 bei Herrn Arnold von Strizky.
 Rückhold, Werner. 26/28. Weimar, Bismarckstr. 31 II.
 Rüssel, Adalbert. 20/23. Wizenhausen, Schützenhof 433.
 Saadi, Arif. 22/25. Smyrna, à l'école d'agriculture, Türkei.
 Saier, Adam. 21/23. Graz, Parkstr. 1. Oesterreich.
 Seher, Emil. 00/01. Herne, Westf., Manteuffelstraße 22.
 Seher=Ihoss, Johannes von. 01/02. Tscherbeneu bei Bad Kudowa,
 Grafschaft Glatz. Oesterreich.
 Seifert, Waldemar. 10/13. Mechern bei Leipzig.
 Seki, Achmed, 24/25. Kirklar-ili bei Adrianopel. Bei Jaml. Oberst
 Achmed Bey. Türkei.
 Sievers, Bernhard von. 26/29. Schwab.-Gmünd, An der Fachschule 3.
 Sommer, Stephan. 22/24. Troppau, Gräzergürtel 3. Tschechoslowakei.
 Souchon, Hansjörg. 25/28. Essen/Ruhr, Ruhrallee 18.
 Sydow, Fritz von. 20/21. Rittgt. Zirkwiz, Kr. Greifenberg/Pommern.
 Schäle, Dr., Wizenhausen D. K. S. seit 1924.
 Scherbenig, Otto von. 05/07. Sontra/Hessen, Deutsche Baryt-
 industrie.
 Schidlofsky, Kurt. 12/13. Post Ostenhof, Hannover.
 Schifflner, Walter. 19/21. Dresden A. 1 Lilienstraße 10, II.
 Schlawe, Heinz. 21/22. Berlin-Halensee, Seesenerstraße 21.
 Schlick, Ernst. 26/29. Dresden Nr. 6, Antonstraße 7-9.

- Schmidt, Erwin. 22/25. Osijek, I. Desatijewa 8, Jugoslawien.
 Schmidt, Friedrich. 25/29. Nordhausen, Grimmellallee 17 a.
 Schneider, Werner. 26/28. Rttgt. Stolzenberg bei Görliß.
 Schoenermark, Harry von. 00/02. Berlin-Friedenau, Homuthstr. 8, III. I.
 Schoeller, Axel von. 24/27. Apetlon-Burgenland, Oesterreich (Pufta).
 Schröter, Dr. K., Oberoderwitz, Sächsl. Laußitz.
 Schöffner, Wilhelm. 27/29. Amsterdam, Stadthouders Kade 9 A. M. V. I.
 Holland.
 Schükri, Madjid. 25/26. H. Gazi, Cadedesi 273, Stambul. Türkei.
 Schüler, Fritz. 19/19. Naumburg/Saale, Breithauptstraße 4.
 Schülke, Robert. 22/24. Berlin-Charlottenburg, Kirchenallee 25.
 Schulz, Eberhard. 26/29. Hildesheim, Alfelderstraße 106.
 Schulze, Hans. 12/12. Hamburg 36, Valentiuskamp 25.
 Schumacher, Fritz, Wizenhausen D. K. S. seit 1921.
 Spamer, Rudolf. 26/29. Darmstadt, Neckarstraße 7.
 Starke, Werner. 27/29. Strelitz=Alt. Mecklbg.
 Stein, Gustav=Adolf von. 19/22. Düsseldorf, Achenbachstraße 99 II, bei Schulz.
 Steinbach, Johann. 04/05. Berlin W. 56, Oberwallstraße 21 I.
 Steinmeister, Otto 06/08. Bünde/Westf.
 Steinmeß, Kurt. 12/14. Barmen, Lichtenplatz. (Pol. Unterkunft).
 Stenßler, Fritz 18/21. Leipzig, Dietrichsring 14.
 Stenßler, Heinz. 26/29. Leipzig-Mockau, Essenerstraße 1.
 Stöck, Franz. 24/26. Koblenz, Neustadt 23.
 Straeter, Willy 20/23. Straubing, Frauenbrunnstraße 15.
 Strenge, Hans von. 25/28. Berlin W. 57, Winterfeldstraße 23 III
 Streeß, Waldemar 06/08. Herischdorf (Schlesien), Bergstr. 15.
 Stromberg, Paul=Adolf. 09/11. Mistorf (Mecklbg.=Schwerin).
 Stryk, Alf von. 25/28. Gaufing bei München, Bachendorfer Berg 110.
 Stuckenbergr, Karl=August. 27/29. z. Zt. Wizenhausen D. K. S.
 Taegert, Werner. 21/23. Hamburg, Heimhuderstr. 29 a.
 Tang, Herbert. 26/28. Gräsrath/Solingen, Gut Piepersberg.
 Tempel, Otto. 20/21. Wizenhausen, Ziegelhölse.
 Temper, Ehrhard. 25/27.
 Tönjes, Pfarrer, Berlin NW. 24, Oranienburgerstr. 13/14.
 Toft, Wolfram. 20/23. Berlin W. 30, Stübbenstraße 4.
 Trau, Karl. 02/04. Karlsruhe i. B. Stephaniensstr. 58.
 Vorländer, Karl. 22/24. Köln, Beethovenstraße 27.
 Wagenseil, Hermann. 17/20. Kaufbeuren, Bayern.
 Walker, Otto. 26/28. München, Kaulbachstraße 31 II.
 Weber, Erich. 19/20. Hermeskeil Bez. Trier.
 Weber, Karl. 03/04. Kassel, Kirchweg 76, III.
 Wegener, Paul. 27/29. Bremen, Ostertorsteinweg 36/38.
 Weil, Ferdinand. 25/28. Heilbronn, Schweinsbergerstraße 6.
 Wenzel, Dr. W., Stuttgart=Cannstadt, Carlstraße 33.
 Werner, Fritz. 19/21. Leipzig=Connewitz, Scheffelstraße 33, I.
 Wieth, Herbert, 26/28. Baden=Baden, Fremersbergstr. 57.
 Wilbrand, Wilhelm. 24/26. Darmstadt, Dieburgerstraße 149.
 Willebrand, Willy. 24/26. Barmen, Clausenstraße 35/37.
 Willscher, Sepp. 24/27. Wizenhausen D. K. S.
 Winter, Dr. Curt, Wizenhausen D. K. S. seit 1920.
 Winzer, Hans. 27/29. Opladen bei Köln, Bismarckstraße 10.
 Wolff, Martin. 26/29. Kassel, Schlachthofstraße 35.
 Wunderlich, Fritz. 19/22. Charlottenburg, Kolonie „Freie Wiese“ 133, Am
 Holzdamn.
 Zilleßen, Otto. 21/23. z. Zt. Geislaubern (Saar), Bahnhofstraße 83.
 Zollenkopf, Karl. 25/29. Düsseldorf=Oberkassel, Kaiser Friedrich Ring 32,
 Zurborn, Otto. 19/21. Antequerra (Malaga), Hotel Universal. Spanien.

Süd- und Südwestafrika.

- Bach, Sartorius von. 20/24. Voigtsgrund, Post Marienthal, S. W. A.
 Bergstedt, Friedrich. 02/04. Farm Okaperuperu, P.=B. Okahandja, S. W. A.

- Berthold, Klaus. 22/24. Farm Hochfels, P. O. Windhoek, P. O. 246. S.W.A.
- Berthing, Friedrich. 09/12. Garineis Estate, private mailbag, Distr. Keetmanshoop S. W. A.
- Böttcher, Wolfgang von. 05/08. Tsumab, Post Waterberg, S.W.A.
- Breiting, Alfred. 07/10. Farm Garnis, Post Rehoboth, S.W.A.
- Brindöpke, Heinz. 24/27. c/o. Miß Waurik, 43 Olivia Road, Berea, Johannesburg, S. A.
- Faust, Werner. 24/27. Südafrika. Nähere Anschrift unbekannt. Heimatanschrift: Frankfurt a. M., Schloßstraße 30.
- Fechter, Ludwig. 15/20. Farm Voigtsgrund, Post Marienthal, S.W.A.
- Feldhoff, Hans. 24/26. Farm Voigtsgrund, Post Marienthal, S.W.A.
- Findeisen, Rudolf. 01/03. Klein-Windhoek, S.W.A.
- Finkenstein, Ernst von. 04/05. Chamajaris, Post Noasanabis, Distr. Gogabis, S.W.A.
- Freund, Gerhard. 09/09. Farm Haribes, Post Marienthal, S.W.A.
- Frylink, Harold. 21/24. „Bardery Murikuil“, Noorder Springbocksflakte, c/o. den Heer Ostra, Potgietersnot, Transvaal, S. A.
- Grabendörfer, Walter. 25/27. c/o. Mr. Dinkelmann. P. O. Estantia, Ermelo District. Transvaal, S. A.
- Grünwald, Paul. 04/07. Farm Probeer, Post Okahandja S.W.A.
- Hilgenfeld, Wilhelm. 09/11. Farm Ravensberg-Ost, Post Okahandja. S.W.A.
- Hofmeister, Konrad. 24/26. c/o. L. R. Fischer. Esq. Bottlary-P. O. Knils River C. P. S.A.
- Jochen, Willy. 05/08. Farm Ombuatsimbali, P. O. Okahandja, S.W.A.
- Jung, Fritz. 22/25. Gobabis S.W.A.
- Karlowa, Otto. 05/08. c/o. C. B. G. Mortimer, Esq. Attorney Notary. Walvis Bay, S.W.A.
- Koch, Adalbert. 26/27. c/o. Mr. C. J. Lucas. P. O. B. 213. Rüstenburg, Transvaal. S.A.
- Köster, Ralph. 20/21. Farm Bastaard Poort, Beaufort-West. S.A.
- Krekel, Eberhard. 05/08. Farm Hamakari, Post Otjiwarongo. S.W.A.
- Leonhardi, Wolfgang. 24/26. Otjiwarongo, P. O. B. 149. S.W.A.
- Maus, Robert. 04/06. Omaruru, S.W.A.
- Meinberg, Hans, 25/27. c/o. Mr. Kähler, Farm Probeer, Post Okahandja S.W.A.
- Merkel, Johannes. 24/26. c/o. Liebig Comp. P. O. Windhoek, Altgenfis. S.W.A.
- Middendorf, Hermann. 04/06. Voigtsgrund, Post Marienthal, S.W.A.
- Möckel, Kurt. 19/20 u. 22/23. Farm Okanjanga P. O. B. 62, Windhoek S.W.A.
- Möhring, Paul-Karl. 26/28. Meulsteen Vley, Private bay, Distr. Van Rhndoop, S.A. Cape Province. S. A.
- Ritter, Paul. 05/05. Okafeka, Post Bassermann, Private Mailbag: Okahandja, S.W.A.
- Roeber, Erich. 24/27. Voigtsgrund, Post Marienthal, S.W.A.
- Sittig, Lothar. 19/21. Zondagsfontein-Estate, Kendal, Transvaal, S.A.
- Swinderen, Jakobus van, 12/19. Farm Orumbo, Post Orumbo, Dießtraße, Windhoek, S.W.A.
- Schafft, Walter. 05/08. Farm Andoord, Nageib, Post Otavi, S.W.A.
- Schulte, Walter. 04/06. Farm Siegerland, Post Okahandja, S.W.A.
- Stenger, Fritz. 06/08. Tjumb, P. O. B. 22, S.W.A.
- Stürup, Theodor. 24/27. c/o. Mr. Mallejon. Idas Valley, Stellenbosch, C. P., S.A.
- Weidemann, Martin. 25/27. Farm Upperwaterfall, Rustenburg, P. O. B. 177, Transvaal, S.A.
- Witthöfft, Peter Ernst. 19/22. c/o. Mr. Stinnes, Ltd., 16 Loopstreet, Cape Town, S.A.
- Wolf, Heinrich. 25/27. Bergland, P. O. Uitloop, Distr. Potgietersrust, Transvaal, S.A.
- Wurmback, Bernhard. 25/27. c/o, Mrs. Burgers, Welverdiend. Dist. Potchef-Stroom, Transvaal, S.A.

Ostafrika.

- Arras, Arthur. 07/09. Bagamoyo, Poste restante, O.A.
Bürger, Hans. Arend. 26/29. Portug. Ostafrika. Bei Herrn E. Hüttig, Muaguide, Porto Amelia.
Deubner, Joseph. 26/28. Kitale, Farm 53. Kenya Colony. c/o. Herrn Klausner O.A.
Fürstenberg, Friedr. Leopold Freiherr von. 26/27. Bei Herrn Wolfgang Preußner, Ngurube (Iringa), Tanganyika Terr. O.A.
Gaertner, Kurt. 09/11. Nduruma, P. O. Arusha, Tanganyika Terr. O.A.
Gottowt, Nils. 24/27. Muaguida, Porto Amelia. Bei Herrn Heußner. Portug. Ostafrika.
Hartig, Walter. 07/10. Mbozi, P. O. Mbega, Tanganyika Terr. Centr. Ostafrika.
Hillmer, Ekkehard. 26/28. Arusha. Tanganyika Terr. O. A. Nduru-manga.
Kempff, Hermann. 06/08. Mbozi, P. O. Mbega, Tanganyika Terr. Centr.= Ostafrika.
Krempel, Wilhelm. 06/09. Companhia Colonial d'Angoche Ltda., Plantacao Sawara Angoche, Portug. Ostafrika. Prov. de Mozambique.
Kügelgen, Hermann von. 02/05. Voi.-Sagalla Sanjiviera. Kenya Colony. Brit. O.-Afrika.
Landgrebe, Karl. 08/10. Engare Nairobi South, Post Moshhi, Tanganyika Terr., O.A.
Mohr, Karl. 24/26. Pflanzung Nungangali. Distr. Lupembe. P. O. Mdandu. Prov. Iringa. Tanganyika Terr. O.A.
Mummert, Franz, 24/26., Sakuru, Post Pangani, Tanganyika Terr. O.A.
Näumann, Joachim, 25/27. c/o. Herrn H. Günthert, Weru-Weru Estate, P. O. Moshhi, Tanganyika Terr. Ostafrika.
Preußner, Wolfgang. 04/07. Farm Ngurube (Iringa) Tanganyika Terr. O.A.
Reichel, Helmut. 23/25. Bei Herrn Landgrebe, Engare Nairobi South, Post Moshhi, Tanganyika Terr. O.A.
Ringardt, Irmfried. 25/27 Post Mjussi. P. J. J. E. Via Tanga, Tanganyika Terr. O.A.
Schab, Richard. 26/28. Mjamvu Sijal Plantation. Morogoro. Tanganyika Terr. O.A. c/o. Herrn Karl Reichart.
Schlieben, Rolf. 20/23. Lupembe, Ostafrika.
Schubert, Hermann, 06/07. Plantage Sakura, Post Pangani. Tanganyika Terr. O.A.
Schwarze, Wilhelm. 24/26. Plantage Sakura, Post Pangani. Tanganyika Terr., O.A.
Sonntag, Gerhard. 24/26. Mbegani, Bagamoyo. Tanganyika Terr. O.A.
Stock, Julius. 99/00. Sunga Plantation, Lushotho Distr. Tanganyika Terr. O.A.
Stridde=Lampert, Hanswolf. 24/27. Sunga Plantation, Lushoto Distr. Tanganyika Terr. O.A.
Treue, Hans-Karl. 23/26. Post Mjussi. P. J. J. E. Via Tanga, Tanganyika Terr. O.A.
Voigt, Werner. 23/26. Bei Herrn Arras, Bagamoyo, Tanganyika Terr, O.A.

Westafrika.

- Güther, Kurt. 10/12. Missesele, Viktoria. Kamerun. W. A. P. V.
Hofmann, Karl. 23/27. Moline-Pflanzung, Viktoria, Kamerun.
Kettner, Walter. 02/04. Bibundi-Pflanzungsgesellschaft, Kamerun.
Koehn, Richard. 21/23. c/o. Lange & Co., Caixa Postal 211, Loanda, Angola, Portug. Westafrika. Via Lissabon.
Myford, Erich. 19/21. Viktoria, Kamerun, W. A. P. V.
Oertel, Kurt. 21/23. Pflanzung Mukonje, Viktoria, Kamerun, K. K. C.
Osterloh, Rudolf. 26/28. Viktoria, Kamerun. Ekona=A.=G.

Reich, Helmuth. 19/21. Fazenda Lundungo, Correio Ganda, Angola.
 Port. Westafrika.
 Sturhann, August. 10/12. Bonge Pflanzung, Viktoria, Kamerun.
 Wacker mann, Hermann. 02/04. c/o. Rein & Wessel, Mofive-Pflanzung,
 Viktoria, Kamerun.

Asien, Australien und Südsee.

Bachus, Herbert. 19/21. Soengei-Bahaja, Post Medan, Sumatra O.-A.
 Bagdahn, Herbert. 24/27. Koffieonderneming „Modajac“, Kota Mobagoe,
 Noord Celebes, Nederl. O.-Indien.
 Beckmann, Werner. 20/21. Doerian-Moeelan Estate, P.-A. Kwala, Bez.
 Langkat, Sumatra O.-A.
 Biese, Oskar. 06/08. Boenifari, P.-A. Tjikadjang, Garoet, Java, Nederl.-
 Ost-Indien.
 Blücher, Niklot von. 20/23. Melambang bij Salatiga, Java, N. O. I.
 Böhlen, Fritz. 06/06. Onderneming Montaja, Tjimahi, Java, Nederl.-
 Ost-Indien.
 Bunjes, Marinus. 25/27. P.-Kantoor Medan. Deli, Sumatra. O.-A.
 Nederl.-O.-Indien. Sgr. Bahara.
 Denklau, Ernst. 24/27. Serdang Cultuur Maatschappij P.-A. Takengon.
 (Atjeh). Nederl.-Indien.
 Egidy, Ralph von. 19/20. Lau Boentoe Estate, P.-A. Kwala, Sumatra
 O.-A. Nederl.-O.-Indien.
 Freimund, Otto. 24/25 c/o. Hawaiian Canneries Comp. Kealia, Kauai.
 Territory of Hawaii.
 Friedrich, Helmuth. 19/21. Senembah My. Medan, Sumatra. O.-A.
 Geisler, Max. 07/09. c/o. Mr. Iverck, 162 William St., Sydney.
 Australien.
 Gleisberg, Erich. 19/22. Tandjong-Morowa, Senembah My. Sumatra O.-A.
 Greßer, Wilhelm. 19/20. Deli My. Medan Sumatra O.-A.
 Hilleke, Ernst Ferdinand. 26/28. Persien. Heimat: Recklinghausen,
 Kampstraße 56.
 Heine, Werner. 25/27. Tjikopo Zuid., bij Buitenzorg, Java, Nederl.-O.-
 Indien.
 Hudoffsky, Ulrich. 25/28. Java. Heimat: Malente in Ostholstein.
 Hummel, Ferdinand. 11/12. Montaja, Tjimahi-Bandoeng, Java, Nederl.-
 O.-Indien.
 Joneja, Keshodat Singh, 22/24. Royal Botanic Gardens, Sibpur, Calcutta/India.
 Kadiri, Alimdzan. 23/26. Dorkul/Turkestan, Rußland U. S. S. R. Lenin-
 straße 34.
 Kaufche, Gustav-Adolf. 19/22. Tandjong Morowa, Senembah My., Deli,
 Nederl.-O.-Indien, Melatti Estate.
 Koehn, Alfred. 12/14. Deli Proeffstation, Medan, Sumatra O.-A. Nederl.-
 O.-Indien.
 Larisch, Hans von. 19/20. Soemoet Estate, P.-A. Laboean Bilik, Sumatra,
 O.-A.
 Laudien, Werner. 24/26. Senembah My., Medan, Sumatra O.-A.
 Nederl.-O.-Indien.
 Lehmann, Anton. 21/23. Soengei-Bahaja My Deli. Sumatra O.-A.
 Nederl.-O.-Indien.
 Leonhardt, Rudolf. 19/22. c/o. Holl.-Amerik. Plantage My., Kisanan,
 Sumatra O.-A., N. O. I.
 Lippoldes, Hans-Wilhelm. 24/27. Baron Baudschen Zuikerfabriken.
 St. Ketegan bij Sepandjang. Soerabaya. Ost-Java.
 Müller-Boedner, Erich. 19/21. Deli My. Helvetia, Medan, Su-
 matra O.-A.
 Müller, Miki. 07/08. Ninatobatabu, Tonga-Inseln, Südsee.
 Reidhart, Willy. 23/26. Djeember Landbouw My. R.-O. Renteng-Ost-Java.
 Nixdorf, Oswald. 19/21. Blang Kakal. Post Birtuan. Nord-Sumatra.
 N. O. I.

- Ohlhorst, Werner. 19/20 u. 24/25. Medan. Nähere Anschrift unbekannt.
 Orth, Werner. 19/21. Goenoeng Rinteh, Deli, Senembah Mij. Sumatra
 O.-A.
 Peelen, Charles. 05/08. Onderneming Ngobo, Ambarawa, Java. Niederl.
 O.-Indien
 Persbach, Paul. 19/20. p. a. Advoland Bandoeng. West-Java.
 Reher, Heinz. 25/28. Auf der Ausreise nach Sumatra. Heimat: Bremen,
 Wachmannstr. 70.
 Reiber, Rudolf. 10/12. Bandoeng. Hotel Wilhelma. Bragaweg. Java.
 Niederl. O.-Indien.
 Sia, Mustapha-Rasich. 21/25. Sokia (Smyrna) Türkei.
 Schlegtehdahl, Helmuth. 19/20. Ondern. Poeloekan, Negara Bali, via
 Banjoewangi. Java, Niederl. O.-Indien.
 Schmidtmann, Erich. 07/08. Adm. Tjikopo, Buitenzorg, Java, Niederl.
 O.-Indien.
 Schmid-Burgh, Hans. 03/06. Salamaua. Territory of New Guinea,
 Südsee.
 Schulze, Adolf. 22/24. Kavieng, New Ireland. Territory of New Guinea,
 Salamana. Südsee.
 Schulze, Otto. 19/21. Padang-Brahrang, P.-A. Bindjey, Sumatra O.-A.
 Niederl.-O.-Indien.
 Stutte, Otto. 13/19. H. V. A. Laras, Bez. Siantar, Sumatra O.-A.
 Voigt, Erich. 19/20. Onderneming Wangoemwati, P.-A. Takimalaya.
 Java. Niederl.-O.-Indien.
 Winkel, Ernst. 09/12. Soember-Tjoeling, Dampit, Java, Niederl.-O.-Ind.
 Zimmermann, Fritz. 13/20. Paree b. Kediri, Java, Niederl.-O.-Indien.

Nord-Amerika.

- Bäumer, Rolf. 26/28. Ausreise nach Canada (Anschrift noch unbekannt.)
 Heimat: Hannover-Kleefeld. Kirchwärdersstraße 19.
 Dröge, Oswald. 23/25. Atlantic Hardwood Corporation, P. O. Box 2077.
 Jacksonville, Florida. U. S. A.
 Eßkuchen, Hans. 09/11. 2117. Budlong Ave., Los Angeles, California.
 U. S. A.
 Hagens, Henry. 09/10. Rockefeller Institute, Princeton, New Jersey, U.S.A.
 Rankenhagen, Wilhelm. 01/03. Nr. 461 Snelling Ave., St. Paul,
 Minnesota. U. S. A.
 Mecke, Hans. 02/03. 920 8th Ave., Arcadia, South California. U. S. A.
 Nuser, Werner. 21/23. 211/12. Old Bedford Road, Portchester, New York.
 U. S. A.
 Remmers, Albert. 05/08. 737 Macon Street, Brooklyn, New York. U.S.A.
 Risch, Edwin. 24/26. c/o. Rev. Wahl, 10014 - 81th Ave., Strathcona near
 Edmonton, Alberta, Canada.
 Rittinghausen, Eduard. 23/25. c/o. Dr. A. Smith Agric. Dep. Synthetic
 Nitro. Product Corp. 627 Grant Building. Forsyth St. Atlanta, Ga. U.S.A.
 Schopfer, Fritz. 22/24. Beaver Dam Stock Farm, Montgomery, New York.
 U. S. A.
 Schreiber, Adam. 25/27. W. Wahl. 10014 - 81th Ave. Strathcona near
 Edmonton, Alberta. Canada.

Mexiko, Zentral-Amerika und Antillen.

- Ariza, Julia, José, B. 10/11. Fabrica Nacional de Fosforos, Puerto Plata
 Rep. Santo Domingo.
 Baumgartner, Max. 20/21. c/o. Anderson, Clayton & Co. Mgodon, Apt.
 62. Cajeme, Sonora, Mexico.
 v. Brümmer, Göran. 24/27. c/o. Compania de Tabaccos de San Andrés.
 San Andrés-Tuxtla, Est. de Veracruz, Mexico.

Czejka, Hardt. 23/25. c/o. Niehaus, Finca Waldeck. San José de Costa Rica
Ender, Fritz. 20/22. c/o. Hahner, San Pedro de Macoris, Rep. San. Domingo
Gardemann, Erich. 22/25. Cafetal Mercedes, Oaxaca, Via Pluma-
Hidalgo, Candelaria-hox (Mexico), 3. Jt. in S. Heimat: Uerdingen, Rhein,
[Barkstraße.]

Gläser, Hans-Joachim. 19/21. Finca Ojuna-Rochela. San Andres Ojuna
Guatemala.

Haackel, Rudolf, 20/22. Finca „Las Sabanetas“, Barberena. Guatemala.
Hahner, Otto, 19/20. San Pedro de Macoris, Estate Santa Fé, Rep.
Dominicana.

Hey, Eide. 20/22. c/o. Delius & Co., Tepic, Nayaret. Mexico.

Harpe, Hans. 24/26. Finca „Las Sabanetas“, Barberena. Dep. de Santa
Rosa. Guatemala.

Krebschmar, Hermann. 19/22. c/o. Buchenau y Cia., Torreon, Mexiko.

Lünze, Dietrich-Wilhelm. 24/27. Hacienda „Oragon“, Turrialba. Costa Rica.

Mersjowsky, Hans. 14/20. Finca „Mediodia“, Tumbador, Dep. San
Marcos, Guatemala.

Mössinger, Helmut. 22/22. Los Maravillas, Tapachula, Chiapas. Mexiko.

Randel, Wilhelm. 99/00. San José de Costa Rica, 3. Jt. in der Heimat:
[Godesberg a. Rh., Max-Krauz-Str. 7.]

Rebeur-Paschwitz, Heinz von. 26/28. Finca „El Porvenir“. Dep. San
Marcos. Guatemala.

Sander, Ulrich, 21/24. Ingenio de San Lorenzo Su Cia., Higuera de
Saragoza Sinaloa. Mexiko.

Schrader, Martin, 25/28. c/o. Deininger, Puerta la Laguna. San Sal-
vador, El Salvador, C. A. Via New York.

Schüssler, Hans, 24/26. Finca „Trece Aguas“, Panzós-Senahú. Dept.
Alta Verapaz, Guatemala, C. A.

Schwarz, Joachim-Lebrecht. 24/26. c/o. Oscar Majus, Finca „China Sayub“
Cobán. Guatemala, C. A.

Stiel, Walter. 10/11. Central Tereja Oriente, Ceiba Hueca. Cuba.

Ströfer, Walter. 08/11. South Portorico Sugar Comp. Puerto Rico.
Central-Amerika.

Ufer, Heinrich. 13/22. „La Morena“ Chiquimukilla, Dept. Santa Rosa, Guate-
mala.

Umbach, Fritz. 20/22. San Pedro de Macoris. Ingenio, Santa Fé, Rep.
Dominicana. (West Indien).

Walte, August. 22/24. c/o W. Deininger. Puerta „La Laguna“, El Sal-
vador. C. A.

Wecker, Herbert. 22/25. Giesemann y Co., Tapachula, Aprt. 27. Mexiko.

Winter, Rudolf. 14/20. Finca „El Eden.“ San Antonio, Suchitepequez.
Guatemala.

Würh, Jochen. 25/27. c/a. Miguel Mombiela Finca Palestina, Coate-
peque, Guatemala, C. A.

Zassenhaus, Hans. 21/23. c/o. A. Laßberg & Co. Austin. Texas. U.S.A.

Süd-Amerika.

Albrecht, Ferdinand. 25/28. Fazenda Monte verde, Estacao California Leo-
poldina Railway. Est. Rio de Janeiro. Brasilien.

Amsinck, Rudolf. 20/23. c/o. Weigel, Bohnen & Co., Buenos Aires,
Argentinien.

Ankelen, Otto. 26/28. Arenida Gran Brahana. 349 Playa Anache, Chile.

Bachmann, Hermann. 99/00. Kolonie Bouvier, Territorio Formosa,
Argentinien.

Barthel, Richard. 05/08. Valparaiso, Casilla 3163. Chile.

Bohne, Erich. 23/25. Villa Americana. Fazenda Salto Grande Estado
de Sao-Paulo. Brasilien.

Brettschneider, Karl. 23/26. Fazenda Cerro Bramo, Bury, B. Sorócabá,
na, Est. de Sao Paulo. Brasilien. J. C. S.

Fergert, Fritz. 19/22. Hacienda Quebradilla, Est. Rayado, Calera, Prov.
Valparaiso. Chile.

- Fertsch, Ernst. 12/14. Porto Feliz, Via, Neu Württemberg, Estazao Belizario, Rio Grande de Sul. Brasilien.
- Fiebrig, Frau Dr. geb. Ingeborg Fick. 18/20. Asuncion, Jardín Botánico Paraguay, 3. St. in d. Heimat: Herrsching am Ammersee bei Dr. med. Fick.
- Florez, Manuel. 24/26. Tunja (Bojjacá), Columbien, Süd-Amerika.
- Forstmann, Herbert. 12/19. Escuela Nacional, Los Quirquinchos, J. C. C. A. Prov. Sta. Fé. Argentinien.
- Garthe, Julius. 11/13. Estacion „Los Leones“, Est. Claffon, J. C. C. A., Prov. Sta. Fé, Argentinien.
- Gocht, Gerhard. 20/22. Heda, Sta. Elena, Casma. Peru.
- Goettner, Arno. 21/24. Fundo Postague, Est. Dinguin. Chile.
- Großmann=Siegert, Oskar, 18/20. Caracas, Ap. de Correo Oficina, Oeste 8, Nr. 24. Venezuela.
- Hagenbeck, Paul. 07/09. Ujina Varzinhas, Larangeiras, Sergipe. Brasilien.
- Hamann, Rudolf. 12/15. Punta Arenas, Casilla 96. Chile.
- Hartenstein, Robert, 19/21. c/o. J. A. de Hartog, Bahía, Caixa, Postal 8. Brasilien.
- Hebel, Hermann. 07/09. Negociacion Agrícola Barbacay, Huarmey. Peru.
- Heller, Max, 13/19. Rosaria de Santa Fé, Consulado aleman. Calle Uruguina 1/60. Argentinien.
- Hild, Arthur. 22/25. Estancia Palmar, Juan Jorge, J. C. N. E. A. Prov. de Entre Rios. Argentinien.
- Keetmann, Alfred, 23/25. Fazenda Corvo Branco, Bury, L. Sorocaba na, Est. de Sao Paulo. Brasilien J. C. S.
- Kilian, Hans. 16/20. Col. Liebig. Estancia Apostolos, Prov. Corrientes. Argentinien.
- Kleiner, Wolfgang. 02/04. Post Ibitimy, J. C. C. P. Estancia Anaasco. Paraguay.
- Knoop, Edwin. 21/24. Colonia Baron de Liebig, Estacion Apostolos, J. C. N. E. A. Argentinien.
- Kraemer, Jaques. 21/24. Establecimiento „La Lisette“, San Carlos, Prov. de Corrientes, J. C. N. E. A. Argentinien.
- Kubierschky, Frisjof. 09/11. Fundo Pelehne, Nebuco, cerca Chilliana. Chile.
- Kux, Erich. 10 13. Negociacion Agrícola, Barbacay, Puerto Huarmey. Peru.
- Lanßius=Beniga, Jofkmar. 14 u. 19/21. Sao Paulo, Rua Galbao Bueno, Estado de Sao Paulo. Brasilien.
- Leuckfeld, Harald. 22/24. Bunge & Born, Estancia „La Catalina“ Diego de Albear. Argentinien.
- Lohmann, Lorenzo. 21/23. Consul Malmus, Avenida Alemana, Temuco. Chile.
- Löhner, Hans. 19/20. c/o. Zeller, Moser y Cia. Sta. Cruz. Bolivien.
- Majlow, Robert. 21/23. Hacienda San Luis, Estac. Miraflores. Chile.
- Meinert, Karl. 02/04. Remanso Castillo. Sant. Trinidad (Loma Pyta) Asuncion. Paraguay. S.=Am.
- Meyer, Johann=Wilhelm. 99/00. Colonia Independencia. Villa Rica. Paraguay.
- Meyer, Joseph. 26/28. c/o. Mr. Rob. Blume, La Germania, Prov. Corrientes. Argentinien.
- Mick, Ludwig. 22/24. Estacion Puiggari, Prov. de Entre Rios, Via Diamante. Parana. Argentinien.
- Oering, Ernst. 02/05. Ygros. Paraguay.
- Plaas, Werner. 22/25. Fazenda „Salto Grande“, Estacion Sao Paulo. Brasilien.
- Pockels, Walther. 02/05. c/o. Rosario, Fretes Seccion agricultura, Yuty, Est. J. C. C. P. Ygros Paraguay.
- Reiniger, Erwin. 04/04. Farmacia Alemana. Villetta. Paraguay.
- Sonnenberg, Werner. 20/23. Fazenda Sao José, E. J. de Gayaz, Est.=Eng. Bethout. Brasilien.
- Schwaderer, Hermann. 21/23. Fundo Culenco, Estacion General Cruz. Chile.

- Schwarz, Edgar. 19/21. c/o. Juan Schwartzau, Medellin. Columbien.
 Schwebrock, Otto. 10/12. Traub & Hueck, Est. Seis de Febrero, Rio de Colorado, J. C. S. Argentinien.
 Stangier, Joseph. 23/25. Fazenda Cerro Branco, Est. de Sao Paulo, Bury, E. J. S. Brasilien.
 Stöpel, Karl. 26/28. Hacienda Sant. Vicente, 343 Casilla. Los Andes. Chile.
 Stühlinger, Diether. 25/27. Empresa Agricola=Majes, Emmel Hermanos. Hacienda San Vicente. Corive. Peru.
 Trommershausen, Friedrich, 06/09. Estancia Mercedita, Yofre, J. C. N. E. A. Argentinien.
 Trurnit, Karl. 10/12. Est. San Ramon, Territorio Rio Negro, Oficina Nahuel Huapi, J. C. S. Argentinien.
 Uhl, Karl. 99/00. Quinta Helvetia, Itaty. Paraguay.
 Ulrich, Friedel. 24/26. Moluoio San Vicente. Tagua=Tapua. Chile. S.=A.
 Wachner, Friedrich. 03/04. San Bernardino. Paraguay.
 Weigel, Gerhard. 12/13. c/o. José C. Paz y Paravicini, Vicente Lopez, J. C. C. A. Argentinien.
 Weissenbruch, Arthur. 01/02. Harmonia Blumenau, Sta. Catharina, Süd=Brasilien.
 Werner, Walter. 00/02. Casa Grande, Puerto Salaverry, Hacienda Chuin. Peru.
 Winzer, Robert. 08/11. Estancia, La Coluda, Trinidad, Dep. Florez. Uruguay.
 Zimmermann, Herbert, 12/13. Chingui=Lomas, Villa San Pedro. Paraguay.

Anschriften unbekannt.

- Abdulla, Biknasar. 27/29.
 Arnim, Georg Dietloff von. 25/28. Columbien.
 Dörfer, Karl. 09/12.
 Fergner, Ernst. 23/25.
 Freytag, Werner. 10/12.
 Giese, Ernst. 19/21.
 Goetze, Hans. 25/27.
 Grote, Wilhelm. 19/20.
 Hoffmann, Albert. 03/05.
 Klastadt, Heinrich. 11/13.
 Kohlhammer, Fritz. 19/20.
 Laubenheimer, Richard. 14/14. Zuletzt in Brasilien.
 Laue, Hans. 01/03. Zuletzt in Mexiko.
 Mahdavi, Madjid. 27/29.
 Mahraun, Richard. 11/13. Zuletzt Port Guinea, Westafrika.
 Frau Hilde Möckel. 23. Auf der Heimreise von Südwestafrika.
 Neumann, Karl. 12/14.
 Pambeck, Max. 22/24.
 Pohl Schmidt, Walter. 27/29. Auf der Ausreise nach Canada.
 Poll, Ernst. 19/20.
 Prince, Hassow von. 19/22.
 Schmidt, Ferdinand. 19/20.
 Schulze, Fritz. 19/21.
 Schulze, Gustav. 21/23.
 Schwarz, Herbert. 19/21.
 Stoll, Karl. 25/28.
 Weber, Hans. 20/23.
 Weddige, Dr. Ludwig. 06/07.

Satzungen

des Verbandes Alter Herren der Kolonialschule e. V.

- § 1. Der am 23. Mai 1926 gegründete Verband führt den Namen: Verband Alter Herren der Kolonialschule Witzenhäusen e. V.
- § 2. Der Verband ist in das Verbandsregister eingetragen.
- § 3. Aufgabe des Verbandes ist es, deutsche Gesinnung und Treue gegen die Zwecke und Ziele der Deutschen Kolonialschule zu pflegen, sowie die kameradschaftliche Gesinnung und Gemeinschaft überm Meer zu fördern. Außerdem soll es Aufgabe des Verbandes sein, den Kameraden mit Rat und Tat zur Seite zu stehen, sowie bei Vermittlung von Stellen zu unterstützen.
- § 4. Die Verleihung des Wappens erfolgt zum Abschiedsabend nach Vorschlag der Kammer und Genehmigung des Vorstandes des Verbandes. Der nach § 10 Ausschlossene hat das Wappen zurückzugeben.
- § 5. Lehrkörper, Beamte sowie Freunde und Förderer der Kolonialschule, die das Wappen tragen, können dem Verbandsverbande als außerordentliche Mitglieder angehören.
- § 6. Organe des Verbandes sind: 1. Der Vorstand.
2. Die Verbandstagung.

Der Vorstand setzt sich zusammen: aus dem

1. Vorsitzenden,
2. dem Stellw. Vorsitzenden,
3. aus drei Beisitzern.

Der Vorstand wird auf der Verbandstagung auf drei Jahre gewählt. —

- § 7. Jedes Mitglied zahlt an die Verbandskasse einen Pflichtbeitrag, der vom Vorstand jährlich für das Geschäftsjahr festgesetzt wird. Das Geschäftsjahr schließt jeweils mit dem 31. Dezember eines jeden Jahres. Ueber die Anlage der Gelder entscheidet der Vorstand. Die Mitgliedskarte gilt als Quittung für den bezahlten Beitrag.
- § 8. Alle Jahre in Verbindung mit dem Stiftungsfest findet die Verbandstagung statt.
- § 9. Wer länger als zwei Jahre an den Verband keine Zahlung leistet und gleichzeitig an den Vorstand keine Mitteilung über sich zukommen läßt, kann aus dem Verband durch die Verbandstagung ausgeschlossen werden. Eine Wiederaufnahme in den Verband in diesem Falle kann nur mit Stimmenmehrheit des Verbandes erfolgen.
- § 10. Ein Ausschluß wegen schweren Verstoßes gegen die Grundsätze des Verbandes muß mit Stimmenmehrheit durch den Vorstand erfolgen. Der Ausschluß ist dem

Betroffenen durch eingeschriebenen Brief mitzuteilen. Einspruch hiergegen ist an die Verbandstagung zu richten, die die endgültige Entscheidung hat.

- § 11. Bei Austritt oder Ausschluß erlischt jeder Anspruch an den Verband oder das Verbandsvermögen.
 - § 12. Satzungsänderungen bedürfen $\frac{2}{3}$ Stimmenmehrheit der Verbandstagung.
 - § 13. Vorzeitig, ohne Abschlußexamen Abgegangene können auf Antrag im Allgemeinen nur nach einer Bewährungsfrist durch den Vorstand und bei Gelegenheit einer Vollversammlung in den Verband aufgenommen werden. Mit der Aufnahme ist die Verleihung des Wappens verbunden.
 - § 14. Ueber die Auflösung des Verbandes entscheidet $\frac{2}{3}$ Stimmen-Mehrheit sämtlicher Mitglieder.
 - § 15. Im Falle der Auflösung des Verbandes entscheidet die letzte Verbandstagung über die Verwendung des Vermögens.
 - § 16. Verbandsblatt ist der Kulturpionier.
 - § 17. Die Satzungen treten mit dem 30. Juni 1922 in Kraft.
-



Witzhenhausen, Eulenturm.

Siedlung bei Middleton.

Die Farmen Doorspoed und Vanaardtskraal sind gegen Ende 1926 von den Saxonía Estates zu Siedlungszwecken erworben worden. Sie liegen im Bedford und Somerset-East Distrikt, in der östlichen Kapkolonie, etwa 110 Meilen von Port Elizabeth-De Aar.

Es handelt sich durchweg um sogenanntes Bewässerungsland, d. h., das Land liegt an einer Furche, die von einem von der Regierung gebauten Staudamm etwa alle 4 Wochen für vier Tage mit Wasser gespeist wird. Die Anlage hat den Zweck, den größten Feind der dortigen Landwirtschaft, die Trockenheit, zu bekämpfen. Da per Morgen eine bestimmte Abgabe, augenblicklich sh. 10/6 per Jahr und Morgen, gezahlt werden muß, ist es klar, daß es in jener Gegend weder zuviel noch zu wenig regnen darf. Regnet es zuviel, dann sinken die Preise für die Produkte, und regnet es zu wenig, dann besteht die Gefahr, daß auch einmal der Staudamm vorübergehend trocken wird. Da die Regenzeit im Sommer ist, und im Winter stets mehrere trockene Monate eintreten, kann ein Farmer, der es mit dem Gelde aushalten kann, auch jedes Jahr die Konjunkturpreise des Winters erzielen. Diese sind für Luzerne, dem dortigen Hauptprodukt und Hauptfuttermittel, stets sehr gut.

Derjenige Siedler, der nicht von vornherein über genügende Kapitalien verfügt, um sofort mit der Anpflanzung von Obstbäumen beginnen zu können, wird zuerst Luzerne anpflanzen, um durch diese die nötigen Gelder für eine spätere Anpflanzung von Obstbäumen zu verdienen. Man sollte annehmen, daß ein Irrigationsfarmer, der über genügend angebautes Luzerneland verfügt, eigentlich keine Rückschläge erleben kann. Auch dann, wenn der Siedler sich sofort an die Anpflanzung von Obstbäumen heranmacht, wird er trotzdem einen Teil seines Landes mit Luzerne bestellen, um für die Jahre, in denen die Obstbäume noch nicht tragen, Einnahmen und Gewinne zu haben, mit denen er seinen Lebensunterhalt bestreiten, seine Unkosten, Zinsen usw. bezahlen kann.

Aus einem Bericht vom 11. Juli ds. Js. von der Saxonía Estates sind betreffend Luzerne folgende Mitteilungen von Interesse:

Unter demselben Middleton-Bewässerungssystem besitzt ein wissenschaftlich und akademisch gebildeter Engländer, Dr. Gough, eine Irrigationsfarm von 18 Kapmorgen. Er ist im Begriff, sich weitere 20 Kapmorgen nach 5-jähriger Anwesenheit hinzuzukaufen und zu diesem Zweck eine Hypothek zu kündigen, die ihm 6 % einbringt, auf Grund folgender Ueberlegung: Die besagten 20 Kapmorgen kosten ihm per Morgen £ 40/-/- oder zusammen £ 800/-/-. Diese £ 800/-/- brachten ihm als Hypothek

zu 6 % jährlich etwa £ 50/—/— ein. Die erwähnten 40 Kapmorgen will er unter Luzerne bringen. Ein Kapmorgen Luzerne bringt nach Abzug aller Unkosten jährlich etwa £ 20/—/—, demnach 20 Kapmorgen etwa £ 400/—/— jährlich netto. Während sich also die Einkünfte aus seiner Hypothek nur auf 6 % belaufen, erzielt er aus seinem neuen Luzerne-Grundstück mindestens 50 % p. a. — Es sei bemerkt, daß es sich um einen hochgebildeten, in England geborenen und erzogenen Mann handelt, der in Deutschland studiert hat und in Indien, Tasmanien, Aegypten beruflich tätig gewesen ist. Es ist daher anzunehmen, daß er nicht eine Sache unternehmen würde, von der er sich nichts versprechen würde, und für die er keine positiven Erfahrungen vorliegen hätte.

In dem Bericht No. I der Saxonía Estates wird das benötigte Kapital für einen Siedler auf ca. £ 600/—/— berechnet. Von den jetzt drüben befindlichen Siedlern ist aber der größere Teil mit bedeutend geringeren Kapitalien angekommen, während andererseits ein Siedler auch über £ 1000/—/— mitgebracht hatte. Die Berechnung der Saxonía stellt eine gesunde Basis dar und geht von der Absicht aus, nicht den falschen Gedanken aufkommen zu lassen, als ob man in Südafrika auch ohne Geld vorwärts kommen könnte. Es kommt ganz auf die Persönlichkeiten an. Will man nicht sofort an die Anpflanzung von Obstbäumen herangehen und sich von unten herausarbeiten, so wären geringe Abstriche von der Berechnung der Saxonía wohl möglich. Empfohlen werden kann aber ein geringeres Kapital als £ 600/—/— nicht, da solchen Herren evtl. das Geld fehlen würde, um etwaige Rückschläge zu ertragen.

Diejenigen, die mit mehr als £ 600/—/— ihre Tätigkeit aufnehmen können, haben den Vorteil, einen Teil ihres Landes sofort auch mit Obstbäumen anpflanzen und hierdurch den übrigen gegenüber einen Vorsprung von vielen Jahren erzielen zu können. Gelegentlich einer staatlichen Abschätzung für von der Landbank zu gewährende Kredite wurde das Gebiet eines Siedlers, das er bald nach seiner Ankunft mit Obstbäumen besetzt hatte, mit £ 70/—/— per Kapmorgen bewertet, für den er ca. 6 Monate vorher £ 35/—/— bezahlt hatte. Dieser Siedler hatte unter Aufwand von £ 250/—/—: 3700 Obstbäume gepflanzt und damit allein den Wert dieser 15 Morgen (weniger als ein Drittel seines Landes) von £ 525/—/— auf £ 1050/—/— gesteigert, also verdoppelt. Das ist nicht nur an sich von Interesse, sondern auch von Wert für etwaige von der Landbank zu erbittende Kredite. Dieses Beispiel bezieht sich also auf eine Anpflanzung von Obstbäumen, die erst nach ca. 4 Jahren überhaupt einen ersten Ertrag liefern werden.

Nach einem Bericht von drüben sind kürzlich in Longhope, großen englischen Obstplantagen etwas nördlich von Middleton, für tragende Aprikosenbäume £ 200/—/— per Kapmorgen bezahlt worden. Diese Aprikosenbäume sollen in einem Jahr der

Mißernte £ 47/-/- per 125 Stück oder Kapmorgan erbracht haben, während der Vorgänger im Durchschnitt 325 lbs. per Baum jährlich geerntet hat.

Soweit die Siedler bei Middleton an die Anpflanzung von Obstbäumen denken konnten, haben sie Walnuß- oder Mandelbäume angepflanzt, da ihnen diese von Sachverständigen, die auf Wunsch ohne Weiteres von den Baumschulen zur Begutachtung der Ländereien der Antragsteller entsandt werden, besonders empfohlen wurden. Diese Bäume sollen bisher in der Welt noch am wenigsten angebaut und der Weltbedarf an diesen Früchten noch lange nicht befriedigt sein. Da diese Bäume einen guten Ertrag erst nach ca. 5-6 Jahren abwerfen, hat der eine Siedler dazwischen noch Aprikosen- und Pflaumenbäume gesetzt, die bereits nach ca. 3 Jahren tragen, sodaß er schon früher mit laufenden größeren Einnahmen rechnen kann.

Die Preise der Bäume richten sich nach ihrer Größe. 1000 Bäume zum Anpflanzen können mit ca. £ 75/-/- angefaßt werden. Will also jemand ca. 15 Kapmorgan gleich mit Obstbäumen bepflanzen, d. h. mit ca. 4000 Bäumen, so hat er hierfür mit einer Ausgabe von ca. £ 250/-/-/- 300/-/- zu rechnen.

In einem von einer Baumschule herausgegebenen Buch ist bei Mandeln der Ertrag von 4 Jahre alten Bäumen auf £ 1/10/- berechnet; in der folgenden Zeit soll derselbe Baum dann im Durchschnitt 40 lbs. (zu 0,4536 kg) im Jahr liefern, die einen Verkaufswert von ca. £ 2/10/- darstellen. Das würde bei 1000 Bäumen eine jährliche Rente von rund £ 2500/-/- bedeuten. Will man als vorsichtiger Kaufmann selbst nur mit der Hälfte des Ertrages, also rund £ 1250/-/- kalkulieren, so ist das immer noch ein recht nettes Ergebnis.

Wie bereits vorher gesagt, bieten Luzerne, Weizen, Bohnen, auch Gerste und Hafer usw. die Einnahmequellen, die nicht nur die Unkosten bis zu dem Zeitpunkt, von dem ab die Obstbäume tragen, decken, sondern auch einen guten Nutzen abwerfen sollten, durch welchen der nicht besonders kapitalkräftige Siedler überhaupt erst in die Lage versetzt wird, Obstbäume anzupflanzen. Der große Vorteil der dortigen Landwirtschaft gegenüber den hiesigen Verhältnissen liegt darin, daß der Siedler mindestens 2 Ernten im Jahr aus seinem Lande erzielen muß. Wer das nicht fertig bringt, bleibt besser zu Hause. Aus einem kürzlich erhaltenen Bericht geht hervor, daß es jetzt erfahrungsgemäß feststehe, daß man innerhalb von 15 Monaten bequem auf ein und demselben Stück Boden dreimal hintereinander ernten kann, und zwar Bohnen, Erbsen und Mais. Das bedeutet, will man auch nur 2 Ernten im Jahre zugrunde legen, daß, solange die Mittel zur Anlage kostspieligerer, aber natürlich auch ertragreicherer Dauerkulturen (Obstbau, und etl. auch Luzerne) fehlen, der Besitzer eines plots von rund 30 Kapmorgan = rund 100 preussischen Morgen im Vergleich mit deutschen landwirtschaftlichen

Verhältnissen mit der doppelten Morgenzahl, also = mindestens 200 preußischen Morgen zu rechnen hat.

Die Kreditbedingungen für die Landwirtschaft in Südafrika scheinen im Vergleich zu denen in Deutschland günstige zu sein. Von angenommen £ 1000/—/— für einen plot zahlt man ca. 25 % an, dann bleiben ca. £ 750/—/—, von denen die Landbank in Südafrika ca. £ 500/—/—, als erste Hypothek mit 6 % und zu amortisieren, soweit Schreiber dieses bekannt, innerhalb von 10 Jahren, gewährt, während der Rest von rund £ 250/—/— als zweite Hypothek von der Saxonias Estates gegeben wird, zu 6 % p. a. und mit einer Amortisation vom Beginn des 3. Jahres ab auf 10 Jahre verteilt.

Ueber die Teilhaber der Saxonias Estates wäre zu sagen, daß der eine, Herr Altenroxel, langjähriger selbständiger Farmer in Transvaal war, sein Land aber verkauft hatte, um sich mit seiner Frau nach Deutschland zurückzuziehen. Der zweite Teilhaber ist ein Herr Müller, der nach dem Kriege mehrere Jahre die Farm gepachtet hatte, die später die Saxonias Estates erwarb. Der dritte Teilhaber ist ein Major a. D. Wüst, der einige Zeit in portugiesisch-Ostafrika kaufmännisch tätig gewesen war und auf der Rückreise nach Deutschland die beiden anderen Herren kennenlernte, die sich dann alle drei in dem Gedanken zusammenfinden, die Siedlung, von der hier die Rede ist, ins Leben zu rufen, durch Ankauf der Farm, die Herr Müller bis dahin von einem Buren gepachtet hatte. Diese Absicht wurde in die Tat umgesetzt, das Land vermessen und in 16 Plots aufgeteilt, von denen bereits 10 an deutsche Siedler verkauft worden sind. Unter diesen befinden sich u. a. drei ehemalige Studenten, ein Major a. D. mit seiner Frau, ein ehemaliger Polizeiwachtmeister, ein Maurermeister mit seiner ganzen Familie usw. Die Teilhaber der Saxonias Estates haben gleichfalls jeder ihren Plot, der von Anfang an bewirtschaftet worden ist und auf dem Obstbäume in größerer Zahl angepflanzt wurden.

Im Gegensatz zu den hier beschriebenen Bewässerungsländereien stehen die sogenannten Trockenfarmen, bei denen sich die Sache ganz anders verhält. Diese letzteren mit ihren ausgedehnten mehreren 1000 Morgen großen Weideflächen können wegen Wassermangel nicht bestellt, sondern nur für die anscheinend äußerst lohnende Wollschafzucht benutzt werden. Dazu gehört aber ein sehr großes Kapital, weshalb diese Richtung für Deutsche nicht in Frage kommen dürfte. Es mag aber sehr wohl möglich sein, daß ein erfolgreicher Irrigationfarmer sich allmählich nach und nach Trocken- oder Weideland erwirbt und auch Wollschafzucht betreibt. Der Besitz von Luzerne und der Bewässerung würde für den Betreffenden dann von sehr großem Vorteil sein, da er dann in trockenen Zeiten nicht auf den Ankauf von Luzerne angewiesen wäre, sondern seine eigenen Produkte verwerten könnte. Diese Kombination von trockener und nasser Farm scheint, wie Beispiele be-

weisen, sehr günstig zu sein. Es ist dazu aber zu bemerken, daß die Schafzucht große Kenntnisse und Erfahrungen voraussetzt, ja sogar wie alte Schaffarmer behaupten, nur für Leute zu empfehlen ist, die von Jugend auf einen solchen Betrieb kennen gelernt haben. Diese Erfahrungen brauchen bei Irrigationfarmern nicht unbedingt, jedenfalls nicht in dem Maße, vorausgesetzt zu werden. Wenn es auch sehr wünschenswert ist, daß als Siedler möglichst Leute mit einer gewissen landwirtschaftlichen Vorbildung nach drüben gehen, so sind spezielle Kenntnisse der Landwirtschaft drüben vor Beginn der Selbständigkeit kaum erforderlich. Allen Neusiedlern kommen außerdem die Erfahrungen der älteren Siedler zugute.

Ein Risiko dürfte für die Interessenten kaum bestehen. Beabsichtigt jemand, sich einen Plot auf der Siedlung bei Middleton zu kaufen, so könne man von hier aus telegrafisch um die Option bitten, und der Betreffende hätte die Möglichkeit, sich erst an Ort und Stelle über alles zu vergewissern und die Verhältnisse zu studieren. Erst nachdem er gesehen hat, daß die dortigen Zustände in Ordnung sind und sich ein Ankauf empfiehlt, leistet er seine Anzahlung und beantragt Transfer, damit er endgültiger Eigentümer des Landes wird. Er kauft also nicht die Kasse im Sack, sondern behält seine volle Beschlußfreiheit und Verfügungsgewalt über die mitgenommenen Kapitalien, bis er sich selbst nach der einen oder anderen Richtung entschieden hat. Glaubt der betreffende Interessent, daß drüben die Sache nichts für ihn ist, und hat er auch nicht die Absicht, weitere Reisen zu unternehmen, um sich andere Ländereien anzusehen, so ist eigentlich das Schlimmste, was einem solchen Herrn passieren kann, daß er nach einigen Monaten unverrichteter Dinge die Heimreise antritt und nur die Reisekosten als nicht wieder einzubringende Ausgabe abschreiben muß. Diese richten sich nach den Ansprüchen des Betreffenden und dürften hin und zurück mit einem Aufenthalt von ca. 4—8 Wochen auf der Siedlung mit ca. £ 80/—/— bis £ 100/—/— gleich M. 1600 bis M. 2000 minimal anzusetzen sein; in diesem Betrage ist allerdings nur die Passage in der dritten Klasse berücksichtigt, die aber auf den Dampfern der Deutschen Ost-Afrika-Linie in jeder Weise akzeptabel ist und auf keinen Fall mit sogenannten Auswanderungsklassen wie z. B. nach Südamerika verglichen werden kann.

Soweit die noch unverkauften Plots nebeneinanderliegen, ist es natürlich möglich, daß ein Siedler, der von vornherein in größerem Umfange zu beginnen wünscht, zwei nebeneinanderliegende Plots erwirbt. Lt. Seite 12 des Berichts Nr. 1 kämen hierfür in Frage z. B.: Plot Nr. 4 und 5, oder 5 und 6, oder Nr. 4, 5 und 6.

Auf dem unverkauften Plot Nr. 5 stehen bereits: 700 Wallnuß- und 300 Mandelbäume, die vor ca. einem Jahr gepflanzt worden sind. Es handelt sich um eine Fläche von ca 8 Kap-

morgen des 25 Kapmorgen umfassenden Plots Nr. 5. Diese 8 Morgen würden heute vielleicht noch zu £ 75/-/- per Morgen abgegeben werden; sie steigen im Wert naturgemäß im Verhältnis zum Alter der Anpflanzung, sodaß gegen Ende ds., Anfang nächsten Jahres wohl schon mit einem höheren Preis für die erwähnten 8 Morgen gerechnet werden kann.

Auf Basis von ca. £ 75/-/- würde demnach der Preis für Plot Nr. 5 etwa folgender sein:

8 Morgen a	£ 75/-/-	£ 600/-/-
17	„ „ „	35/-/- „ 595/-/-

Total ca. £ 1195/-/-

Der Preis von £ 35/-/- per unbebauten Kapmorgen darf wohl als günstig angesehen werden, wenn man bedenkt, daß neue Siedler mit jenem Betrag heute noch denselben Preis bezahlen, den die älteren Siedler bereits vor einem Jahr und länger zahlen mußten. An sich würde es den Verhältnissen entsprechen, den Preis per Kapmorgen in angemessenen Zeitabständen zu erhöhen, denn auch das brachliegende Irrigationland steigt im Wert im Verhältnis zur Abnahme des zur Verfügung stehenden Irrigationlandes. Es ist ohne weiteres verständlich, daß Irrigationland nicht in beliebiger Menge vorhanden ist, vielmehr mal ein Zeitpunkt — wie man annimmt in etwa 2 Jahren — eintreten wird, an dem alles Irrigationland in kleine Parzellen aufgeteilt und verkauft sein wird.

Die Neuanlage von Staudämmen ist mit derartigen Kosten verbunden, daß mit jener nicht gerechnet werden kann, oder anders ausgedrückt, daß für die Siedler nicht die Gefahr einer rückgängigen Konjunktur der Bodenpreise besteht.

Als Beweis für die Richtigkeit der beschriebenen Verhältnisse mag die auf Seite des Berichtes Nr. II erwähnte Tatsache gelten, daß Dr. Gough, der eine Farm unter demselben Middleton-Bewässerungssystem wie die Saxonias Estates besitzt, für den Fall einer Vergrößerung seines Besitzes heute schon £ 40/-/- ca 1/2 per Kapmorgen anlegen muß. Er muß also bereits £ 5/-/- mehr bezahlen per Morgen als die Siedler der Saxonias Estates, ganz abgesehen davon, daß diese nur 1/4 cash verlangen, für den Rest aber äußerst langfristige Kredite gewährt werden.

Derselbe Dr. Gough hatte die bisherigen ca. 20 Morgen seines Besitzes vor 5 Jahren für £ 27/10/- per Kapmorgen gekauft. Eine Gegenüberstellung dieser Zahlen von £ 27/10/- vor 5 Jahren, £ 35/-/- der Saxonias Estates vor 2 Jahren und heute mit langfristiger Amortisation, und £ 40/-/- heute cash zeigt klar die Entwicklung, die die Verhältnisse nehmen, und dürfte ferner beweisen, daß die Saxonias keine unberechtigten Forderungen für ihre Plots stellt.

Diese Entwicklung hat für den Siedler aber auch den Vorteil, daß er wahrscheinlich nie Schwierigkeiten haben wird, sein Land wieder zu verkaufen, falls er dieses aus irgend einem

Grunde wünscht. An Käufern wird es nicht fehlen; das beweisen die vielen südafrikanischen Interessenten, die sich bei der Saxonía melden, bisher aber noch immer abgewiesen wurden, weil die Saxonía Estates nach Möglichkeit den deutschen Charakter der Siedlung zu wahren wünschen.

Auf der anderen Seite können die unverkauften 6 Plots nicht auf ewige Zeiten brachliegen, und sollten sich nicht noch weitere deutsche Siedler finden, so besteht die Gefahr, daß die Saxonía Estates eines Tages dazu übergehen müssen, auch Land an Südafrikaner abzugeben. Wenn vorher auch gesagt wurde, daß selbst das brachliegende Land im Werte steigt, so kommt dieser Vorteil der Gesellschaft als solcher nicht zugute, da sie kein Bodenspekulationsunternehmen ist, wohl aber könnte er dem einzelnen Siedler zugute kommen, der ja nicht sofort seinen ganzen Besitz unter Kultur bringen kann, sondern anfangs immer noch einen gewissen Teil brachliegen lassen mußte.

Wollte die Saxonía mit den steigenden Preisen spekulieren, so müßte sie, wie vorher dargelegt, heute bereits mehr als £ 35/—/— per Kapmorgen verlangen. Da sie das vorläufig nicht tut, hat sie nicht nur keine zu erwartende höheren Einnahmen aus den späteren Verkaufspreisen, sondern durch die brachliegenden Plots nur Unkosten durch Zinsen usw.

Aus allen diesen Gründen wäre es dringend zu wünschen, wenn Deutsche die sich ihnen bei Middleton bietende Gelegenheit nutzen würden, ehe die Saxonía schließlich eines Tages dazu übergehen müßte, die Siedlung mit Südafrikanern zu durchsetzen. Nach erhaltenen Mitteilungen ist damit zu rechnen, daß sich die Saxonía ca. Ende ds. Js. hierzu entschließen müßte.

Die Aussichten, seinen Plot später wieder zu verkaufen, scheinen besonders günstig wegen der bestehenden Transportverhältnisse. Irgendwelche Schwierigkeiten in dieser Richtung, wie in so vielen anderen Teilen Afrikas, gibt es für die Siedlung bei Middleton nicht, da sie direkt an der Haupt-Eisenbahnlinie Port Elizabeth — De Aar — Kapstadt bzw. Johannesburg liegt und in der Station Middleton ihre Bahnstation hat. Von jedem einzelnen Plot der Siedlung aus ist der tägliche Eisenbahnverkehr zu beobachten. Während die nördlich der Station Middleton gelegene Farm Vanaardskraal an den Eisenbahndamm grenzt, und der Great Fish River an ihrer Ostseite verläuft, trennt er südlich der Station Middleton die Farm Voorspoed von der Eisenbahnlinie. Also nur die Siedler auf der Farm Voorspoed haben für ihre Transporte zur Bahn den Fluß zu überwinden, was augenblicklich durch eine Furt oder eine Hängebrücke geschieht. Der Bau einer Wagenbrücke aus Eisenkonstruktion steht über kurz oder lang in Aussicht; verschiedene Angebote hierfür sind drüben bereits in Bearbeitung.

Ebenso wie es möglich ist, daß ein Siedler zwei nebeneinander liegende Plots erwirbt, ebenso kann es weniger kapitalkräftigen Herren empfohlen werden, sich zusammenzutun zu ge-

meinsamem Ankauf eines Plots. Gemeinsame Wirtschaftsführung usw. setzen die Unkosten herab, während andererseits die erhöhte weiße Arbeitskraft doppelte Leistungen, also schnellere und größere Gewinne erzielen muß.

Daß sich die Saxonia in ihren Zahlenangaben im Bericht Nr. I großer Vorsicht befleißigt hat, zeigt S. 11, auf welcher sie den Bruttoertrag aus Luzerne auf £ 20/-/- und £ 24/-/- per Kapmorgen angibt. Aus Seite 1 des Berichtes Nr. II ist aber ersichtlich, daß der dort erwähnte Dr. Gough, der auf eine viel längere Erfahrung zurückblickt, sogar mit £ 20/-/- netto per Kapmorgen rechnet, also mit ca. £ 29/-/- bis £ 30/-/- brutto.

Nach allen bisherigen Unterlagen läßt sich ungefähr folgende, unverbindliche Rentabilitätsberechnung aufmachen, bei der stets die ungünstigsten Faktoren zugrunde gelegt werden sollen:

Mitgebrachtes Kapital £ 600/-/-, das lt. Bericht Nr. I, Seite 15, im Laufe eines Jahres angelegt werden soll. Angenommen, es sei vom ersten Tage an investiert: investiertes Kapital: £ 600/-/-

Im ersten Jahr werden 10 Kapmorgen unter Luzerne gebracht (Bericht Nr. I, S. 11). Diese ergeben minimal £ 20/-/- brutto per Morgen; trotzdem seien noch 25 % abgezogen, da es sich vorläufig um einjährige Luzerne handelt, sodaß £ 15/-/- per Morgen übrigbleiben, bezw. bei 10 Morgen ein Bruttoertrag von £ 150/-/-.

Dieser Ertrag ist aber in diesem Falle nicht brutto, sondern netto, da die im Bericht Nr. I, Seite 11, für den Kapmorgen Luzerne berechneten Unkosten bereits in dem investierten Kapital enthalten sind. Tatsächlich werden ja nicht £ 600/-/- investiert, sondern, £ 600/-/- abzgl. Pos. f, g, h, k, l usw. (siehe Bericht I, Seite 15). Richtiger würde daher mit einem investierten Kapital von nur ca. £ 350/-/- gerechnet und mit einem Bruttoertrag von £ 20/-/- per Kapmorgen bei einer Anbaufläche von 10 Kapmorgen. Diese ergeben dann brutto £ 200/-/- ./. Unkosten = $10 \times 9/-/ = 90/-/- = £ 110/-/-$ netto ./. $\frac{1}{4}$ (wie oben, da einjährige Luzerne) = £ 82/10/- netto.

In beiden Fällen ergibt sich für das erste Jahr eine Verzinsung von ca. 25 % des investierten Kapitals.

Im 2. Jahre und bei einer neuen Anbaufläche von weiteren 10 Morgen mit Luzerne ist das Ergebnis natürlich schon günstiger.

Den £ 600/-/-
stehen dann 10 Morgen, die im 2.

Jahr mit £ 200/-/-
angeseht werden können, und

10 neue Morgen á £ 15/-/- mit „ 150/-/-
total £ 350/-/-

gegenüber.

Für die Zahl £ 350/-/- auf der vorhergehenden Seite ergibt sich im 2. Jahr ein Betrag von £192/-/- (£ 110/-/- £ 82/10.-).

In beiden Fällen bedeutet das eine Verzinsung von etwa 50—60 %.

Auf diese Weise würde man nach etwas mehr als 2 Jahren das investierte Kapital herausgewirtschaftet haben.

Erzielt man höhere Erträge aus dem Morgen Luzerne, etwa wie Dr. Gough sie angibt, baut man mehr an, begnügt man sich nicht nur mit Luzerne, sondern betreibt man auch andere Kulturen, und was der Möglichkeiten und Variationen mehr sind, so wird man auch die Rentabilität günstig beeinflussen können.

Zu dem im Bericht Nr. I auf Seite 13, unten, und Seite 14, oben, über die Erwerbung des Südafrikanischen Bürgerrechtes Gefagten bleibt zu ergänzen, daß eine solche Naturalisierung erst nach ca. 3 Jahren in Frage kommen würde und auch nur dann, wenn der Siedler die Kredite der Landbank beizubehalten wünscht. Wie in dem Bericht aber gesagt ist, bestehen auch noch andere Möglichkeiten in Südafrika, sich Kredite zu beschaffen, mit denen man, wenn man nicht südafrikanischer Bürger werden will, den Kredit der Landbank später ablösen könnte. Dieses könnte zum Teil vielleicht auch durch die in den ersten Jahren erzielten Gewinne, soweit sie nicht gleich wieder für Neuanlagen investiert wurden, geschehen oder durch in der Heimat aufgenommene Darlehen oder Kredite, die dann nach erfolgreicher Tätigkeit der ersten Jahre leichter zu arrangieren sein dürften als vor der Ausreise und vor dem Abschluß der ersten Jahresergebnisse.

Ueber die Höhe des Wasserzinses besteht insofern noch eine Unklarheit, als im Bericht Nr. I von 16/6 per Jahr und Morgen die Rede ist, im Bericht Nr. II aber von 10/5 auf Grund privater Mitteilungen. Wahrscheinlich galt 10/6 für 1927, während 16/6 für 1928 gültig ist. Aufklärung hierüber ist von der Saxonia erbeten worden. — Diese Abgabe ist aber für die Beurteilung des Ganzen von untergeordneter Bedeutung, da es irgendwelche anderweitigen Steuern nicht gibt. Vergleicht man daher diesen verhältnismäßig geringen Wasserzins mit all den Steuern und Abgaben, mit denen der hiesige Landwirt, Kaufmann usw. befaßt ist, so kann man wohl sagen, daß sich die diesbezgl. Anforderungen an den Siedler drüben in sehr erträglichen Grenzen halten.

Auf Anregung von verschiedenen Seiten habe ich auf vorstehenden Seiten als Ergänzung zu dem Bericht der Saxonia Estates vom 20. 3. 28 (kurz: „Bericht Nr. I“) in für mich verbindlicher Form das zusammengefaßt, was aus mir von drüben zugegangenen privaten Mitteilungen dieses Jahres für die Sache von Interesse sein kann, als Vervollständigung des Berichtes Nr. I zu dienen geeignet sein mag oder mir auf Grund meines

informativischen Aufenthaltes Ende vor. Js. in Middleton noch erwähnenswert erschien.

Ich bin gern bereit, Herren, die noch nicht drüber waren, Auskunft und Rat über das zu erteilen, was zweckmäßigerweise, an Ausrüstung, Umzugsgut usw. mitgenommen bezw. zurückgelassen wird.

Hamburg, den 4. September 1928.

gez.: Wolf Ebert
Hamburg 37
Oberstraße 46
Merkur 1299.

Vorstehende Darlegungen geben in vielfacher Beziehung ein anschauliches Bild von der Entwicklungsmöglichkeit einer Siedlungsgemeinschaft in der südafrikanischen Union. Da sie uns von einem Vertreter der Saxonias Estates Middleton zugegangen sind, müssen wir ihm die Verantwortung für die Richtigkeit der finanziellen Einzelheiten überlassen, zumal wir wissen, daß von anderer Seite nicht ganz die gleichen günstigen Anschauungen geübt werden.

D, H.



Kleiner Teich.

Allgemeines Deutsches Kolonialprogramm.

Bekanntgegeben am 22. Juni 1928 zu Köln am Rhein von der
Kolonialen Reichsarbeitsgemeinschaft, Berlin, W 35, a. Karlsbad 10 (Afrikahaus).

Die in der Kolonialen Reichsarbeitsgemeinschaft zusammen-
geschlossenen kolonialen und kolonialinteressierten Vereine, Verbände und
Wirtschaftsunternehmen Deutschlands, mit zahlreichen Vertretern der
deutschen Industrie und Wirtschaft, der Deutschumsverbände und Presse
anlässlich der Internationalen Presseausstellung in Köln zu einer Ko-
lonialkundgebung vereint, geben, getragen von dem einmütigen und
entschlossenen Willen zur kolonialen Befreiung Deutschlands, hiermit ein
Allgemeines deutsches Kolonialprogramm bekannt, für dessen Erfüllung
sie sich mit allen Kräften einsetzen werden.

Die deutschen kolonialen Rechtsansprüche.
Revision des Artikels 119 des Versailler Vertrages.

Die gegen die frühere deutsche Kolonialpolitik von den alliierten
Regierungen in der Note und Mantelnote vom 16. Juni 1919 erhobenen
Beschuldigungen, durch welche Deutschlands Unfähigkeit und Unwürdig-
keit zu kolonialer Betätigung erwiesen werden sollte, dienen lediglich
dazu, die Deutschland in Artikel 119 des Versailler Vertrages auf-
gezwungene Verzichtleistung auf seine Kolonien rechtlich und moralisch
zu begründen.

Nachdem die völlige Haltlosigkeit dieser Beschuldigungen einwand-
frei erwiesen und ihr versteckter Zweck vor aller Welt offenkundig ge-
worden ist, nachdem insbesondere die Alliierten selbst die koloniale
Schuldthese praktisch dadurch verworfen, daß sie mit der Aufnahme
Deutschlands in den Völkerbund und die Mandatskommission seine
Gleichberechtigung mit den „fortgeschrittenen Nationen“ im Sinne des
Artikels 22 der Völkerbundsatzung anerkannt haben, sind die Voraus-
setzungen für Artikel 119 des Versailler Vertrages hinfällig geworden.

Uebertragung der Mandatsverwaltung.

Abgesehen von dieser veränderten Rechtslage ersteht Deutschland
allein schon aus der Mitgliedschaft im Völkerbund zum mindesten ein
Rechtsanspruch auf Uebertragung der mandatarischen Verwaltung seiner
Kolonien.

Erfüllung der Mandatsvorschriften.

Diese für die koloniale Enteignung Deutschlands gewählte Form
der mandatarischen Verwaltung diente lediglich dazu, die Uebergabe der
deutschen Kolonien an die Versailler Hauptmächte mit dem vom
Präsidenten Wilson entgegen den Anneziationsabsichten der Mächte ver-
fochtenen Friedensgrundsatz „Keine Annexionen“ in scheinbaren Ein-
klang zu bringen. Durch das Mandatsystem sind die deutschen Kolo-
nien zwar in die zeitweilige Verwaltung, nicht aber in das Eigentum
den Mandatsstaaten übergegangen. Es ersteht daher von dem Boden
der Völkerbundsatzung aus, die ein wesentlicher Bestandteil des Ver-
sailler Vertrages ist, der deutsche Rechtsanspruch, daß das Mandats-

system nicht gegen den Willen Deutschlands einseitig zugunsten einer der Mandatsmächte abgeändert werde und daß insbesondere die für die Ausübung des Mandats erlassenen Bestimmungen mit der Völkerbundsetzung in Übereinstimmung gebracht werden.

Die deutschen kolonialen Notwendigkeiten.

Diese aus den gegenwärtig rechtskräftigen Verträgen sich ergebenden deutschen Rechtsansprüche zur Anerkennung und praktischen Geltung zu bringen, ist ein unumgängliches Erfordernis zur Erhaltung der nationalen Wirtschaft, der Erfüllung der internationalen Verträge und Wahrung des Weltfriedens, sowie der Verwirklichung einer wahrhaften Zusammenarbeit der Völker an den gemeinsamen Aufgaben der Weltwirtschaft und Weltkultur.

Erhaltung der nationalen Wirtschaft.

Das stetige Anwachsen der deutschen Bevölkerung innerhalb eines eng begrenzten Wirtschaftsgebietes, das für die zunehmende Volksmenge weder hinreichend Raum noch hinreichend Rohstoffe und Lebensmittel bieten konnte, ist eine wesentliche Ursache der sozialen und wirtschaftlichen Erschütterungen und Kämpfe gewesen, in denen das deutsche Volk schließlich seine besten Kräfte aufzehrte. Während alle anderen großen Wirtschaftsmächte der Erde sich beizeiten eigene, durch die Arbeit von Generationen produktiv gestaltete Reserveräume für ihren Bevölkerungsüberschuß, ihre Rohstoffversorgung und ihren Industrieabsatz gesichert hatten, ist Deutschland nach einer kurzen, in ersten Anfängen gewaltsam unterbrochenen Kolonialperiode heute als einzige Wirtschaftsgroßmacht der Erde darauf angewiesen, sich unter erschwerten Bedingungen Siedlungs-, Rohstoff- und Absatzgebiete in Ländern fremder Oberhoheit und fremder Wirtschaftsinteressen zu suchen.

Deutschland kann aber nicht in alle Zukunft darauf verzichten, den aus der Heimat stetig abströmenden Bevölkerungsüberschuß der eigenen Wirtschafts- und Kulturgemeinschaft zu erhalten. Daher ist die rechtzeitige Schaffung eigener großer Siedlungsgebiete in noch freien Erdräumen eine Pflicht der nationalen Selbsterhaltung.

Die unentbehrliche Versorgung der heimischen Wirtschaft mit kolonialen Rohstoffen und der hinreichende Absatz deutscher Industrieprodukte können nur durch möglichste Unabhängigkeit Deutschlands von ausländischen Produktions- und Absatzstätten gesichert werden. Ein Einfluß auf die Preisgestaltung der kolonialen Rohstoffe im Interesse der nationalen Wirtschaft kann nur durch eigenen Anteil an der kolonialen Produktion gewonnen werden. Die wirtschaftliche Not großer deutscher Volksschichten, die unerträglichen finanziellen Lasten, die aus den internationalen Verpflichtungen auf der deutschen Wirtschaft liegen, und die zunehmende Verschuldung Deutschlands an das Ausland erfordern es gebieterisch, daß möglichst alle Produktions- und Handelsgewinne aus der Versorgung des Mutterlandes mit Kolonialprodukten und aus dem Absatz deutscher Waren der eigenen Volkswirtschaft zugeführt werden.

Aus diesen Gründen ist die Erschließung und Bewirtschaftung eigener kolonialer Rohstoff- und Absatzgebiete als Teilen der Gesamtwirtschaft ein Gebot der wirtschaftlichen Selbsterhaltung.

Wahrung des Weltfriedens.

Die Entwicklung Deutschlands zur wirtschaftlichen Weltmacht ohne eigenen hinreichenden Lebens- und Wirtschaftsraum war eine der Ursachen der internationalen Interessengegensätze, die zum Weltkriege und zu den wirtschaftlichen Fesselungen des Versailler Vertrages führten. Der Versailler Vertrag hat das deutsche Raum- und Wirtschaftsproblem, statt es einer Lösung näher zu bringen, durch die Einengung des deutschen Lebens- und Wirtschaftsraumes und die Auferlegung neuer Lasten auf die deutsche Wirtschaft bis zur Unerträglichkeit verschärft.

Der wirtschaftliche und politische Friede unter den Völkern bleibt aber solange gefährdet, als Deutschland nicht wie jede andere Wirtschaftsgroßmacht der Erde über hinreichenden Entfaltungsräum verfügt.

Gemeinschaftsarbeit der Völker.

Die planmäßige Erschließung aller Wirtschaftskräfte der Erde setzt voraus, daß die kolonialwirtschaftlichen Fähigkeiten der Deutschen nicht von dieser Gemeinschaftsaufgabe der Völker ausgeschlossen werden. Im besonderen würde die dauernde Ausschaltung der geistigen und sittlichen Werte der deutschen Kultur von den Aufgaben, die sich die kolonisierenden Völker in der kulturellen Erschließung der noch unentwickelten Länder der Erde, vor allem auf dem Gebiete des Gesundheitswesens und der Erziehung der eingeborenen Völker gestellt haben, eine wirkliche Lösung dieser Aufgaben verhindern und eine Verarmung der gesamten Menschheitskultur bedeuten.

Aus allen diesen Gründen erheben wir, unter Aufrechterhaltung aller unserer kolonialen Rechtsansprüche, die Forderung auf sofortigen Wiedereintritt Deutschlands in eine aktive Kolonialarbeit in eigenen Kolonialgebieten.

An das deutsche Volk richten wir die Mahnung, die wahre Ursache der wirtschaftlichen und sozialen Nöte und politischen Ohnmacht in der räumlichen Einengung Deutschlands und seiner Ausschließung von großen Lebens- und Wirtschaftsräumen der Erde endlich in ihrem vollen Umfange zu erkennen und tatkräftig an der Erfüllung der kolonialen Notwendigkeiten mitzuwirken.

Die deutschen Parteien als die Führer und Sprecher des deutschen Volkes fordern wir auf, die deutsche Kolonialbewegung zu ihrer eigenen Sache zu machen, die deutschen kolonialen Forderungen in ihr Parteiprogramm aufzunehmen und im Sinne dieses Programms im Volke und in den Volksvertretungen tätig zu sein.

Von der deutschen Reichsregierung aber erwarten wir, daß sie die koloniale Frage als eine Lebensfrage des deutschen Volkes erkennt und darum auch von ihr aus die Lösung der nationalen und internationalen Schwierigkeiten versucht.



Innenhof.

Gelassenheit.

Von Karl Bernhard Ritter.

Aus: Deutsches Volkstum.

Was ist euer Leben? Ein Dampf ist's, der eine kleine Zeit wähet, danach aber verschwindet er! Darüber, wie reißend der Strom ist, der unser Leben auf seinen Wellen unablässig weiterträgt, belehrt jeder Versuch, uns mit kühnem Griffe am Ufer der Reflexion festzuhalten. Es ist das Ufer eines Landes, dem die Wirklichkeit fehlt. Wir müssen das Leben, das hinter uns liegt erst totschlagen, ehe wir es erkennen können, und von dem Leben das vor uns liegt, wissen wir nichts.

Damit ist unmißverständlich ausgesprochen, daß wir immer nur wissen, was schon nicht mehr ist. Der erkennende Blick schweift über eine Wüste voll erstarrter Schatten. Schon die Alten

wußten, daß die Eule der Athene nur am Abend ausfliegt, wenn die Farben des Lebens verblaßt sind.

Diese Einsicht pflegt entgegengesetzte Wirkungen auszulösen. Bei sehr vielen, vielleicht bei den meisten Menschen unserer Tage, insbesondere bei der Jugend, haben die Erlebnisse der letzten Jahre, die uns unser „Nichtwissenkönnen.“ die Unberechenbarkeit und Fragwürdigkeit alles irdischen Geschehens nur zu unmißverständlich gepredigt haben, eine gefährliche Plan- und Ziellosigkeit, ein unstetes Nachlaufen hinter diesem oder jenem Führer oder gedankenloses In-den-Tag-hineinleben gezeitigt. Zwar betet der Psalmist: „Herr, lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden“, aber der Gedanke an die Vergänglichkeit unseres Daseins macht doch nur dann klug, oder besser weise, wenn unser Auge hinter der Vergänglichkeit die Bergspitzen der Ewigkeit auftauchen sieht, in die wir hineinleben dürfen; was die Bibel „Glauben“ nennt. Ohne diesen Blick des Glaubens fährt die Erkenntnis von der Ungewißheit unserer Lage mit Hast und Unruhe in die Seelen und verführt sie, nach den Früchten des Lebensbaumes zu greifen, so lange sie noch unreif sind. Denn diese Früchte reifen alleamt erst „drüben“; so daß unser Leben hier kein Genießen ist, sondern ein „Warten in Geduld“ und „eine Zuversicht dessen, daß man hoffet und nicht zweifelt an dem, das man nicht siehet“.

Diese Einsicht birgt für den Glauben die Frucht der Gelassenheit. Der Mensch des Glaubens gibt sich in Gottes Hand. Er geht Schritt, dem Gebot der Stunde folgend, er wagt es, das zu tun, was jedesmal not ist. Das ist eine Gelassenheit und Kühnheit zugleich, die in ihren kühnsten Taten dem Unglauben als nachtwandlerische Sicherheit, als unverantwortliche Sorglosigkeit erscheinen mag. Sie ist aber nichts anderes als der Gehorsam des Glaubens, der weiß, wie unsicher alles menschliche Tun ist, wie ganz und gar außerhalb alles menschlichen Sorgens Wirkung und Erfolg liegen, und der doch in diese zweifelhafte Welt hinein getrost und gelassen baut, weil er im tieffsten und letzten nicht für sich zu sorgen braucht, weil er sich aufgehoben weiß. Die Gelassenheit des Glaubens ist die unbekümmerte Sicherheit des Kindes, das seinem Vater vertraut.

Die Gelassenheit des Glaubens hat freilich noch eine andere Voraussetzung: die Demut. Es ist kein Zweifel, daß von hochmütigen, und deshalb anspruchsvollen Gesellen am meisten unfruchtbare Unruhe in die Welt hineingetragen wird. Es sind nicht die schlichten Menschen, die demütig ihre Arbeit anfassen, es sind die anmaßenden Menschen, die am ehesten verzweifeln zu müssen glauben. Es wäre uns schon oft geholfen, wenn wir etwas bescheidener von uns zu denken gewohnt wären. Und der Aerger, der immer unfruchtbar ist, entspringt gemeinbin gekränkter Eitelkeit.

Friedrich Theodor Vischer hat das bekannte Wort geprägt: das Moralische versteht sich immer von selbst. Wir könnten fortfahren: Da fängt der Mensch erst an, wo er nicht zufrieden damit

ist, etwas nicht getan zu haben, sondern wo er demütig wird in der Erkenntnis der Größe seiner Lebensaufgabe, wo er überwältigt wird von der Weite und Tiefe des Lebens, das auf ihn wartet, das seine Hingabe und Liebe fordert. Es ist eine sich immer wiederholende Beobachtung, daß den Menschen, die ihr Leben hier als einen Dienst begreifen, die Arbeit unter den Händen schwillt, daß sie gar nicht Zeit haben, darüber zu grübeln, ob sich solche Arbeit auch lohne; während die im Gefühl ihres Wertes und ihrer Leistung selbstzufriedenen die Zeit haben und am ehesten sich durch die Reflexion lähmen lassen: „Es nützt ja doch alles nichts!“

Der Hochmut sagt das. Darum bleibt er leer und armselig, und muß zufrieden sein mit den Trägern der vergänglichen Zeit. Und vermag es doch nicht, weil Gott alle seine Geschöpfe zu sich geschaffen hat. Freilich „lohnt sich's nicht“ — aber die Liebe und alle Kraft des Herzens haben auch nichts zu tun mit der Hoffnung auf Erfolg. Sie leben und handeln „zur Ehre Gottes“, was mit einem Sich-verdienen-wollen irgendeines Anspruchs hier oder drüben nicht das Geringste zu tun hat, vielmehr das Gegenteil davon ist. Der Demütige gleicht dem Leuchter, auf dem Gottes Kerzen brennen. Einsicht in die Fragwürdigkeit alles irdischen Daseins und Demut gebären die heilige Gelassenheit, in der die Freiheit eines Christenmenschen steht.



Der Hanomag Raupen-Schlepper

Bücherbesprechung.

Seit dem Kriege nimmt in der landwirtschaftlichen Wissenschaft und Praxis in steigendem Maße die Landarbeitslehre an Bedeutung zu. Da ist es nur zu begrüßen, daß auch für die tropische Landwirtschaft dieser jüngste Zweig der gesamten Landwirtschaftswissenschaft Frucht zu tragen beginnt.

In einem Schriftchen, das durch die Export-Buchhandlung Walter Bangert, Hamburg 8, Dovenhof, zu beziehen ist und das den Titel „**Die kolonialen Pflanzungsbetriebe**“ führt, hat ein erfahrener Pflanzler, C. Guido Brupbacher, seine Erfahrungen auf dem Gebiete der Landarbeitslehre in den Tropen niedergelegt. Zahlreiche Abbildungen von praktischen Maschinen und Handwerkszeug und ein Arbeitsdiagramm veranschaulichen den Text. Die Zeiten, in denen menschliche Arbeitskräfte in den Tropen in ausreichender Menge leicht zu haben waren, sind vorbei. Auch in diesem Punkt heißt es für den Pflanzler rationell zu arbeiten und hauszubalten. Dazu will das klar geschriebene Werk helfen.

Unsere koloniale Fachliteratur ist wieder um zwei wertvolle Neuerscheinungen bereichert worden, die in dem rührigen Verlag: Deutscher Auslandsverlag Walter Bangert, Hamburg 8, Dovenhof als Band 6 und 7 der Wohlmann-Bücher, Monographien zur Landwirtschaft warmer Länder erschienen sind.

Band 6 behandelt die **Kokosnußpalme** und ist von Dr. F. W. J. Hunger verfaßt. VIII und 130 Seiten — 30 teils ganzseitige Abbildungen in Indantypen-Leinen gebunden RM. 5.—

Der Verfasser ist 15 Jahre lang in den Tropen tätig gewesen und hat auch auf einer späteren Studienreise durch den ganzen Indischen Archipel zahlreiche Kulturstätten der Kokosnußpalme besucht. Er gehört zweifellos zu den besten Kennern auf diesem Gebiete.

In sieben Abschnitten behandelt Verfasser in klarer Darstellung alles, was mit der Kultur und der wirtschaftlichen Verwertung dieses wichtigen Kulturgewächses zusammenhängt, sodaß nicht nur der praktische Pflanzler wertvolle Anregungen und Bereicherung seines Wissens erfährt, sondern auch der Kaufmann mancherlei nützliche Winke bekommt.

Der 7. Band der oben erwähnten Monographien ist der **Oelpalme** gewidmet. In die Bearbeitung haben sich zwei Fachleute geteilt. Geh.-Rat Prof. Dr. Fickendey behandelt in vier Abschnitten die Kultur der Oelpalme auf 108 Seiten, wobei auch den Krankheiten und Schädlingen eine ausführliche Besprechung gewidmet ist.

Der zweite Teil bringt auf 103 Seiten eine Darstellung der Produkte der Oelpalme und ihrer Aufbereitung aus der Feder des Ingenieurs H. N. Blommendaal. Dem Gesamttext sind 20 teils ganzseitige Abbildungen beigegeben. — Der Einband ist der bekannte dauerhafte der Wohlmann-Bücher. Der Preis dieses Bandes ist auf RM. 7,50 festgesetzt.

Eine **Bücherei von Nachschlagewerken** wirtschaftlichen und politischen Charakters ersetzen zu können, wurde dem **Gothaischen Jahrbuch** für Diplomatie, Verwaltung und Wirtschaft kürzlich als besonderes Lob bescheinigt.

Der neue, im Januar ds. Js. erschienene Jahrgang 1929, Verlag Justus Perthes in Gotha, Preis Mk. 24.—, unterstreicht kräftig diese durch höchste Konzentration und Stofffülle erzielte Eigenschaft der Vorgänger. Den 66. Jahrgang zu erreichen, ist wenigen Werken vergönnt; und wenn man in dieser langen Tradition mit vollem Recht einen gewaltigen Vorteil erblickt, darf man andererseits die stets höchst aktive Rührigkeit der Schriftleitung des Gothaischen Jahrbuches nicht verkennen.

Die Erfordernisse, die das öffentliche Leben an ein ihm gewidmetes Nachschlagewerk stellt, mit heute ja kaum mehr wesensverwandt dem, was vor 100 Jahren, ja noch vor einem Menschenalter dieselbe Aufgabe erfüllte. Der Ausbau der Statistik, das Anschwellen der Angaben über Wirtschaft und Verkehr, die Hervorhebung der Presse sind erfreuliche Zeichen der fort-

Schreitenden Entwicklung. Die heute mehr und mehr in den Vordergrund des Interesses tretende politische Geographie, ja auch ihre jüngste Abart, die so moderne Geopolitik, finden im Jahrbuch reichlichen Quellenstoff, so besonders in den staatsrechtlichen Einleitungen der Artikel.

Trotzdem wahrhast das Werk einen seiner vielgerühmten Vorzüge: das unbedingte Fernhalten irgendwelcher parteipolitischer Einstellung. Listen, Tabellen und Zahlen reden kommentarlos, aber in überwältigender Fülle die Sprache der Sachlichkeit. Gerade darum kann die Benutzung des Jahrbuches allen denen, die politisch, wirtschaftlich oder geographisch interessiert sind — wer muß das heute nicht sein! — nicht eindringlich genug empfohlen werden.

Die Verlagsbuchhandlung Georg Westermann, Braunschweig, schickt uns eine Neuerscheinung ihrer Firma: **Westermanns Weltuhr**. Es ist dies ein sinnreich konstruierter Zeitvergleichler, mit dessen Hilfe ein jeder ohne Mühe, ohne Berechnung und ohne Tabelle jederzeit auf die Minute genau erkennen kann, wieviel Uhr es an irgendeiner Stelle der Erdoberfläche gerade ist. Sie besteht aus einer kräftigen Pappscheibe, 20×20 cm, auf der eine drehbare Scheibe mit einer Karte der Erde angebracht ist. Eine Stundeneinteilung am Rande ermöglicht schnelle Feststellung der jeweiligen Zeit eines Ortes. Auf der Rückseite sind drei Kärtchen der Tageslängen mit Text und Gebrauchsanweisung abgedruckt. Die ganze Weltuhr kostet in Tasche nur 90 Pfg. Jld.

Ein Jahrhundert Deutscher Geschichte. Reichsgedanke und Reich 1815—1919. Herausgegeben von Hans Goldschmidt, Hans Kaiser, Hans Thimme. Mit einer geschichtlichen Einführung von Ernst Müsebeck. Verlag: Reimar Hobbing, Berlin.

Der Inhalt dieses hervorragenden Geschichtswerkes ist in der Form einzigartig: An Hand von 150 faksimilierten Urkunden und Aktenstücken erlebt der Leser den Gang deutscher Geschichte eindrücklicher, als es die beste stilistisch sein durchgearbeitete Darstellung vermöchte. Der Leser kann sich, unbeeinflusst durch fremde Meinung, sein eigenes Urteil bilden. Das Werk umfaßt außer einer geschichtlichen Einführung insgesamt 3 Teile und zwar den Zeitabschnitt von 1815 bis 1866, bearbeitet von Hans Kaiser, die Periode von 1866 bis 1914, die in Hans Goldschmidt ihren Bearbeiter fand, und schließlich die 5 Jahre von 1914 bis 1919, deren Unterlagen von Hans Thimme zusammengestellt wurden. Ein Quellen- und Literaturverzeichnis erhöht den Wert eines jeden Abschnitts.

Wie der Direktor im Reichsarchiv, Ernst Müsebeck, im Vorwort sagt, will man ein Mittel an die Hand geben, mit Hilfe dieser Reproduktionen selbst zu schauen, wie die Geschichte der Einigung — das größte Problem, mit dem das deutsche Volk Jahrzehnte gerungen hat — sich gestaltete. Das Werk will ein Erziehungsmittel zur nationalen selbständigen Bildung unseres Volkes sein. Jeder soll sich als Glied der Volksgemeinschaft fühlen mit dem stolzen Bekenntnis: „Civis Germanus sum.“ v. D.

Am 8. April entschlief sanft unsere innigstgeliebte Frau,
Mutter, Tochter, Schwiegertochter, Schwester

Irmgard Freifrau v. Teichman u. Logischen

geb. Claviez,

nachdem sie am 19. Februar einem gesunden Sohn das Leben
schenkte.

In tiefster Trauer und im Namen aller Angehörigen, bes-
onders des in Afrika weilenden Gatten,

Dr. rer. pol.

**Hans Wolfgang Freiherr v. Teichman u. Logischen
Anna Röpke-Claviez**

H o c h k a m p.

Nach erst kurzem Hiersein verstarb am 13. April
an Lungenentzündung unser junger Kamerad

Kay Kunzen

aus Bad Öynhausen. Ehre seinem Andenken!

**Die Lehrerschaft und die Kameradschaft
der D. K. S.**

Durch den am 25. Februar 1929 erfolgten frühen
Tod unseres frischen, lebensfrohen Kameraden

Rudolf Stahr

haben wir einen unserer liebsten Freunde verloren.
Wir werden ihm ein lebendiges Andenken bewahren!

**Die Lehrerschaft und die Kameradschaft
der D. K. S.**

Middleton Cape, 30. 11. 1928.

Verband Alter Herren
der Kolonialschule Wizenhausen.

Sehr geehrte Herren!

Ich habe die traurige Aufgabe, Sie von dem am 26. 11. erfolgten Ableben meines alten Freundes und Kameraden Wolfgang Bäumler zu benachrichtigen.

Er starb an einem tödlichen Typhusfieber im Hospital Somerset East. Am 27. 11 ist er, eingehüllt in unsere schwarz=weiß=rote Fahne, in Middleton nahe seiner Farm beerdigt worden.

Verbunden durch 15jährige Freundschaft und 1 $\frac{1}{2}$ =jährige gemeinsame Arbeit hier in Afrika werden Sie meinen Schmerz verstehen. Die Liebe zu Wizenhausen, die Freude an Ihrer Zeitung und die alten Erinnerungen an Ihre Anstalt haben mich bewogen, Ihnen den Tod Ihres Kameraden mitzuteilen.

Was Sie in Ihrer Anstalt bezwecken: brauchbare und deutsche Männer hinauszuschicken, haben Sie bei Wolfgang Bäumler erreicht.

Seien Sie stolz auf ihn!

Hochachtungsvoll

Wolfgang Geß.

Die Verlobung ihrer einzigen Tochter Lina mit dem Herrn
Polizei-Kommissar Kurt Steinmetz beehren sich anzuzeigen

Georg Meyer u. Frau

Adele geb. Fischer

Lina Meyer
Kurt Steinmetz

Verlobte

Barmen=N.
Wittenerstr.

Bonn
Königsfr. 12

Hanna Blobel
Fritz v. Sydow

Verlobte

Sandbeck

Ziekwitz

März 1929

Auguste Huhn
Edwin Risch

Verlobte

Witzenhausen
Am Steintor

Saskatoon (Sask.) Canada
Lutheran College

April 1929

Ruth Münch
Hans von Strenge

Verlobte

Hannover
Am Holzgraben 8 I

Berlin
z. Zf. Hannover

Oftem 1929.

Ihre Vermählung
zeigen hiermit an

**Joachim Freiherr von Krüdener
u. Frau Eveline geb. Faber.**

Magdeburg, am 10. April 1929.

Werner Plaas u. Frau

Ingeborg geb. von der Leyen

danken recht herzlich für die zur Ver-
mählung ausgesprochenen Glückwünsche.

Bonn a. Rhein, im Januar 1929.

Am 3. Juni 1929 wurden wir durch die Geburt unserer
Christel erfreut.

**Wilhelm Krempel und Frau
Hilde, geb. Christ.**

Plantage Sawara. Angoche,
Portugiesisch Ostafrika, Provinz Mozambique.

(Verspätet.)

Dem Altherrn-Verband erlaube ich mir, die glückliche Geburt eines kräftigen Stammhalters mitzuteilen.

Stuttgart, den 27. 7. 28.

W. Moosmeyer.

Die glückliche Geburt eines prächtigen Sonntagsjungen zeigen hocheifrent an

Wilhelm Fuchs u. Frau Norma
geb. Boege.

Leipzig, den 3. 2. 29.

Dem Altherrn-Verband erlaube ich mir, die glückliche Geburt eines kräftigen Stammhalters mitzuteilen.

Calcutta (Indien), den 13. 3. 29.

K. Singh Jonejah.

Dem Altherrn-Verband erlaube ich mir, die glückliche Geburt eines kräftigen Stammhalters mitzuteilen.

Paree (Java N.-O.-I.), den 23. 2. 29

Fritz Zimmermann.

Jeder Pflanzer und Ansiedler in Uebersee
erspart sich Arbeit und Kosten, wenn er

Geräte, Maschinen und sonstige Bedarfsartikel

für Pflanzung und Haus durch uns bezieht.
Kataloge und Spezialofferten kostenfrei.

Sämtliche Landesprodukte
werden kommissionsweise verkauft.

Feste Vertretungen für kommissionsweisen
Waren-Einkauf und Produkten-Verkauf
werden übernommen.

Theodor Wilkens G. m.
b. H.
Hamburg 1, Ferdinandstraße 30.

DINGELDEY

Ersstes, ältestes und größtes Spezialgeschäft für

Tropen- und Übersee-Ausrüstungen

Eigene Fabriken: Koffer, Lederwaren, Möbel, Zelle.

Eigene Schneiderwerksstätten

Dingeldey & Werres

**Berlin W. 35
Schöneberger Ufer 13.**

Es erschien neu :

Tropische und subtropische Weltwirtschaftspflanzen. Geschichte, Kultur, volkswirtschaftliche Bedeutung von **Dr. A. Sprecher v. Bernegg.** Teil I: Stärke- und Zuckerpflanzen. 453 S. 130 Abbildungen, 3 farbige Tafeln. Leinen RM. 35.—. Teil II: Ölpflanzen. 320 S. 100 Abbildungen, 3 Tafeln. Leinen RM. 26.—. Teil III: Genußpflanzen wird im Herbst 1929 erscheinen. Näheres auf Anforderung gratis.

Der Verfasser lebte lange auf Java und in den tropischen und subtropischen Gebieten Brasiliens, er kennt die behandelten Pflanzen genau und auch ihre kaufmännische Verwertung. Darum sind die Bände eine zuverlässige Orientierung und ein berufliches Nachschlagewerk für unsere Kunden.

Das **Neue Handbuch der Tropischen Agrikultur** wird von Pflanzungsbesitzer **G. Arnold (Bolivien)**, Farmadvifer **H. V. Coftonoble (Philippinen)**, Pflanzler **W. Hoffmann (Afrika)** herausgegeben und erscheint in der zweiten Hälfte des Jahres 1929 mit vielen Abbildungen. **Erster Band.** Inhalt: Die allgemeinen Grundlagen des Pflanzungsbetriebs. Wirtschaftlichkeit — Bodenuntersuchung — Düngung — Bewässerung — Verbesserung des Bodens — Wegebau und Feldmessungen — Haus- u. Zaunbau — Vieh — Klima — Saat — Absatz — Buchführung usw. **Zweiter Band.** Inhalt: Die einzelnen Kulturen — Versuche — Erfahrungen.

Es wird darauf geachtet, daß die Arbeitsweisen praktisch, einfach, sparsam sind, so wie sie der anlangende Farmer braucht und selbst ausführen kann.

Bezugserleichterung: Das Werk wird in etwa 30 Lieferungen zum Preise von Goldmark 2.— je in monatlichen Abständen ausgegeben. Die Anschaffung ist darum leicht, der Nutzen für Sie wird groß sein.

Wohltmann-Bücher für tropischen Pflanzenbau.

Wir werden oft nach diesen praktischen Büchern gefragt und teilen hier mit, welche Bände z. Zt. zu haben sind:

Zeller: Kakao. Figuren i. Text. Leinen RM. 5.—

Prinsen-Geerlings: Zuckerrohr. Figuren i. Text. Leinen RM. 5.—

Zimmermann: Kaffee. 204 S. 28 Abb. Leinen RM. 5.—

Eichinger: Mais. 183 S. 20 Abb. Leinen RM. 5.—

Winkler: Reis. 138 S. 17 Abb. Leinen RM. 5.—

Neu: **Hunger:** Kokospalme. 130 S. 30 Abb. Leinen RM. 5.—

Fickendey-Blommendaal: Ölpalme. 211 S. 20 Abb. Leinen RM. 5.—

Nunmehr erscheinen:

Ruschmann: Banane. Leinen RM. 5.—

Tobler: Sisalhanf. Leinen RM. 5.—

Ochse: Obstarten warmer Länder. Leinen RM. 5.—

In einiger Zeit folgen:

Kränzlin: Baumwolle. Leinen RM. 5.—

Ahrens: Kautschuk. Leinen RM. 5.—

Busse: Tabak. Leinen RM. 5.—

Weddige: Tee. Leinen RM. 5.—

(Die Preise der noch nicht erschienenen Bände sind als Richtpreise angegeben und vorläufig unverbindlich).

Bestellungen an die

**Wichtige u. interessante Erscheinungen
aus den letzten Monaten.**

(Natürlich nur eine kleine Auswahl, das neue Heft „Bremer Büchermarkt“ (kostenlose v. Halem-Buchzeitschrift) enthält weitere Titel).

Baumann, G. Rudolf. *Der Tropenspiegel.* 2 Bände. Leinen RM. 24.—

In diesen beiden mit Tiefdruckbildern reich geschmückten Bänden spiegelt ein Vielgewandter seine tropischen Erlebnisse hauptsächlich aus der Südsee. Die Darstellung ist höchst launig, lächelnd und bei aller Sachkenntnis kurzweilig.

Bernatzik, H. A. *Typen und Tiere im Sudan.* 170 S. 160 Bilder. Leinen RM. 13.—

Keines der Bilder ist gestellt, Ahnungslose bannte die photographische Kunst auf die Platte, Menschen und Wild. Die Bilder stehen im Mittelpunkt, der flüssige Text erläutert sie. Ausser der reinen, der Bilder-Jagd wird auch noch die Fallenstellerei beschrieben.

Blöcker, Dr. H. *Deutsch-Ostafrika einst und jetzt.* 1928. 2.50. Eine weltwirtschaftliche Monographie.

Buschkiel, C. *Elektrizität in der Landwirtschaft.* 185 Abb. 1928. 5.40

Dugmore, A. R. *Im Großwild-Paradies. Zwei Forscherfahrten im ostafrikanischen Hochland.* 42 Abb., 1 Karte. Gzl. RM. 9.—

Dieser Dugmore ist ein Meister der schwierigen Kunst: Jagd mit der Kamera. Hier hört ja das Jägerlatein bald auf, die Bilder sind Zeugen und Gegenzeugen und ein gefilmtes Elefantenohr ist immer eine Enttäuschung, aber dem Schützen hätte es wahrscheinlich genügt, um das Stahlmantelgeschöß anzutragen. Man wird an diesem Buch aus dem Ngorongoro-Krater viel Spannung erleben.

Gockel, Anton. *Die Landwirtschaft i. d. Prärieprovinzen West-Kanadas.* 1928. Geh. RM. 7.50

Grimm, Hans. *Das Deutsche Südwesterbuch.* Leinen RM. 10.50

Aus Gustav Voigts Leben — Hälbich — Fünf Farmen — Geschichte eines Vieh-Rancho — Die weiße Frau von Haruchas — Tierarzt in Südwest — Vedder — Minenarbeiter statt Farmer — Kiskers Anfang in Südwest usw. Kapitel aus der Wirklichkeit, berichtet von dem Verfasser von „Volk ohne Raum“, ein Erlebnisbuch auch für kommende Geschlechter.

Heye, A. *Meine Brüder. Bilderbuch einer langen Fahrt durch fremdliche Länder und Zeiten.* Leinen RM. 5.80

Erinnerungen hauptsächlich aus Afrika, in dem volkstümlichen Ton Heyes.

Hirth, Dr. P. *Künstliche Bewässerung. Die Bewässerungsmethoden und Systeme aller Erdteile.* 1928. 1 Tafel. RM. 5.—

Johnson, Martin. *Simba. Filmabenteuer in Afrikas Busch und Steppe.* 59 Abbildungen, 1 Karte. Leinen RM. 7.50

Dieses im altherühmten Brockhaus'schen Verlag erscheinende neue Buch ist der einzigartige Bericht des Ehepaars Johnson über 4 Jahre Kamerajagd auf Großwild in Ostafrika.

Leichner, Georg. *Wandernde Steine. Geheimnisse der brasilianischen Wildnis.* Leinen RM. 4.50

Allein ging Leichner durch die Wildnis, darum ist sein Buch anders, wilder, abenteuerlicher als die Ergebnisse von Expeditionen.

Bestellungen an die

G. A. v. Halem, Export- und Verlagsbuchhandlung A.G. Bremen.

Postfach 834.

Mansfeld, Dr. A. *West-Afrika. Zwischen Urwald und Steppe, zwischen Croßfluß und Benue.* 183 große Bilder. Leinen RM. 15.—

Dieses neue Prachtwerk bringt nicht nur die Ergebnisse einer glücklichen Kamera in prächtiger Wiedergabe, ein Kundiger plaudert auch über Land- und Völkerkunde, Religion und Tierwelt, Wirtschaftsgeschichte, Sprachen Westafrikas in knappen, anregenden Kapiteln.

Marquardsen-Stahl. *Angola.* 172 S. 16 Tafeln, 7 Skizzen, 2 Karten. Leinen RM. 14.50

Die einzige größere, wissenschaftlich zuverlässige deutsche Arbeit über das portugiesische Westafrika.

Mjöberg, E. *Durch die Insel der Kopffäger. Abenteuer im Innern von Bornco.* 100 Abbildungen, 1 Karte. Leinen RM. 10.—

Die Kopffjagd wird auch außerhalb Borneos von anderen Naturvölkern betrieben, aber nirgends spielt sie eine solche Rolle im Kulturleben eines Volkes wie bei den Dajaken. Mjöberg machte mehrere gefährliche Reisen in ihr Gebiet.

Müller, Dr. Wilh. *Das schöne Südamerika.* 284 Abbildungen auf Tafeln. Leinen 15.—. *Reisen in Argentinien, Brasilien, Chile, Peru.* Schilderungen der Länder, der Völker, aber auch der Wirtschaft und Produktion.

Müller-Miny. *Moderne Industrien im tropischen Afrika.* 1928. 133 S. 4 Karten. RM. 5.60

Eine gut unterrichtende Studie.

Peter Dr. *Wasserpflanzen und Sumpfgewächse in Deutsch-Ost.* 1928. 19 Tafeln, 21 Bilder. RM 20.—

Eine ausführliche, neuerschienene Botanik.

Rothe, Ernst H. *Die Kulturwalze. Brasilianische Erlebnisse.* Leinen RM 5.—

Der Verfasser war lange Jahre Feldmesser in Brasilien und schildert seinen Feldzug gegen den Urwald, die Schätze, die Möglichkeiten, die Eigenarten Brasiliens in volkstümlicher, präziser Betrachtung.

Samassa, P. *Das neue Südafrika.* 1928. 416 S. Leinen RM. 6.50

Steinbach, Joh. *Die Siedlungsmöglichkeiten i. ehemaligen Deutsch-Südwestafrika.* 1928. 26 S. RM. 1.50

Knappe Zusammenstellung und Erörterung.

Venzmer Dr. G., *Geißeln der Tropen.* 67 Abb. Leinen RM. 2.—

Ein kleines, sehr aufschlußreiches Werkchen über tropische Insekten, Krankheiten und andere Uebel.

Wittmann, Ludwig. *Botanik und Kultur der Baumwolle. Mit einem Abschnitt: Chemie der Baumwolle.* 1928. 92 Abb. Leinen RM. 36.—

Drei Bücher über Tropenhygiene.

Hauer, Dr. med. A. *Ärztlicher Berater für Übersee und Tropen.* 330 S. 84 Abb. Leinen RM. 12.—

Dieses ist ein Werk, um sich selbst helfen zu können, weil Hauer Tropenfacharzt ist, lange draußen lebte, eine große Praxis besitzt, weil er einfach und erfahren spricht und weil er Hilfe bringt.

Ziemann, H. *Gefundheitsratgeber für wärmere Zonen.* 90 S. 26 Abb. gebd. RM. 3.—

Natürlich — dem Preis entsprechend — nicht so reichhaltig, aber oft gebraucht und bewährt.

Oettingen, Dr. W. v. *Die Chirurgie des Land-, Schiffs- u. Kolonialarztes.* 388 S. Leinen RM. 20.—

Der Verfasser lebt in Brasilien, sein Buch ist zunächst für den Arzt bestimmt.

Bestellungen an die



Druck: Chr. Trautvetter, Wizenhausen

